Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis halbmonatlich 36 Pfg., zuzügl. 25 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1.80 Mk., zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.15 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Heimat und Welt“ 10 bezw. 20 Pfg. Kostenl. Unfallunterstützung laut Bedingungen. Verlag u. Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 12—14. Chefredakteur Joseph M. Hasler. Verantwortlich für Politik: Dr. A. Niggemann. Für kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schiffers, stellvertr. Dr. A. Gerst. Kultur; Handel u. Sport: J. Landefeld; für Provinz u. Allgem. K. Dörnemann; Anzeigenleit: Jos. Blum, sämtl. in Bochum. Zurzeit. der Schriftleitung v. 11—12 Uhr. Tel. SN 647 46. Berliner Vertretung Chefredakteure J. V. Kreuß und Dr. Hartmann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: Höhe 1 mm Höhe u. 7 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg. und 70 Pfg. — Familien-, Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zieläberschreitung, zwangsweiser Beitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streik, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Mühlenstr. 12. Postscheckk.: Dortmund 6146. Ruf SN 647 46

Bochumer Volkszeitung

Forles in fide!

Bochumer Stadtanzeiger

Zentralorgan für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

62. Jahrgang — Vereinigt mit: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr • Wattenscheider Morgenzeitung • Steeler Zeitung — 62. Jahrgang

Nr. 15 | Donnerstag, den 19. Januar (Kanutus) | 1933

Unbefristete Hinausschiebung von Neuwahlen?

Es wird für einen parlamentarischen „Schwebezustand“ Propaganda gemacht. Die Entscheidung fällt wieder dem Reichspräsidenten zu.

Um die Harzburger Front?

Der Streit um die Führung.

Hugenberg will Hitler nicht den Vorrang lassen.

(Drahtbericht unseres Berliner Vertreters.)

Berlin, 19. Januar.

Die Entwicklung der innerpolitischen Lage zeichnet sich trotz mancher Unsicherheiten doch allmählich deutlich ab. Man ist hier in politisch-parlamentarischen Kreisen überwiegend der Auffassung, daß es in der Aeltestenratssitzung des Reichstages am Freitag zur Einberufung des Plenums auf den 24. Januar, damit zur Abstimmung über die Mißtrauensanträge und zum Bruch zwischen einer Mehrheit des Reichstages und der Reichsregierung kommen wird. Was die Haltung des Zentrums zur Frage der Einberufung des Reichstags anbelangt, so ist bekanntlich seinerzeit auf seinen Antrag die Einberufung auf den 24. Januar beschlossen worden. Das Zentrum hat von sich aus gesehen keinen Anlaß jetzt, eine andere Haltung einzunehmen; das könnte nur dann geschehen, wenn von anderer Seite ein Antrag auf Hinausschiebung des Zusammentritts des Reichstages erfolgen wird. Das ist aber noch Lage der Dinge mit allergrößter Wahrscheinlichkeit nicht zu erwarten. Die Entwicklung spitzt sich jetzt auf die Frage zu:

Kommt es zur Auflösung des Reichstages und zur Ausschreibung von Neuwahlen oder besteht die Möglichkeit, die Auflösung des Reichstages zu verhindern, zum mindesten aber die Anberaumung von Neuwahlen hinauszuschieben.

Es gibt gewisse Kreise, die mit diesem letzten Gedanken spielen. Es muß aber die Frage aufgeworfen werden, ob alle diese Kreise sich der Gefahren wohl bewußt sind, die ein solcher Schwebezustand notwendigerweise in sich tragen muß. Daß es bestimmte Kreise gibt, denen eine solche Lösung genehm wäre, ist Tatsache, aber diese Kreise verfolgen einen ganz bestimmten Hintergedanken. Sie glauben auf diese Weise Zeit gewinnen zu können, um ihre Pläne, die letzten Endes auf die Ausschaltung des Reichstages und die Errichtung einer diktaturmäßigen Regierung abzielen, vorbereiten zu können. Wo diese Kreise zu suchen sind, das haben wir in letzter Zeit bereits mehrfach hervorgehoben. Es ist das gleiche Bestreben, welches der Kölner Besprechung zwischen Hitler und Papen zugrunde lag:

die Wiederaufrichtung der Harzburger Front.

Ob und wie weit sich Hitler mit seiner Partei an einer solchen Front aktiv beteiligen würde, steht dahin. Eine am Dienstag zwischen Hitler und Hugenberg stattgefundene Aussprache scheint allerdings eine restlose Klärung noch nicht gebracht zu haben. Bekanntlich hat es bisher Hugenberg stets abgelehnt, Hitler die Führung der Harzburger Front zu überlassen, während andererseits Hitler, auch nach seiner letzten Neuferung, auf diese Führung zu verzichten nicht gewillt ist. Aber wir glauben zu wissen, daß diejenigen Kreise, die auf die Errichtung einer Diktatur hinarbeiten, wenn es sein muß, auch auf eine Mitarbeit der Nationalsozialisten verzichten würden.

Dazu gehört in erster Linie, daß der Reichskanzler von Schleicher mehr, als es bisher der Fall war, zu einer festeren Führung übergeht.

Er hat in den letzten Tagen und Wochen vielfach den Eindruck einer gewissen Unsicherheit gemacht. Herr von Schleicher wird sich aber im Klaren darüber sein müssen, daß dieses Zögern für ihn selbst Verlust und für seine Gegner Gewinn bedeutet. Dabei soll nicht übersehen werden, daß die Entscheidung in der ganzen Sache nicht in erste Linie bei der Persönlichkeit des Reichskanzlers von Schleicher liegt, sondern beim Reichspräsidenten selbst. Es ist zur Zeit noch eine völlig offene Frage.

ob der Reichspräsident gewillt ist, für den Fall der Annahme der Mißtrauensanträge im Reichstag, dem Reichskanzler von Schleicher die Vollmacht zur Auflösung des Reichstages zu geben.

Die vorliegenden Mitteilungen stehen sich schroff gegenüber. Es soll des weiteren nicht verkannt werden, daß die Ausschreibung von Neuwahlen schon mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Entwicklung nicht ohne Bedenken wäre. Man wird daher trotz allem einen Versuch nicht von vornherein von der Hand weisen können, wenn irgend möglich die Dinge zu überbrücken. Das wäre unseres Erachtens aber nur dann möglich, wenn die Person des Vertrauens des Reichspräsidenten von ihm den bestimmten Auftrag erhalten würde, sich unter allen Umständen im Reichstag eine Mehrheit zu verschaffen. Wenn der Reichspräsident sich dazu bereitfinden läßt, dann würde man allenfalls den Gedanken eines Schwebezustandes einstweilen hinnehmen können, aber nur dann. Ein Auftrag jedoch, dem keinerlei Grenzen gezogen wären, würde die Gefahren eines Staatsstreiches in sich enthalten. Darüber sollten sich gerade diejenigen Parteien im Klaren sein, die die Grundlage der Verfassung als oberstes Gebot für die Führung der Reichspolitik ansehen.

Kurzfristige Vertagung?

Berlin, 19. Jan. Nach Mitteilungen der Telegraphenunion, die ebenfalls sehr stark den Schwebezustand hervorhebt, der seit Tagen in Berlin zu beobachten ist, kennzeichnet sich die z. Zt. im Vordergrund stehende Frage dahin, ob vielleicht eine kurzfristige Vertagung des Reichstages möglich ist. Sollten sich die Parteien zu einer kurzfristigen Vertagung des Reichstages entschließen, so würde das trotzdem nicht ausschließen, daß der Reichstag planmäßig am 24. Januar zu einer kurzen Tagung zusammentritt, in der die Auffassungen der Regierung und der Parteien zum Ausdruck gebracht werden, ohne daß es indessen zu Abstimmungen über Anträge, die die Regierung in ihrem Bestand gefährden könnten, zu kommen brauchte.

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß Hitler Berlin am Sonnabend wieder verläßt. Ob eine Fühlungnahme Schleicher—Hitler direkt oder indirekt in dieser Frist erfolgen wird, ist noch offen. Man hält es aber für wahrscheinlich, daß Schleicher sich noch vor dem 20. Januar über die Haltung der NSDAP zu vergewissern suchen werde, umsomehr als immer wieder betont wird, daß die Unterhaltung zwischen Hitler und Hugenberg, als schon vor langer Zeit verabredet, mit den augenblicklich aktuellen Dingen nichts zu tun hatte. Gerüchte, daß Papen die Unterredung zwischen Hitler und Hugenberg vermittelt hat, sind aus der Luft gegriffen.

Reichsinnenminister Bracht:

„Wir sind ein Volk!“

Die drei Grundpfeiler des deutschen Staatsaufbaues: Einheit, Mitarbeit des Volkes, bundesstaatliche Gliederung. — „Das Ziel ist das Reich.“

Berlin, 19. Januar. Reichsinnenminister Dr. Bracht sprach am Mittwoch abend aus Anlaß des Reichsgründungstages im Rundfunk. Der Minister führte unter anderem aus: Vor wenigen Tagen haben wir in stillem Gedenken uns der Stunde erinnert, in der vor zehn Jahren fremde Truppen vertragswidrig das Ruhrgebiet besetzten. Lebendig stehen vor uns jene aufwühlenden Monate, in denen eine von unbedingter Hingabe an Heimat und Vaterland erfüllte Bevölkerung ein Beispiel dafür gab, daß bewaffnete Willkür nichts gegen entschlossenen Selbstbehauptungswillen vermag. Aber wir wollen nicht vergessen, daß am Ende jenes heroischen Abschnittes der Nachkriegsgeschichte drohend die Gefahr des Reichsverfalls stand.

Darum ist der 18. Januar kein Tag der lauten Feier, sondern ein Tag der Besinnung.

Wir wollen unter dem Druck der Sorge der Gegenwart nicht vergessen, aus welcher tiefen Niederlage sich das deutsche Volk wieder emporgearbeitet hat. An diesem Gedenktage wollen wir in Dankbarkeit auch der Tatsache gedenken, daß in den Tagen des Zusammenbruchs der Generalfeldmarschall von Hindenburg und der verstorbene Reichspräsident Friedrich Ebert — über alle Gegensätze und Vorurteile hinweg — den Mut zu dem Bekenntnis fanden: Wir sind ein Volk — und damit ihrem Volk das Reich gerettet haben.

Drei Grundgedanken der Bismarckschen Reichsverfassung kann kein, wie auch immer gearteter Reichsaufbau entbehren. Zum ersten den

Einheitsgedanken.

Er ist die Voraussetzung für den Bestand des deutschen Volkes überhaupt. Diese Einheit ist eine Selbstverständlichkeit, soweit es sich um das heutige Reichsgebiet handelt. Aber unser Einheitswille geht weiter. Wir gedenken mit heißem Herzen und kühlem Hirn der Millionen von Deutschen, die durch Schicksal oder Gewalt fremde Staatsbürger geworden sind. Ihnen allen gilt unser Gruß und Treuebekenntnis! Vielen von ihnen wird der Weg ins Reich niemals zu erschließen sein. Mit vielen anderen hoffen wir auf den Tag, an dem durch ihre Heimkehr erst die deutsche Einheit vollendet sein wird.

Zum zweiten werden wir aus Bismarcks Werk heute und in alle Zukunft die

Mitwirkung des Volkswillens

bei der Willensbildung des Reiches festhalten. Die Art der Mitwirkung mag Wandlungen unterliegen. Alle künftigen Geschlechter werden die in Bismarcks Werk zum ersten Mal verwirklichte Erkenntnis bewahren, daß nur der Staat stark ist, den sein Volk trägt. In Bismarcks Werk liegt gleichzeitig die Lehre und Mahnung, daß dieser Volkswille umso mehr zur Geltung kommen kann, wenn gleichzeitig Vorsorge dafür getroffen ist, daß in Zeiten der Zersetzung und der Richtungslosigkeit dieses Volkswillens das Gleichgewicht des Staates nicht gestört wird.

Es war ein Meisterwerk Bismarcks, in den staatsrechtlichen Aufbau des Reiches

die deutschen Bundesstaaten als Hüter der Ueberlieferung

einzuschalten. Dies ist der dritte Leitgedanke seines Werkes. Bismarck stellte neben dem Willen des Gesamtvolkes den Willen des bundesstaatlich gegliederten Volkes. In den zwei Jahrtausenden deutscher Geschichte haben wir einen fast ständigen Kampf zwischen Reichsgewalt und Einzelwillen erlebt. Bismarck hat beide Ströme eingedämmt und ihnen eine Richtung gewiesen. Die Vertretung der Nation in der Welt kann nur mit gesammelter Kraft durch die eine Reichsgewalt erfolgen, der die staatlichen Machtmittel uneingeschränkt zur Verfügung stehen müssen.

Bismarcks Werk ruhte auf einem gesellschaftlichen Untergrund, den Adel, Bürger und Bauern bildeten. Erst mit der fortschreitenden Industrialisierung bildete sich aus der Arbeiterbevölkerung ein neuer Stand. Seine Verbindung mit dem Volksganzen ist später nur zu einem geringen Teil gelungen. Sie hätte gelingen können, wenn der Geist von Bismarcks Werk in neuen Formen fortentwickelt worden wäre. Die Politik Bismarcks vor und nach der Reichsgründung zeigt einen ständigen Zusammenhang zwischen der großen nationalpolitischen Zielsetzung und dem Bemühen, alle Schichten des Volkes an dieses Ziel heranzuführen. Niemals hat ihn der Gedanke verlassen,

das das Reich nur Bestand haben kann, wenn in ihm die lebendigen Kräfte des Volkes wirken.

Die Verfassung von Weimar hat dem Volk, das im Kriege seine Reichstreue bewiesen hat, souveräne Rechte gegeben. Wir stehen gegenwärtig unter dem Eindruck des Versagens dieser Verfassung. Die Rechte, die dem Volke gegeben wurden, sind von Parteien mißbraucht worden. Wenn Parteien es übernehmen, den Willen des Volkes zu vertreten, dann haben sie auch die im Sinne der Verfassung beruhende Pflicht, in praktischer Arbeit an den Aufgaben des Staates teilzunehmen.

Es kann kein Zweifel mehr bestehen, daß wir eine dem deutschen Volk gemäße Form für den inneren Ausbau des Reiches noch nicht gefunden haben.

Den Weg nach besseren Formen zu suchen, bleibt ständige Pflicht aller berufenen Organe des Staates. Aber die Erinnerung an Bismarcks Werk soll uns auch wieder mahnen, daß die Konstruktion eines neuen Gebäudes nur dann Bestand haben kann, wenn es auf festen Pfeilern gegründet ist. Wir müssen lernen, auch in die einzelnen Aufgaben der Gegenwart den Willen zu einem nationalpolitischen Ziel zu pflanzen. Dieses Ziel kann nicht in der Rückkehr zur alten monarchischen Verfassung liegen. Es bildet sich aus dem Zukunftswillen des deutschen Volkes und aus dem Sehnen, das Jahrhunderte deutscher Geschichte durchlebt. **Dieses Ziel ist das Reich.**

Im Querschnitt des Tages.

Ein höchst überflüssiger Streit.

Dr. N. In der gestrigen Sitzung des preußischen Landtags hat es einen recht unliebsamen Zwischenfall abgesetzt. Der z. Zt. amtierende nationalsozialistische Landtagspräsident Kerrl hatte es für richtig befunden, aus Anlaß des Reichsgründungstages auch die schwarz-weiß-rote Flagge aufziehen zu lassen. Nach seiner eigenen Darstellung wollte er damit die toten Helden des Weltkrieges ehren, die unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot ihr Leben geopfert hätten; die Linke sah dagegen in diesem Vorgehen des Präsidenten eine gewollte Provokation, und wir müssen schon gestehen, daß der ganze Vorfall sehr unnötig und unzeitgemäß war. Wir haben nachgerade Sorgen und Nöte schwerster Art genug, viel zu viel, als daß wir es uns erlauben könnten, einen alten, längst überholten Zwist neu aufleben zu lassen. Wir entsinnen uns dabei, daß der unselige Flaggenstreit die innenpolitische Atmosphäre vor Jahren in unheilvollster Weise vergiftet hat. Es gab damals erbitterte Auseinandersetzungen, die sich bis in die privaten Zirkel und bis zu den Stammtischen erstreckten. In der letzten Zeit war es um diese Frage, die gewiß nicht zu den größten und dringendsten unserer Nation zu zählen ist, still geworden, zur Genugtuung aller, die der Meinung sind, daß es Wichtigeres zu tun gibt, als sich wegen der staatlichen Farben blutige Köpfe zu schlagen. Es gehört kein besonderer Heldenmut dazu, eine solche Frage in einem Augenblick wieder aufzurollen, der schon durch den Zwang der äußeren und inneren Verhältnisse zur Einigkeit mahnen sollte. Auch Herr Kerrl hat das hohe Gut der Einigkeit in großen Worten gepriesen, in der Praxis aber weiß er offenbar noch nicht den rechten Weg zur Einigkeit zu finden. Sonst hätte er gestern darauf verzichtet, den Zankapfel der Farben von neuem zwischen die Parteien zu werfen. Auch in anderer Beziehung wagte sich der Landtagspräsident reichlich weit vor. Er gab ein Urteil über die preußisch-deutsche Geschichte ab, das wohl für die nationalsozialistische Geistesrichtung berechnet sein mag, anderen Kreisen des Volkes aber in wesentlich anderer Beleuchtung erscheint. Wenn z. B. gesagt wurde, daß das alte Bismarcksche Reich das tiefste Sehnen des deutschen Volkes erfüllt hätte, so ist einer solchen voreiligen und unhistorischen Feststellung entgegenzuhalten, daß die kleindeutsche Lösung, wie sie von Bismarck in die Wirklichkeit umgesetzt wurde, von einem sehr beachtlichen Teil des deutschen Volkes immer abgelehnt worden ist. An den Folgen dieser Entwicklung, die zuletzt dafür verantwortlich zu machen ist, daß Oesterreich immer noch außerhalb des Deutschen Reiches steht, tragen wir bis in die Gegenwart hinein schwer genug. Man konnte denn auch in nationalsozialistischen Blättern aus Anlaß des Reichsgründungstages Betrachtungen lesen, die über die Bismarcksche „Lösung der deutschen Frage“ hinauskommen versuchten, und was will Kerrl schließlich selbst anders, wenn er davon spricht daß der äußeren Einheit erst noch die innere Einigkeit folgen muß? Den inneren Zusammenklang aller Kräfte aber, die deutsch denken und deutsch fühlen, kann man nicht dadurch erreichen, daß man sich

damit begnügt, an die Bindungen des Blutes zu appellieren ohne gleichzeitig eine feste ideelle Basis für das „Reich der Zukunft" zu schaffen. Hier bedarf es noch langer, mühseliger Arbeit, nicht zuletzt in den nationalsozialistischen Reihen, die sich mit Vorliebe so gebärden, als begänne die deutsche Geschichte erst mit dem Auftreten Hitlers und seiner Braunhemden. Die übersteigerten Ansprüche, die von dieser Seite Tag für Tag angemeldet werden, mochten noch verständlich sein in der ersten Sturm- und Drangperiode der nationalsozialistischen „Bewegung"; heute aber liegt es für jeden Einsichtigen offen zutage, daß Hitler und sein Anhang durch ihre Maßlosigkeit sich selbst zugrunde richten und ganz Deutschland in einen unheilvollen Strudel hinabziehen, wenn es nicht den Gegenkräften in anderen, positiv gerichteten Lagern gelingt, die wilden Wasser in ein ruhiges Bett zu lenken. Wir meinen, daß solche Ueberlegungen dem Landtagspräsidenten am Reichsgründungstag besser angestanden hätten als sein Ausflug in eine sehr umstrittene Vergangenheit.

*

Wer kann warten?

Es ist fast rührend zu sehen, in welcher Weise die Deutschnationalen um ihre rechtsradikalen Brüder von der „Harzburger Front" besorgt sind. Wir lesen hierzu im „Deutschnationalen Pressedienst" vom 17. Januar: „Die Regierung von Schleicher hat durch ihr nahestehende Zeitungen verlauten lassen, daß sie eine weitere Vertagung des Reichstags als eine Vertrauenskundgebung für ihre Arbeit werten wolle. Sie befindet sich noch nicht im Besitz der Auflösungsvollmacht, und es ist auch überaus fraglich, ob ihr diese Auflösungsvollmacht überhaupt erteilt wird, wenn sich Möglichkeiten einer anderen politischen Gruppierung und einer nun endlich doch grundsätzlichen Neuordnung ergeben. Solche Möglichkeiten sind aufgetaucht in der Besprechung, die der vormalige Reichskanzler v. Papen mit Adolf Hitler in Köln gehabt hat, und solche Möglichkeiten sind noch manche und viele vorhanden, wenn erst einmal eine politische Ruhepause die Zeit dafür gibt, sie abzutasten und vielleicht sogar auszuschöpfen. Sie brauchen keineswegs auf rein parlamentarischem Gebiet zu liegen. Der Parlamentarismus hat sich . . . überlebt. Eine zu frühzeitig herbeigeführte Entscheidung würde aber zugleich die Gefahr auch seiner Wiederbelebung mit sich bringen. Das Zentrum mag daran ein Interesse haben, der Nationalsozialismus aber nicht, der es sich leisten kann, mit Ruhe abzuwarten, was die weitere Entwicklung bringt und welche Möglichkeiten heranreifen." — Was Hugenberg mit diesen nebelhaft angedeuteten „Möglichkeiten" im Schilde führt, ist erst gestern noch von uns näher untersucht worden. Er will jetzt offenbar auf dem Wege über seinen Mittelsmann, den Herrn von Papen, der sich gestern erneut mit Hitler getroffen hat, die Nationalsozialisten für eine Politik gewinnen, die der „autoritären Staatsführung" entspricht. Daß die Reichsregierung hierbei nicht mitmachen kann, bedarf keiner näheren Begründung. Wer die Rede des Reichsinnenministers aus Anlaß des Reichsgründungstages aufmerksam durchliest, weiß, daß hier Grenzen gezogen sind, die jedem verantwortlichen Staatsmann unantastbar sein müssen. Wenn Hugenberg sich nicht darum kümmert, muß er selbst wissen, wie er eine solche Haltung vor dem Volke und vor dem Vaterlande zu verteidigen hat. Es spricht aber sicherlich nicht für die Güte und innere Ueberzeugungskraft seiner Politik, wenn er sich Tag um Tag darum bemühen muß, die alte Harzburger Front wieder auf die Beine zu stellen. Wir sehen diesem Spiel mit der Gelassenheit zu, die dem Zentrum kraft seiner ganzen politischen Einstellung eigen ist, und wir sind gewiß, daß wir länger warten können als Hugenberg, der eben erst noch in Lippe erlebt hat, wie sehr seine Tage gezählt sind.

*

Das Heilige Jahr 1933.

Unter dem Geläut aller Glocken in Rom ist nun die feierliche Verlesung der ersten Bulle über das Heilige Jahr erfolgt. Gebet und Buße für uns selbst und für die gesamte Menschheit sollen den Grundstein darstellen. Als Früchte werden Seelenfrieden, Freiheit der Kirche, Eintracht und Wohlfahrt der Völker erhofft. An die Gläubigen ergeht die Aufforderung, in diesem Jahr öfter und mit größter Demut zu den Sakramenten zu gehen und namentlich den Karfreitag mit inniger Andacht zu feiern. Der Jubiläumsablaß kann nur in Rom gewonnen werden, die Bedingungen sind ähnlich wie im Jubeljahre 1925; sie werden noch näher durch weitere päpstliche Erlässe bekanntgegeben. Der Heilige Vater hat bereits in mehreren Ansprachen auf den besonderen und geradezu einzigartigen Charakter dieses Heiligen Jahres hingewiesen, so vor allem zu Neujahr und bei Gelegenheit der Dekretverlesung im Heiligsprechungsverfahren des seligen Ordensstifters Hubert Fournet und im Seligsprechungsprozeß der ehrwürdigen Ordensfrau Maria Euphrasia Pelletier. Nach dem Willen des Heiligen Vaters soll das Jubiläumsjahr die Jahrhundertfeier der Wiederherstellung des menschlichen Geschlechts der ganzen Erde, der vollständigen und vollkommenen Erlösung sein. Sinnfällig wird in Rom und im übrigen Italien die Verehrung des Kreuzes in diesem Jahr mit Recht stärker in den Vordergrund treten. Am Fest der Kreuzeserhöhung, am 3. Mai, sollen die Kreuze auf den Kuppeln der Kirchen illuminiert werden, wie auch zu Ostern und Pfingsten die Peterskuppel festlich illuminiert wird.

Revision im „Daubmann"-Prozeß. Gegen das Urteil im „Daubmann"-Prozeß ist sowohl von der Verteidigung des zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilten Schneiders Hummel als auch von der Staatsanwaltschaft Revision angemeldet worden. Die Daubmann-Angelegenheit wird also voraussichtlich auch noch das Reichsgericht beschäftigen.

Schwarz-weiß-rot auf dem Reichstagspräsidentenhaus. Anläßlich des Reichsgründungstages ist auf dem dem Reichstagsgebäude gegenüberliegenden Hause des Reichstagspräsidenten die alte Reichsflagge schwarz-weiß-rot gehißt worden.

Sämtliche Schulen in Braunschweig geschlossen. Die Grippe hat in der Stadt Braunschweig in den letzten Tagen eine so starke Ausdehnung genommen, daß sämtliche Volks- und Mittelschulen vorläufig auf die Dauer von acht Tagen geschlossen wurden.

Ausschuß-Beratungen.

Die Arbeitslosenversicherung

muß erhalten bleiben! – Wiederwahl des Präsidiums im Staatsrat.

Berlin, 19. Jan. In einer vom sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages vorgenommenen Aussprache über die Arbeitslosenhilfe wurde von mehreren Seiten mit ernster Sorge auf die im Gange befindlichen Bestrebungen hingewiesen, die gesamte Arbeitslosenhilfe zu vereinheitlichen. Es wurde erklärt, daß durch eine Beseitigung der Versicherung die ganze bisherige Entwicklung wieder umgekehrt werde. Sieben Jahre lang habe Reichstag am Aufbau dieser Versicherung gearbeitet und dann einstimmig diese Regelung beschlossen.

Wenn man jetzt ein so wichtiges Recht der Arbeiterschaft beseitige wie den Rechtsanspruch auf Arbeitslosenunterstützung, so öffne man dem Radikalismus Tür und Tor.

Schließlich wurde ein gemeinsamer Antrag des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Christlich-Sozialen und der Nationalsozialisten angenommen, wonach bei den Maßnahmen zur Sicherstellung einer geordneten Arbeitslosenhilfe unter allen Umständen der grundsätzliche Charakter einer selbständigen Arbeitslosenversicherung sowie auch eine organische Verbindung der Arbeitslosenhilfe mit der Arbeitsvermittlung aufrecht erhalten werden soll. Bei der Abstimmung hierzu enthielten sich die Deutschnationalen der Stimme, weil sie ihre Entscheidung nicht treffen wollten, ohne die genauen Absichten der Regierung zu kennen.

Mieterschutzfragen

im Wohnungsausschuß des Reichstages.

Berlin, 19. Jan. Im Wohnungsausschuß des Reichstages wurden aus Anlaß der Beratung von Petitionen auch Mieterschutzfragen besprochen.

Im Verlaufe der Beratung beantragten die Kommunisten eine Entschließung, die die Reichsregierung auffordert, eine Reihe von Maßnahmen zum Schutz der Mieter durchzuführen. So soll die Hauszinssteuer aufgehoben werden und eine Mietssenkung um den Betrag der Steuer eintreten. Für die minderbemittelten Mieter wird ein Vollstreckungsschutz gefordert. Die Nationalsozialisten beantragten eine Entschließung, die die Reichsregierung auffordert, spätestens bis zum 15. März dem Reichstag einen Gesetzentwurf über Maßnahmen zur Senkung der Mieten, zur Sicherung angemessenen Wohnraumes für alle Volksgenossen, sowie zur Sicherung des kleinen und mittelständischen Hausbesitzes vorzulegen. Bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes soll für alle rückständigen Schulverpflichtungen der Mieter und Vermieter ein Moratorium erlassen werden. Die Beschlußfassung über diese und eventuelle weitere Anträge der Parteien findet erst am heutigen Donnerstage statt.

Einschränkung der Amnestie!

Aus dem preußischen Staatsrat.

Berlin, 19. Jan. Der Preußische Staatsrat wählte in seiner gestrigen Sitzung sein Präsidium in der bisherigen Zusammensetzung wieder; Präsident ist also weiterhin Dr. Adenauer. Die neue Geschäftsordnung wurde gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Die Ausführungsvorschriften zu dem Reichsamnestiegesetz wurden durch Kenntnisnahme erledigt. Dazu wurde ein Antrag der Arbeitsgemeinschaft angenommen, in dem es heißt, wiederholte Amnestien seien an sich schon eine schwere Gefahr für die Staats- und Rechtsordnung. Das gelte besonders für das letzte Amnestiegesetz. Die Folge dieser Aushöhlung der Rechtspflege zeige sich bereits in vermehrten politischen Straftaten. Der angenommene Antrag fordert, daß in Zukunft der Gesetzgeber die Interessen der Rechtspflege und damit die Grundlage staatlicher Ordnung besser wahre und ersucht das Staatsministerium, in Zukunft allgemeinen Gnadenerweisen seine Zustimmung zu versagen. Gegen den Antrag stimmten Sozialdemokraten und Kommunisten. Das Zentrum enthielt sich der Abstimmung. Die nächste Staatsratssitzung findet voraussichtlich am 21. Februar statt.

Die kommunale Arbeitsbeschaffung

Schwierigkeiten wegen der Höhe der Darlehen?

Berlin, 19. Jan. Wie das VDZ-Büro erklärt wird, soll seitens der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, jener Dachorganisation, die die Darlehen für die öffentliche Arbeitsbeschaffung nach dem Gereke-Plan zu vergeben hat, bestimmt worden sein, daß nur Darlehensanträge über 15 000 bis 20 000 bei dem kommunalen Arbeitsbeschaffungsprogramm Berücksichtigung finden dürften. Im Hinblick auf die Verhältnisse in den kleinen und mittleren Städten hat der Reichsstädtebund bei den zuständigen Stellen beantragt, den Darlehnsbetrag erheblich herabzusetzen da sonst kleinere Städte Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramm kaum würden durchführen können.

Konflikt unvermeidlich?

Berlin, 18. Januar. Spätere Meldungen der Telegraphenunion wollen wissen, daß ein Konflikt zwischen Reichsregierung und Reichstag unvermeidlich sei. Dieser Eindruck wird vor allem darauf zurückgeführt, daß an die Möglichkeit einer Unterredung zwischen dem Reichskanzler von Schleicher und dem Führer der NSDAP nicht mehr geglaubt wird. Man ist auch nicht mehr der Meinung, daß Hitler zu einer Besprechung mit Schleicher bereit wäre. Die bisherigen Vermittlungsaktionen, die, wie versichert wird, übrigens ohne jede Initiative des Reichskanzlers stattfanden, hätten jedenfalls bisher zu nichts geführt. Was die gestrige Unterredung Dr. Hugenbergs mit Hitler angeht, so kann hinzugefügt werden, daß diese nicht einer Vermittlung im Sinne der akuten Frage des Verhältnisses zwischen Reichstag und Reichsregierung von Schleicher gegolten hat. Dagegen dürfte eine

Unterredung zwischen Hitler und Herrn von Papen,

die nun doch am Mittwoch nachmittag stattgefunden haben soll, dem Bemühen gegolten haben, eine Unterredung Hitler — Schleicher zustande zu bringen. Da eine Anmeldung von Papens beim Reichskanzler aber nicht vorliegt, rechnet man damit, daß die Bemühungen Papens gescheitert sind. Ob vor dritter Seite noch ein weiterer Versuch gemacht wird, ist nicht bekannt, wird aber nach Lage der Dinge auch nicht als besonders aussichtsreich betrachtet.

Inzwischen konzentriert sich das Interesse auf die nationalsozialistische Führerbesprechung, die am Mittwoch nachmittag im Hause des Landtagspräsidenten Kerrl im Beisein von Fritz Thyssen und wie es heißt, auch von Schacht stattgefunden hat. Bei den Nationalsozialisten scheint keine unbedingte Neigung für sofortige Neuwahlen zu bestehen, und es kommt hinzu, daß auch die Kreise der Wirtschaft ernstlich vor neuen Erschütterungen warnen, die ein Wahlkampf zweifellos zur Folge haben würde.

Landbund und Reichsregierung.

Reichswirtschaftsminister Warmbold vor dem Haushaltsausschuß des Reichstages.

Berlin, 19. Jan. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde am Mittwoch die wirtschaftspolitische Aussprache mit einer Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Warmbold fortgesetzt. Der Minister nahm zunächst Stellung gegen einige Bemerkungen über den Empfang der Landbundführer beim Reichspräsidenten und schilderte kurz die Vorgeschichte dieses Empfanges, an dem er selbst teilgenommen hat. Es habe eine Aussprache über die Klagen oder Wünsche des Landbundes stattgefunden und auf Grund dieser Aussprache hätten diese Dinge innerhalb der Reichsregierung beraten werden sollen. Der Reichspräsident habe ausdrücklich betont, daß er keiner einzelnen Gruppe dienstbar sein könne, sondern nur für das Ganze da sei. Der Minister betonte, er halte sich für verpflichtet, diese Wahrnehmung mitzuteilen, weil damit die Folgerungen, die sonst an den Empfang geknüpft werden könnten, etwas anders aussehen würden.

Brand auf Schloß Neudeck.

Königsberg, 19. Jan. (Eig. Meldung.) Nicht unerheblicher Schaden ist durch einen Brand auf Schloß Neudeck, das bekanntlich dem Reichspräsidenten gehört, entstanden. Infolge starken Frostes waren im Schloß die Wasserleitungsrohre eingefroren. Bei den Auftauungsarbeiten mit der Lötlampe muß unbemerkt die Torfdichtung zu schweien begonnen haben. Die Glut wurde erst viele Stunden später bemerkt, als sie bereits den Dachstuhl, der mit wertvollem Pfannenmaterial gedeckt ist, ergriffen hatte. Dem Eingreifen der benachbarten Feuerwehren gelang es jedoch, die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern.

Das heilige Jahr wird verkündet.



Die Bulle, durch die Papst Pius das Heilige Jahr zum Gedenken an den vor 1900 Jahren erfolgten Tod Christi einsetzte, wird in der St.-Pauls-Basilica in Rom verkündet.

Kardinal Melchior v. Diepenbrock.

Zu seinem 80. Todestag am 20. Januar 1933.

K. K. Zuweilen begegnet uns der Name Melchior von Diepenbrock unter einem zarten geistlichen Lied, das ein wenig in der Art der Romantiker gesungen ist, und es ist diesmal wirklich nicht so, daß das Lied lebendig geblieben ist, weil, der es schrieb, im weiteren Ablauf seines Lebens Fürstbischof von Breslau und Kardinal der römischen Kirche geworden war, sondern gerade umgekehrt verhält es sich, so nämlich, daß man sich des Kirchenfürsten und Kardinals eher erinnert, weil sein Name mit einem der zarten und reinen Gebilde der Seele in Verbindung geblieben ist, die wir Gedichte nennen.

Das ist freilich nicht so zu verstehen, als ob das Leben dieses Mannes, das vor nunmehr achtzig Jahren sein Ende genommen hat, ein Idyll gewesen wäre und seine ganze Ernte die paar frommen und innigen Lieder, die wir kennen, als ob der große Breslauer Kirchensprengel, zu dessen Leitung dieser Sänger Gottes berufen wurde, gewissermaßen ein ins Gewaltige vergrößerter Pfarrgarten gewesen sei, unter dessen Rosen und Malven und Ritterspornen er sinnend und psalmierend umherwandeln durfte.

Nein, so war es nicht. In dieses Leben haben genug Dinge stürmisch Einlaß verlangt, die es nicht zu einem Idyll werden ließen, und der wirkliche Krieg, der 1815 den Siebzehnjährigen schon als Offizier unter den Waffen sein ließ, war eher noch als alles andere dem Reich der Träume und der romantischen Schwärmereien verwandt, das immer wieder die Heimat junger Menschen ist.

Das Breslauer Fürstbistum war kein friedlicher Pfarrgarten, als es Melchior von Diepenbrock anvertraut wurde. Die Zeit der Aufklärung hatte Wirrnisse hineingetragen und mancherlei Zerstörungen verschuldet. Hundert und dreiundzwanzig Pfarreien waren vom Staat als erloschen erklärt worden. Diepenbrocks unmittelbarer Vorgänger, Graf von Sedlnitzky, war mehr ein Grandseigneur des ancien régime als ein Bischof der neuen Zeit gewesen und hatte in einer für die Kirche lebenswichtigen Frage, dem Mischehenstreit, eine Haltung eingenommen, die auch mehr die Haltung eines schlesischen Magnaten und hohen preußischen Herrn als eines Fürsten der Kirche war. Im Jahre 1845 aber, das der Beginn der schlesischen Zeit Melchior von Diepenbrocks war, wurde in Breslau von den suspendierten Priestern Johannes Ronge und Johannes Czerski die „Allgemeine Christliche Kirche" gegründet, die sich bald darauf „Deutschkatholische Kirche" nannte, und wenigstens in der ersten Zeit ihres Bestehens eine ernsthafte Bedrohung der katholischen Einheit nicht nur, sondern auch des ganzen christlichen Glaubens bedeutete, da ihr Glaubensbekenntnis nichts anderes war als Nationalismus.

So war es eine dreifache Aufgabe, die den neuen Bischof von Breslau erwartete. Er hatte sein Bistum neu aufzubauen, das Schwankende zu stützen, die Lücken auszufüllen. Er hatte den Staat, der Uebergriffe gewöhnt war, an die ruhige aber unnachgiebige Festigkeit des wahren Kirchenfürsten zu gewöhnen und er hatte die Seuche der hohlsten und wertlosesten Irrlehre zu bekämpfen. Alles Dinge, die einen Mann finden mußten, bei dem Dichten nicht die Flucht aus der Wirklichkeit, aus dem Leben und der Arbeit bedeutete. Melchior von Diepenbrock war ein solcher Mann. Bei ihm war die Zartheit einer dichterischen Seele verbunden mit dem Starkmut eines christlichen Mannes, mit der Unerschütterlichkeit des Westfalen auch noch. Er kam aus der Schule Sailers, bei dem er zuerst Theologie studiert hatte und dann nach seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Regensburg Sekretär gewesen war. Sailer aber war wie wenige ein Mann der fruchtbaren, gerechten und weisen Mitte gewesen. Seine Treue zur Kirche war unwandelbar, sein Glaube tief und lebendig, aber gerade darum war er auch offen für die Zeit und ihre Aufgaben, und suchte sie in verständiger seelsorgerlicher Güte zu lösen, was ihm auch weithin gelungen ist. Denn von seiner Persönlichkeit ging ein Strom von Festigung, Verinnerlichung und Liebe aus. Das war aber der Strom, der auch dem ausgetrockneten schlesischen Land nottat, und er floß ihm zu durch Melchior von Diepenbrock. In seiner nicht sehr langen Regierungszeit — von 1845 bis 1853 dauerte sie ja nur — bekam die Diözese ein neues Gesicht. Pfarreien wurden neu errichtet, Konvikte und Knabenseminarien erstanden. In die Erziehung des Klerus kam ein neuer frischer Zug, ein Sailerscher Zug gewissermaßen, der Großzügigkeit und unerbittliche Grundtreue in sich schloß. Der Staat mußte in der vornehmen Sicherheit des Kirchenfürsten die Grenzen seiner Macht erkennen lernen, ohne daß es eine demütigende Erkenntnis gewesen wäre. Andererseits fand ihn die Revolution von 1848 unerschrocken und tapfer in den Reihen der Ordnung und Tradition, was wieder nicht hinderte, daß er im Frankfurter Parlament mit den besten Deutschen zusammenfaß, um die Zukunft des deutschen Volkes zu beraten.

Durch sein Leben, durch seine ganze Art und Arbeit hat er den Grund des neuen katholischen Deutschland gelegt, und wir leben immer noch in dem erneuerten, groß und stattlich gewordenen Haus.

Wenn aber irgendwo seine Verse ertönen, der Muttergottes Wiegenlied etwa, zu dem es eine wundersame Zeichnung von E. von Steinle gibt, so wird nur das Eine daraus aufklingen, daß Melchior von Diepenbrock ein frommer und tiefer Mensch gewesen ist und eine Seele, deren Gebet zum Lied wurde.

Johannes Kirschweng.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

BOCHUMER Mosaik

Der Gemeindebeamte und das Publikum. Die Tätigkeit des unmittelbar im Verkehr mit dem Publikum stehenden Gemeindebeamten stellt gerade in der jetzigen Notzeit ganz außerordentliche Ansprüche an die menschlichen und dienstlichen Eigenschaften des Beamten. Während der Beamte, der zum Beispiel am Schalter der Sparkasse das Publikum abzufertigen hat, noch auf verhältnismäßig geringe Schwierigkeiten stoßen wird, da sich die Einzahlung bezw. Auszahlung wohl meistens ohne längere Verhandlungen abspielt, sind die Aufgaben des Wohlfahrts- und Steuerbeamten schon weit schwieriger und undankbarer. Das Wohlfahrtspublikum, das meist durch die Not verbittert ist und daher dazu neigt, seine Notlage im eigenen Interesse zu übertreiben, stellt die Beamten oft vor schwierige Aufgaben. Er muß mit unendlicher Geduld die meist sehr langatmigen Klagen der Bittsteller anhören und ihre Wünsche auf ein Maß zurückdrehen, das der Objektivität und vor allem auch der eigenen finanziellen Notlage der Gemeinde entspricht. Fast ebenso schwierig ist die Behandlung des Publikums auf Steuerämtern und bei Steuerkassen. Das Bezahlen von Steuern ist bei niemandem beliebt, und es gibt leider viele Menschen, die den Steuerbeamten für die unangenehme Pflicht der Steuerzahlung persönlich verantwortlich machen. Hier gehört ein ungewöhnliches Maß von Selbstbeherrschung, Redegewandtheit und Menschenkenntnis dazu, um Verärgerungen und Streitigkeiten zu vermeiden. Oft genügt ein kurzes freundliches Wort des Beamten oder auch nur die Aufforderung, Platz zu machen, um einen aufgeregten Steuerzahler zu beschwichtigen und eine sachliche Behandlung des Steuerfalles zu ermöglichen. Ein Beamter, der so handelt, hat zunächst selbst von dieser Handlungsweise Vorteil, denn er erspart sich unnötige Aufregung, schont seine Nerven und gewinnt Zeit, die ihm zur Erledigung seines Arbeitspensums zugute kommt. Schließlich möge sich der Beamte immer vor Augen halten, daß er zum Diener am Volke bestimmt ist, daß nicht das Publikum für ihn, sondern vielmehr er für das Publikum da ist. Das gilt auch für die Post, wo man nicht unnötigerweise einen Kunden warten lassen sollte, der ein Päckchen am Plakatschalter abgeben möchte, weil er es nirgendwo einwerfen kann, und nun schön und brav warten muß, bis die Paketauflieferer alle abgefertigt sind. Die Annahme des Päckchens verursacht nur eine Handbewegung und dem Kunden erspart man Zeit und Verdruß, wenn man möglichst schnell sich zu dieser Handbewegung bereit findet.

*

Haben Sie schon gehört? Aus England wird eine heftige Grippeepidemie gemeldet, der sogar die bekannte Sportfliegerin Spooner erlegen ist. Das bedeutet, daß man sich nicht voller Angst hinter den Ofen verkriecht, sondern zusieht, wie man sich vor dieser Krankheit schützen kann. Hier sind überheizte Räume eine der häufigsten Gelegenheitsursachen für die Grippe, die ja auch manchmal nur eine einfache winterliche Erkältung ist. Der jetzige Winter steigert diese Gefahr noch mehr, da vielfach die Heizer der Zentralheizung wie auch die Hausfrauen und Angestellten bei der Heizung weniger das Thermometer als die Jahreszeit für maßgebend ansehen. Natürlich muß man wissen, welche Wärme den einzelnen Räumen angemessen ist. Ein Raum, in dem man sich bewegt, muß eine andere Temperatur haben, als ein Raum, in dem man bei der Arbeit zu sitzen oder in dem man zu schlafen pflegt. Ein Erwachsener braucht weniger Wärme als ein Kind, ein Gesunder weniger als ein Kranker. Für einen Wohnraum sind 17—18 Grad Celsius angemessen, in den Schlafräumen gesunder Erwachsener sollen nicht mehr als 13—14 Grad Celsius herrschen. Die Wärme in den Arbeitsräumen richtet sich nach der Art der Beschäftigung. Für ein Krankenzimmer sind 17—20 Grad zu fordern. Sehr wesentlich ist es, für die Erwärmung des Fußbodens zu sorgen. Daß geheizte Räume einer ausreichenden Lüftung bedürfen, ist selbstverständlich. Leider wird auch hierin vielfach gesündigt. Häufigeres Lüften, am besten morgens und abends für je 10 Minuten, ist zweckmäßiger als einmaliges, längeres Lüften.

*

Was zu vermeiden ist. Nicht allein grippeverdächtige Erkältungen, sondern auch aufgesprungene Hände sind eine üble Begleiterscheinung der winterlichen Kälte, zumal wenn sie so plötzlich über uns hereinbricht, wie diesmal, nachdem ein frühlingshaftes Lüftchen uns wochenlang verwöhnt hatte. Vor allem machen sich aufgesprungene Hände bei Personen bemerkbar, die im Haushalt oder im Beruf viel mit Wasser und Seife in Berührung kommen. Manche Menschen haben sich schon so daran gewöhnt, daß sie die aufgesprungenen Hände gleichsam als etwas Unabänderliches hinnehmen. Das ist indessen durchaus falsch. Man muß nur verstehen, mit seiner Haut richtig umzugehen. Die richtige Abhärtung ist dabei von besonderer Wichtigkeit und Bedeutung. Man gewöhne sich vor allem daran, zum Waschen ein Wasser von Zimmertemperatur, also etwa von 16 bis 18 Grad, bei Kindern etwas mehr, zu verwenden. Die zum Waschen benutzte Seife sei möglichst mild und fetthaltig. Ganz besonderes Gewicht ist auf richtiges Abtrocknen zu legen, wofür am besten völlig trockene Frottierhandtücher oder grobes Leinen zu verwenden sind, damit die Feuchtigkeit genügend aufgesaugt werden kann. Man vermeide nach Möglichkeit sofort nach dem Waschen ins Freie zu gehen. Läßt sich das aus beruflichen oder sonstigen Gründen nicht verhindern, so beuge man durch Bestreuen der Haut mit etwas Puder, Kartoffelmehl und dergl. vor und benütze beim Ausgehen warme, bequem sitzende Handschuhe.

Wer an besonders trockener Haut leidet, wird gut tun, diese nach dem Waschen mit einer guten Hautcreme, Vaseline oder dergl., einzufetten. Die Verwendung von Glyzerin ist unzweckmäßig, weil dieses die Haut oft reizt und damit ihre Sprödigkeit nur noch erhöht. Wer mit diesen einfachen Mitteln nicht zum Ziele kommt, der muß ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, der es meist gelingen wird, durch entsprechende Verordnungen das Uebel zu beseitigen.

Bochumer Tageschronik.

Man merke!

Donnerstag, den 19. Januar.

Sonnenaufgang 8,30 — Sonnenuntergang 16,52
Mondaufgang 1,17 — Monduntergang 10,58

1809 Der Dichter Edgar Allan Poe in Boston geboren (gest. 1849).
1863 Der Nationalökonom Werner Sombart in Ermsleben geboren.
1868 Der Romanschriftsteller Gustav Neurinck in Wien geboren.

Ein Sozusfahrer von einem 6 Millimeter-Geschoß verletzt.

Am Dienstag wurde in den Abendstunden der Sozusfahrer eines die Neulingstraße befahrenden Motorrades von einem 6-mm-Geschoß in die Wade getroffen und leicht verletzt. Den Tatumständen nach dürften als Täter junge Burschen in Frage kommen, die fahrlässig mit einem Kleinkaliber-Gewehr umgingen. Die Täter sind noch unbekannt.

Die Geldzustellung durch Geldbriefträger bleibt.

Wie wir von der Hauptverwaltung der Reichspost erfahren, haben sämtliche 45 Oberpostdirektionen Deutschlands einschließlich der acht bayerischen die vor einigen Wochen vom Reichspostministerium angeregte Reform der Geldzustellung durch die Geldbriefträger, die die Abholung durch die Geldempfänger selbst vorsah, nach eingehenden Besprechungen mit Wirtschaftsvertretern sowie mit Vertretern der Beamtenorganisationen abgelehnt und sind für die Beibehaltung der Geldzustellung durch die Briefträger eingetreten. Voraussichtlich wird das Reichspostministerium den Oberpostdirektionen anheimstellen, die Geldbriefträger, die zum Teil schon mit Gummiknüppeln, Schlagringen oder Alarmpistolen ausgerüstet sind, in gefährdeten Gegenden mit richtigen Schußwaffen zu versehen. Darüber hinaus soll den Oberpostdirektionen gestattet werden, den Geldbriefträgern, die in unsicheren Gegenden oder in mehreren hintereinanderliegenden dunklen Höfen ihre Bestellgänge auszuführen haben, noch einen zweiten Mann als Bewachung mitzugeben.

Preisbarometer für unsere Hausfrauen!

g. Dem gestrigen Wochenmarkt am Wilhelmsplatz war endlich einmal wieder etwas bessere Witterung beschert, trotzdem hielt sich der Besuch in bescheidenen Grenzen. Dementsprechend war auch der Umsatz ein mäßiger. Die Anfuhr an Gemüsen und Obst war reichhaltig und notierten die Preise wie folgt: Rotkohl 8, Wirsingkohl 6, Blumenkohl 30, Rosenkohl 18—20, Grünkohl 8, Feldsalat 50, Endiviensalat 15, Rote Beete 10, Kohlrabi 15, Wurzeln 10, Schwarzwurzeln 25, Spinat 15, Aepfel 20—30, Apfelsinen 4—6, Weintrauben 50, Kastanien 20, Erdnüsse 25, Haselnüsse 30—40, Feigen 15—20, Bananen 20—25, Eier 9 bis 11, Oldenburger Süßrahmbutter 1,20—1,25, Landbutter 1—1,10 Mk., Rindfleisch 60, Ochsenfleisch 65, Kalbfleisch 0,80—1 Mk. Schweinefleisch 55—80, Hammelfleisch 60—70, Schellfisch 20—30, Kabeljau 40, Rotbarsch 35, Schollen 40, Heilbutt 60—80, Rotzunge 60, Grüne Heringe 12—15, Plötze 30, Barsch 50.

Eine Großgemeinde ohne Straßenbeleuchtung.

Infolge der katastrophalen Finanznot der Großgemeinde Schönebeck-Bad Salzelmen hat sich der Magistrat zu ganz außergewöhnlichen Sparmaßnahmen gezwungen gesehen. So ist beschlossen worden, die ganze Straßenbeleuchtung in der 35 000 Einwohner zählenden Stadt einzustellen, ein Beschluß, wie er wohl bisher noch in keiner deutschen Stadt gefaßt worden sein dürfte. Vom Finanzdezernenten war ferner beabsichtigt, die Schulen der ganzen Stadt zu schließen, wenn die jetzt vorhandenen Kohlenvorräte verbraucht sind. Mit Rücksicht auf die Nachteile, die dadurch jedoch den Schülern erwachsen würden, hat man hiervon zunächst abgesehen.

Jugendliche Diebesbande gefaßt.

In den letzten Wochen klärte die Kriminalpolizei durch die Festnahme mehrerer Burschen im Alter von 15 bis 18 Jahren eine Reihe von Diebstählen auf, die in den letzten Monaten im Stadtgebiet Herne begangen worden sind. So hatten die Täter seit einigen Monaten

dauernd das Lager eines Herner Fouragehändlers heimgesucht

und dort zentnerweise Hafer, Kartoffeln und ein Dutzend Hühner gestohlen. Die Hühner wurden entweder in dem Zimmer eines der Täter oder bei einer befreundeten Familie zubereitet und gemeinschaftlich verzehrt. Durch Einschlagen einer Schaufensterscheibe eines Lebensmittelgeschäftes in Sodingen wollten die Täter sich die dazugehörigen alkoholischen Genüsse verschaffen, hatten aber das Pech, in dem Schaufenster nur leere Flaschen vorzufinden. Ein Einbruch in eine Trinkhalle an der Behrenstraße brachte den Dieben keinen Erfolg, da sie von einem Wächter mit einem scharfen Hund verscheucht wurden. Weiterhin verschafften sich die Täter unbefugterweise Eingang in einen Lokomotivschuppen der Zeche von der Heydt.

In tagelanger Arbeit montierten sie Rotgußteile und Kupferrohre von einer fahrbereiten Lokomotive ab,

wodurch der Zeche ein Schaden von über 1000 RM entstanden ist. Diese Metalle setzten die Diebe bei inzwischen gleichfalls ermittelten Althändlern in Recklinghausen und Hordel ab, die sofort für den Weiterverkauf sorgten und sich bereit erklärten, weitere Gegenstände gleicher Art anzukaufen. In der Behrenstraße zertrümmerten die Diebe mehrere Schaufensterscheiben und entwendeten verschiedene Kleidungsstücke und Backwaren.

Die jugendlichen Diebe, die anfänglich bei der Polizei ein sehr freches Benehmen an den Tag legten,

mußten sich aber schließlich auf Grund des ihnen vorgehaltenen Belastungsmaterials zu einem Geständnis bequemen. Sie haben, ebenso wie die Hehler, erhebliche Strafen zu erwarten.

Im Stadtpark wird gebuddelt . . .



Bei einem Spaziergang durch unsern schönen Stadtpark stießen wir gestern auf eine richtiggehende Kolonne städtischer Arbeiter, die dort an verschiedenen Plätzen fleißig beim Buddeln waren.

Wir haben sie sofort im Bilde festgehalten, um unserer Leserschaft einmal zu zeigen, daß auch ein Stadtpark im Winter der Pflege bedarf, daß die Wege gesäubert, die Plätze planiert, das Laub beseitigt, Baum und Strauch beschnitten und ausgerodet werden muß. Das ist natürlich eine Arbeit, die nicht von heute auf morgen gemacht werden kann und bei der Ausdehnung des Parks immerhin 20—30 Kräften zu verdienen gibt.

Auf der ersten Aufnahme sieht man eine kleine Lichtung, die nicht so von ungefähr dahin gekommen zu sein scheint. Das wäre ein vorbildlicher Platz für einen Doppelender, mit Harem zum älen. Gelsenkirchen hat schon seit Jahren ein solches Gehege und die Hirschfamilie ist bei der dortigen Bürgerschaft ein und alles, die mit aller Liebe und Aufmerksamkeit versorgt wird. Hätte man in Bochum nicht auch einen tüchtigen Nimrod, der unserm Park ein solches Idyll verschaffen könnte?

Bei diesen Gedanken kommt man ganz von selber auf den Vorschlag, der in unserer gestrigen Ausgabe gemacht wurde. Wäre der Plan, den die Aufnahme oben rechts zeigt, nicht beitens geeignet für eine Voliere? Kennen Sie den Vogelschutzpark in Essen? Oder waren Sie schon im Südpark in Wattenscheid? Oder in Buer? Dann kennen Sie auch die Reichhaltigkeit dieser Vogelsammlungen, an denen man vorbeispaziert, während Ohr und Auge sich an den gefiederten Sängern erfreuen dürfen. Muß Bochum sich von Wattenscheid beschämen lassen? Wäre es nicht auch in Bochum möglich, durch freiwillige Spenden das zu ermöglichen, was die benachbarte Mittelstadt schon besitzt. Und da wir dem Frühling schon entgegen gehen, wäre es nicht angebracht, wenn man schnellstens sich bei der Gartenverwaltung schlüssig würde über den gestrigen Vorschlag und die zurzeit vorgenommenen Arbeiten darauf einstellen würde?

Vielleicht liegt irgendein Plan schon in irgendeiner Schublade, der nur vergessen worden ist, den man aber jetzt nur hervorzuholen braucht, um ihn zur Tat werden zu lassen? Große Unkosten können ja nicht entstehen und was die Bildung von Lebensgemeinschaften der Vogelwelt angeht, so sind wir der Meinung, daß genug Tierfreunde und Vogelliebhaber vorhanden sind, die durch Geschenke den Tierpark schon bereichern würden.

Deshalb ruhig mal den Anfang gemacht! Das andere kommt von selbst.

Die Aufnahmen sind gelungen.

Nach Mitteilungen aus dem Kölner Rundfunkhaus sind die Aufnahmen vom Bochumer Glockenspiel, die Ende vorigen Jahres seitens des Westdeutschen Rundfunks am Bochumer Rathaus vor sich gingen, sehr gut gelungen. Am letzten Sonntag lief bereits in der Kurzweil-Stunde des Westdeutschen Rundfunks die Platte, die das schöne Lied: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit ..." wiedergibt.

Beseitigung von Mißständen in der Kleinrentnerfürsorge.

Ein Erlaß des kommissarischen preußischen Innenministers.

Der Kommissar des Reiches für das preußische Innenministerium hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, die Beseitigung einer Reihe von Mißständen in der Kleinrentnerfürsorge angeordnet. Die Fürsorgeverbände werden in dem Erlaß darauf hingewiesen, die größere Bewegungsfreiheit, die ihnen in der Frage der Anrechnung von Vorschußrenten und Aufwertungseinkommen durch die Verordnung vom 8. Dezember 1931 zugestanden wurde, nicht schematisch und zu Ungunsten der Kleinrentner zu gebrauchen.

Bei der Durchführung des Ersatzanspruchs und der Forderung auf Sicherstellung der Fürsorgekosten soll geprüft werden, ob der finanzielle Erfolg die Beunruhigung und Verbitterung rechtfertigt, die dadurch in den Kreisen der Kleinrentner entsteht. Könnten auch die Kleinrentner prinzipiell nicht von der Ersatzpflicht ausgenommen werden, so sei es andererseits nicht gerechtfertigt, wenn Fürsorgeverbände formale Schuldanerkenntnis als Voraussetzung der Fürsorgegewährung förderten. Noch weniger sei es statthaft, nachträglich und womöglich kurzfristig Sicherstellung für Fürsorgekosten zu verlangen und damit die Kleinrentner zur Verpfändung letzter Vermögensreste zu zwingen. Da das Vermögen der Kleinrentner vielfach sehr gering sei, sollte es von der Heranziehung und Sicherstellung ausgeschlossen sein.

Die sinngemäße Anwendung der fürsorgerechtlichen Bestimmung über Verbrauch und Verwertung kleinerer Vermögen verpflichtet zur sorgfältigen Prüfung im Einzelfall, was als kleineres Vermögen anzusehen sei. Es sei z. B. gerechtfertigt, Grundbesitz von geringem Wert und nur noch geringer Belastungsfähigkeit freizulassen, damit der Hilfsbedürftige zur Nutzwahrung der Werte der ihm verbliebenen Vermögensbestände für besondere Bedürfnisse im Stande sei.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

u. Als die Hausangestellte D. von der Rottstraße 38 gestern vormittag in schnellem Lauf den Fahrdamm der Humboldtstraße in Höhe der Abc-Schule überquerte, geriet sie ins Stolpern und stürzte zu Boden, unmittelbar vor die Räder eines Fahrzeuges, von dem sie angefahren wurde. Die hierbei erlittenen Verletzungen am Knöchelgelenk und am Schienbein waren glücklicherweise nur leichter Natur.

*

u. Ein widriges Geschick ereilte gestern morgen die Haustochter S. von der Hattinger Straße, die mit dem Putzen des Oberlichtfensters in der Küche beschäftigt war. Beim Abstieg von der Fensterbank auf den Stuhl machte sie einen Fehltritt, so daß sie das Uebergewicht bekam und rücklings auf den Fußboden stürzte. Sie zog sich eine Schulter- und Hüftverletzung zu, die ärztliche Behandlung notwendig machte.

*

kr. Angefahren und verletzt wurde gestern nachmittag die Ehefrau Walter Ha. aus der Sieneckstraße beim Beschreiten der Bochumer Straße. Sie glitt vor einem heranfahrenden Lieferauto aus Hattingen aus und wurde hierbei erfaßt und auf den Fahrdamm geschleudert. Der Fahrer nahm sich der verletzten Frau an und schaffte sie zum Krankenhaus.

Die Diebeszunft an der Arbeit.

Aus einer an der Alleestraße gelegenen Wirtschaft wurden zwei Herrenmäntel gestohlen und zwar 1. ein schwarzer Mantel mit graumelierten Streifen, auf brauner Seide gefüttert; in einer Tasche befand sich ein Schlüsselbund und ein Taschentuch mit Zeichen „J. C.", außerdem ein heller Hut und ein braunkarierter Schal; 2. ein blaukarierter Mantel mit schwarzem Futter, zweireihig mit Gürtel, außerdem ein braunkarierter Schal.

*

In der Nacht wurden einem Anwohner des Hauses Hannoverstraße 29 aus dem hinter dem Hause im Garten befindlichen verschlossenen Vogelhaus Kanarienvögel und Wellensittiche gestohlen.

Volksfront Groß-Bochum.



Volksfront Altenbochum und Laer:

Donnerstag, den 19. ds. Mts., Pflichtabend bei Drewermann.

Volksfront Hunscheidtsfeld:

Freitag, den 20. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung im Lokale Wegner, Drusenbergstraße. Das Erscheinen aller Volksfrontler ist Pflicht!

Frei Volk!

Vereinskalender.

Kath. Pfarrjugend. Montag, den 23. Januar, abends 8 Uhr, beginnt im Restaurant Hahnefeld, Hermannshöhe, ein Tanzkursus unter Leitung von B. Günter. Honorar für Herren 15.— M., für Damen 12.— M.

Entweder – oder:

Bochum rührt sich — Bochum schläft weiter.

Und läßt das Geld nach auswärts rollen.

Mit dem Ruhrexpreß.

s. Gestern brachten wir im Bild den „Ruhrschnellverkehr", den Expreß des kleinen Mannes, wie er seit einiger Zeit auf der Strecke Dortmund—Bochum—Essen verkehrt und der uns in 17 Minuten in die rheinische Großstadt bringt. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was dieser Expreß für unsere Stadt bedeutet?

Haben Sie sich schon einmal überlegt, welch riesengroße Gefahr da für Bochum heraufdämmert, wenn man, wie der Berliner beim Vorortverkehr, einfach zum Bahnhof zu gehen braucht, unbeschwert von den Zahlen eines Fahrplanes? Wenn jeder die Möglichkeit hat, jede Viertel- oder Halbestunde den Zug besteigen und nach Essen oder Dortmund dampfen zu können? Wissen Sie auch, welch bitterer Rest sich auch bei diesem Entgegenkommen der Reichsbahn für uns Bochumer herausschält?

Wir wollen versuchen, in aller Kürze

die Rückwirkungen, die dieser Expreß in geistiger und materieller Hinsicht für Bochum mit sich bringt,

aufzuzeigen. Dazu gehört die Feststellung, daß in diesen Tagen wieder ein großes Geschäftshaus seine Pforten geschlossen hat, nachdem es in den letzten Wochen der Sammelpunkt unserer Hausfrauen gewesen war. Vor ihm mußte eine andere große Geschäftsfirma, die ein Menschenalter hier in Bochum im Mittelpunkte des Geschäftslebens gestanden hatte, ihre Räume schließen. Andere Geschäfte teilten das gleiche Schicksal, indem sie ein Opfer der Krise wurden.

Das kaufende Publikum glaubt vielleicht nicht mehr in Bochum zu finden, was es sucht und richtet seinen Blick nach der Nachbargroßstadt, die es versteht, durch geschickte Reklame die Käufermassen an sich zu ziehen.

Dann dürfte schon in den nächsten Monaten der Zeitpunkt eintreten, wo

dieser Expreß als willkommene Einkaufsmöglichkeit

betrachtet wird. Mit dem rollenden Ruhrschnellverkehr wird dann auch das Geld ins „Ausland" rollen. Geld aber, das nach Essen oder Dortmund gebracht wird, kehrt nicht mehr wieder.

Warum dies? Weil Stadtverwaltung und Kaufmannschaft und Verkehrsverein dort blendend zusammenarbeiten.

Weil die Stadt es sich sogar etwas kosten läßt,

indem das Pressеamt periodisch von sich aus größere Inserate mit irgendeinem zugkräftigen Werbemotto an die Presse der ganzen Umgegend vergibt. Die W. V. brachte das schwere Opfer und verrichtete bisher auf diese Anzeigenaufträge im wohlverstandenen Interesse der hiesigen Geschäftswelt. Dieser großzügigen Zeitungsreklame, von der Geschäftswelt bestens unterstützt, hat Essen seinen Ruf zu verdanken.

Wenn unsere Frauen erst einmal Geschmack an solchen Fahrten bekommen haben, dann dürfte es für die hiesige Geschäftswelt schon zu spät sein. Deshalb muß das Gebot der Stunde für Bochum lauten:

Die Trommel gerührt zum Alarm!

Ehe es zu spät ist.

Bochum muß endlich einmal aus der Lethargie erwachen und die Werbetrommel gehörig und erfolgreich rühren. Dazu gehört, daß sich die kaufmännischen Organisationen mit Verkehrsverein und Stadtverwaltung an einen Tisch setzen und einmal überlegen, wie Handels- und Fremdenverkehr neu belebt werden kann. Oder, muß Bochum immer hinter den anderen Ruhr-Großstädten herhinken? Noch vorige Woche hat Essen bewiesen, was auch in dieser Zeit noch möglich ist: Sie haben gewiß auch von der Defiba gehört, wo nicht allein

eine Hekatombe an Filmstars aus Berlin

nach Essen kam, sondern mit ihnen auch 20 000 Menschen aus dem Ruhrgebiet, die an dieser Veranstaltung teilhaben wollten, obschon der Eintrittspreis 5 und 3 Mark betrug. Auch aus Bochum soll der Zustrom zu dieser Veranstaltung bedeutend gewesen sein.

Das aber besagt zweierlei: zum ersten, daß immer noch Geld unter den Leuten steckt, und zum anderen, daß gerade diejenigen Schichten, die es noch haben, unbefriedigt der Stadt den Rücken kehren, in der so gar nichts besonderes los ist. Viele werden natürlich die Hände über den Kopf schlagen und entsetzt tun: Aber wie kann man nur! In der heutigen Zeit noch prunkvolle Feste feiern! Aber nein, sowas!

Gut, dann bleiben wir ihnen zuliebe hinter dem Ofen sitzen und gönnen den umliegenden Großstädten,

daß sie das Geld von Bochum weglocken.

Vernünftiger wäre allerdings zu sagen: Sehen wir zu, daß das Geld im Lande bleibt und machen wir es den anderen nach! Sehen wir auch in Bochum zu, daß ein jeder hier findet, was er sich leisten kann. Es ist doch viel vernünftiger, daß sie hier bei uns ihre Groschen ausgeben, anstatt daß sie es in die Nachbarschaft tragen. Besser, daß es in unserer Stadt rollt und soundsoviele Arbeitskräfte irgendeinen Verdienst finden, als daß es mit dem Ruhrexpreß nach draußen rollt.

Seien wir uns darüber klar, daß jeder, der häufig eine Großstadt aufsucht, dazu neigt, seinen Bedarf dort zu decken. Diejenigen aber, die ihren Nachmittag anderswo verbringen, gehen unserm Wirtschaftsleben verloren. Und meistens ist es so, daß diejenigen, die nur einmal im Monat nach auswärts fahren, auch dort das Geld für den Monat ausgeben. Letztenendes erleidet die Stadt an sich auch noch Nachteile durch die geschwächte Steuerkraft, so daß wir allen Grund haben, das Lachen seiner Nachbarn nicht ins Gigantische zu steigern. Von den berufenen Organisationen und der Verwaltung wird es abhängen, ob die hier aufgezeigten Gefahren beseitigt werden. Gelingt dies nicht, dann werden wir uns nach einem halben Jahre wiedersprechen.

Wie wird das Wetter?

Nachdem in den gestrigen Morgenstunden etwas mildere Luft nach Westdeutschland gelangt war konnten die Temperaturen westlich der Weser über den Gefrierpunkt ansteigen, es wurden in unserem Klimagebiet Höchstwerte bis zu + 4 Grad gemessen Da aber nach Durchzug der nur noch schwach ausgeprägten Störungsfront wieder rasch Aufheiterung einsetzte, trat in der Nacht in tieferen Lagen wieder empfindlicher Strahlungsfrost ein; in Münster wurde eine niedrigste Nachttemperatur von —7,5 Grad beobachtet.

Das gestern westlich von Spanien erschienene Tief ist mit großer Geschwindigkeit zum Mittelmeer gezogen. Ueber Südwestfrankreich steigt der Luftdruck stark an, während das Barometer über England fallende Tendenz zeigt. Damit gelangt erneut etwas wärmere Luft nach unserem Bezirk, und die Temperaturen werden in der Ebene zunächst über dem Gefrierpunkt bleiben. Für die weitere Entwicklung bleibt das nordrussische Hoch, in dessen Kern der Luftdruck über 795 mm angestiegen ist, bemerkenswert.

Vorhersage für Donnerstag: Schwachwindig, stark wolkig und vielfach neblig. Vereinzelt leichter Niederschlag. Tagestemperaturen über Null Grad, auch nachts nur noch leichter Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine wesentliche Aenderung.

Wird das deutsche Volk aussterben?

Volk ohne Raum? – Volk ohne Jugend! Wirkliche und scheinbare Sterbeziffer. – Schon jetzt Geburtendefizit? – Im Jahre 2000 nur noch 47 Millionen Einwohner im Deutschen Reich? – Wie kann man abhelfen?

Von unserem ständigen Mitarbeiter.

Man diskutiert heute mehr als je über Politik, über die verschiedensten Formen der Politik, über die Wirtschaftspolitik, die Außenpolitik, die Sozialpolitik. Man wird sich, da die Uneinigkeit nun einmal zum deutschen Nationalcharakter gehört, bei uns nicht so leicht, oder vielmehr überhaupt nicht einig über die richtige, die notwendige Politik, die in dieser oder jener Frage anzuwenden wäre; — alle solche Diskussionen mögen einen Sinn haben, wenn sie nicht im luftleeren Raum, wenn sie nicht sozusagen über einem Abgrund geführt werden: Die wichtigste und dringlichste Frage, die für den Weiterbestand eines Volkes entscheidend ist, scheint man nämlich bei uns allzuleicht zu vergessen. Das ist die Frage, ob wir Deutsche in weiterer Zukunft überhaupt noch ein Volk sein werden, das in der Politik ein entscheidendes Wort mitzusprechen hat — ob unsere Volkskraft, unsere biologische Entwicklung uns ein Wachstum ermöglicht oder ob unser Bestand nicht vielmehr dauernd zurückgeht. Neben den Fragen der verschiedenen Arten von Politik vergessen wir die Frage der wichtigsten, der Bevölkerungspolitik, deren Beantwortung über unser Sein und Nichtsein entscheidet; denn ein aussterbendes Volk wird nicht mehr lange „Politik machen" können — und wir scheinen ein aussterbendes Volk zu sein.

Das mag auf den ersten Augenblick seltsam klingen. Ueberwiesen nicht auch jetzt noch bei uns die Geburten die Sterbefälle? wird man einwenden. Freilich, daß die Geburtenziffer immer mehr heruntergegangen ist, daß auch die Ziffer für den Geburtenüberschuß dauernd kleiner geworden ist, wird jeder ohne weiteres zugeben — hier sprechen die Zahlen zu deutlich. Kamen

noch 1871—75 auf 1000 Deutsche fast 39 Kinder, war diese Zahl für 1913 noch 27, 1920 sogar noch 25,8 — so betrug sie im Jahre 1931 nunmehr 15,9.

Nun sind aber auch die Todesziffern infolge der inzwischen eingetretenen Fortschritte der Medizin und Heilbehandlung erheblich gesunken, denn wenn 1871 bis 1875 auf 1000 Einwohner 28 Sterbefälle fielen, so 1931 nur noch 11,2. Aber wenn 1871 bis 1875 der Geburtenüberschuß in Deutschland auf 10,6, 1900 sogar auf 14,4 angewachsen war, so beträgt er heute — immer bei 1000 Einwohnern — nur noch 4,7. Also doch Geburtenüberschuß? wird man fragen. Nun, diese verhältnismäßig kleine Ziffer von 4,7 verringert sich noch wesentlich, wenn man ein anderes Moment berücksichtigt. Wie bekannte Bevölkerungswissenschaftler ausgerechnet haben, ist

die gegenwärtige deutsche Sterbeziffer mit 11,2 unter 1000 Einwohnern sehr niedrig angegeben.

Sie mußte sich so niedrig berechnen lassen, weil man bei der üblichen Meßziffer, nämlich „je 1000 Einwohner", innerhalb dieses Tausends keine Gruppierung nach Alter und Zusammensetzung macht. Würde man das doch tun, so sähe man, daß das deutsche Bevölkerungsmaß, das „Tausend", gegenwärtig sehr eigenartig zusammengesetzt ist, insofern, als die gewöhnlich stark zum Tode bedrohten Altersklassen, nämlich die Leute über 60 Jahre und vor allem die Säuglinge, nur schwach vertreten sind, während die Altersstufe, innerhalb deren es gewohnheitsmäßig die wenigsten Sterbefälle gibt, nämlich die Jahrgänge zwischen 20 und 50 Jahren, verhältnismäßig stark vertreten sind. Diesen Zustand nennt der bekannte Wissenschaftler Burgdörfer

die „Hypothek des Todes",

die auf dem deutschen Altersaufbau lastet; denn wenn einmal die jetzt so stark besetzten Jahrgänge 1883—1913 in die höheren Jahre kommen, werden sich die Sterbefälle je „Tausend" der deutschen Bevölkerung ganz erheblich häufen. Bezieht man diese mit Sicherheit zu erwartende spätere Häufung der Sterbefälle schon in die Berechnung der jetzigen Sterbeziffer ein, so ergibt sich anstatt 11,2 eine beträchtlich erhöhte Sterbezahl von 17,4. Die klare praktische Ueberlegung sagt übrigens auch schon, daß eine solche Berechnung richtiger sein muß. Denn 11,2 als Sterbeziffer bei 1000 Einwohnern würde bedeuten, daß jeder einzelne **durchschnittlich rund 90 Jahre alt werden würde,** während die „berichtigte" Sterbeziffer von 17,4 für 1000 Einwohner einen Durchschnitt der Lebensdauer von 58,5 Jahren ergibt, also der Wirklichkeit eher entspricht.

Was aber bedeutet eine Sterbeziffer von 17,4 und eine Geburtenziffer von 15,9 bei 1000 Menschen anders, als einen

tatsächlichen Geburtenverlust,

anstatt des scheinbaren Geburtenüberschusses, den die statistischen Zahlen, ohne nähere Prüfung betrachtet, vortäuschen? Die gewaltigen Aenderungen im Altersaufbau des deutschen Volkes bringen es mit sich, daß wir schon kein wachsendes, sondern ein stationares Volk sind, mit dem ersten Anfang einer Rückwärtsentwicklung unserer Bevölkerungsstärke. Während bei einem wachsenden Volk die unteren Jahrgänge stark besetzt, die mittleren geringer und die obersten (ältesten) am schwächsten sind, so daß der Altersaufbau einer Pyramide gleicht, sind in Deutschland die Zahlen für Kinder und Jugendliche immer geringer geworden, indes sich diejenigen der mittleren Jahrgänge, vor allem der 30—40Jährigen, verhältnismäßig vergrößert haben. Gab es — stets unter 1000 Einwohnern — im Jahre 1880 noch 137 Kinder unter 5 Jahren, 115 Kinder von 5—10 und 103 von 10—15 Jahren, dagegen nur 128 30—40-Jährige und nur 52 60—70Jährige, so gab es 1925 nur noch 94 Kinder unter 5 Jahren, 64 von 5—10 und 100 von 10—15 Jahren, dagegen 142 zwischen 30 und 40, 60 zwischen 60 und 70 Jahren unter 1000 Einwohnern. Kann man von Deutschland nach dem Kriege als von einem „Volk ohne Raum" sprechen, so wird diese Bezeichnung nicht mehr lange gelten; denn da wir auch

ein „Volk ohne Jugend" geworden

sind, läßt sich jetzt schon der Zeitpunkt berechnen, da wir — wenn die Entwicklung so weiter geht — mit unserer Bevölkerungszahl auf dem deutschen Raum hinreichend Platz haben.

Gelehrte Forscher haben nämlich festgestellt, daß von der Mitte unseres Jahrhunderts ab

die deutsche Bevölkerungsziffer immer mehr abnehmen wird.

Sie wird im Jahre 1975 wahrscheinlich noch 68 Millionen, im Jahre 2000 nur noch 47 Millionen und im Jahre 2050 nur noch 25 Millionen betragen, — wenn, wie man immer hinzusetzen muß, die seit Anfang des Jahrhundert und namentlich seit dem Weltkrieg eingesetzte Entwicklung anhält. Damit würde die deutsche Bevölkerung um 2000 nicht mehr größer sein, als es diejenige des Deutschen Reiches um 1875 gewesen war, und im Jahre 2050 würden wir sogar da angelangt sein, wo das deutsche Volk während der Napoleonischen Kriege stand . . .

Läßt sich diese Gefahr, mit der ohne weiteres die einer gewaltigen Einbuße an politischer und geschichtsbildender Bedeutung verbunden wäre, nicht vermeiden? Das ist die große Frage, die jeder stellen wird, der die hier aufgezeigten Tatsachen einmal in aller Ruhe überdenkt. Will man diese Frage beantworten, so muß man zunächst nach den Gründen für die Ueberalterung des deutschen Volkskörpers und für den Geburtenrückgang fragen. Das eine, gestaltlose und vielsagende Wort „Die Krise" drängt sich zunächst auf, und jeder wird annehmen, daß damit die zahlreichen materiellen Folgeerscheinungen des Krieges, die wirtschaftliche Not, die Einkommensbeschneidung, das Wohnungselend und die Arbeitslosigkeit gemeint seien, und es bedarf keiner Frage, daß alle diese und noch zahlreiche andere materielle Elemente zur bedauerlichen und auf die Dauer verhängnisvollen Bevölkerungsentwicklung in Deutschland beigetragen haben. Aber nicht sie allein. Man wird diesen Gründen auch noch eine andere, eine „geistige Krise" beizählen müssen, die nicht minder verheerend gewirkt hat, — jene Geistesrichtung, die sich durch Mißachtung des eigentlichen Familienlebens, zu dem Kinderreichtum gehört, durch Hang zur Bequemlichkeit und Verweichlichung kennzeichnet; gewiß werden arme Leute sich darüber Gedanken machen, ob sie ein Kind haben können, — aber wenn zwei Eheleute eher für Radio, Grammophon und Auto sparen, als dafür, ihre Ehe durch ein Kind oder durch mehrere Kinder zu segnen, so entschuldigt hier nicht allein die materielle Not, so handelt es sich hier vielmehr um eine typische Erscheinung dieser Zivilisationskrise. Sie müssen wir bekämpfen gleichzeitig mit den Grundübeln der materiellen Not, — dann erst werden wir hoffen können, diese Gefahr des allmählichen Aussterbens von unserem Volkskörper abzuwenden. Und wie könnten wir sie besser bekämpfen, als indem wir möglichst viele unserer Volksgenossen mit dem Ideengut des Christentums und der unverfälschten christlichen Auffassung vom Familienleben wieder vertraut machen?



(6. Fortsetzung.)

8. Eine Woche voller Schwierigkeiten.

Lüneburger Heide, 20. April.

Hermann kehrte mit den Schecks für die dritte Million in der Tasche in gehobener Stimmung zurück. „Das muß reichen!" sagte er mit Nachdruck. „Am 1. Juni muß der L. F. 2 fix und fertig sein. Dann drei oder vier Probeflüge und am 16. Juni geht's hinaus und über Länder und Meere — nach Südamerika."

Am Freitag kam die erste Stockung, weil die längst bestellten Duraluminiumplatten für die Tragflächen usw. nicht eintrafen. Die Fabrik in Berlin, die den Auftrag übernommen hatte, entschuldigte sich mit dem Ausbruch eines „wilden Streiks". Auch eine Sendung von Kunstseide aus Köln blieb aus . . .

Am Samstagmittag entschloß sich Hermann, noch an demselben Tage nach Berlin zu fliegen, um den Leiter der Duraluminiumfirma persönlich zu sprechen. Von dort würde er, wenn möglich, am Sonntag nach Köln weiter fliegen, um sich wegen der Kunstseide zu erkundigen . . .

So waren Thea und ich wieder allein.

Sie freute sich, weil sie so einige freie Zeit bekam, um ihre neue Beschäftigung zu üben — das Photographieren. In Südamerika wollen wir ja Luftaufnahmen machen, um unsere geographischen Entdeckungen im Bilde festzuhalten. Am Samstagnachmittag lud sie mich ein, ihre Dunkelkammer im Keller unseres Hauses einmal zu besuchen. Dabei erzählte sie mir eine lustige Geschichte, die zwei oder drei Wochen vor meiner Ankunft sich ereignet hatte.

Ich erwähnte schon, daß Hermann um jeden Preis vorzeitiges Bekanntwerden seines Planes und seiner Erfindung vermeiden wollte. Deshalb sind wir ja in der Lüneburger Heide; deshalb auch der hohe Stacheldrahtzaun um unseren Besitz. An mehreren Stellen desselben befinden sich auch Warnungstafeln: Hochspannung! Lebensgefahr! Selbstschüsse! und ähnliches . . . Das alles konnte aber zwei Zeitungsmenschen, die etwas läuten gehört hatten, nicht abhalten, mit Hilfe einer Wolldecke und einer kleinen Holzleiter irgendwo über unseren Zaun zu steigen. Sie kamen bis ans Haus, wo sie zur rechten Zeit Thea in die Hände fielen. Sie war nicht umsonst in Amerika. Sie bot sich den Herren sehr liebenswürdig an, ihnen alles zu zeigen, führte sie ins Haus, schenkte einen guten Cognac ein und zeigte ihnen als erstes ihre Dunkelkammer. Die Herren bewunderten pflichtschuldigst die erstklassige Einrichtung. Thea bat sie, einen Augenblick auf den Stühlen am Tische Platz zu nehmen. Auf dem Tische steht auch das Haustelephon. Thea verließ „für einen Augenblick" die Dunkelkammer. Nach einigen Minuten läutete das Telephon. Einer der Herren nahm den Hörer ab und war etwas erstaunt, als Thea von ihrem Zimmer aus fragte, ob sie sich in ihrem Gefängnis wohlfühlten? Beim Verlassen des Raumes hatte Thea mittels eines jener elektrischen Knöpfe, die von unseren Leuten „Übungshalber" angelegt worden waren, beide Türen zur Dunkelkammer geschlossen. Die Zeitungsmenschen mußten mehrere Stunden bis zum späten Abend in ihrem „Gefängnis" bleiben. Dann mußten sie schwören — alles durch Telephon —, daß von ihren Erlebnissen nichts in die Zeitung käme, und um Mitternacht wurden sie von zwei unserer Chauffeure irgendwo in der Heide abgesetzt. „Hoffentlich", schloß Thea lachend ihren Bericht, „haben sie von dort den Weg nach Hause gefunden." . . .

Am Sonntagmorgen, gegen neun Uhr, fuhr Thea mit ihrem Cadillac zu den Wohnungen unserer Arbeiter, erkundigte sich dort, welche Kinder während der Woche besonders brav gewesen seien und lud diese in ihren Wagen, um sie zum Gottesdienst nach Dinkelshausen zu bringen.

„Es ist geradezu erstaunlich," erzählte sie mir beim Mittagessen, „wie viele kleine Wesen in ein fünfsitziges Auto hineingehen" . . .

Ich selbst machte an demselben Morgen einen Spaziergang in unsere „Waldungen", zu den Dünen am See. Ich war der einzige Spaziergänger an diesem zauberhaft schönen Sonntagmorgen. Der erste wirklich warme Frühlingstag. Die Finken zwitscherten im Gebüsch, das nun schon von leichtem Grün bekleidet war. Während ich, Sehnsucht im Herzen, den Fußpfad durch ein Fichtengehölz hinanschritt, hörte ich plötzlich das schmetternde Singen — einer Nachtigall. Die erste Nachtigall! Wie mich ihr Gesang immer so seltsam ergreift! Fast wie die Stimme aus einer anderen, schöneren, besseren Welt — einem verlorenen Paradiese? Ich mußte unwillkürlich stehen bleiben und lauschen — lauschen — Wie einsam fühlte ich mich in diesem Augenblick! — Was tue ich denn eigentlich hier auf dieser Erde, so allein, so verlassen . . . Und niemand auf der ganzen Welt, der an mich denkt, der mich liebt — außer mein altes Mütterchen in Berlin. Ja, was macht sie wohl? Ob ich sie noch einmal wiedersehe? . . . Sonst auf der ganzen Welt niemand, niemand . . .

Thea — — — Sie ist ja sehr nett zu mir, freundlich, liebenswürdig — Im übrigen geht sie ganz auf in ihrer Hingabe an Hermann. Nun, so soll es ja auch sein . . . Wie sentimental eine Nachtigall selbst einen Berliner machen kann! Aber sie ist ja auch der Lyriker unter den gefiederten Sängern — ein kleiner Goethe! . . . Ich weiß nicht, ob ich recht habe, singen diese Vögel in den ersten Tagen ihrer Rückkehr aus den Sumpfgestaden des oberen Nil nicht lauter, klarer und voller als später? aber vielleicht ist's eine Täuschung, vielleicht ist's tiefere Wahrheit —

Am Nachmittage lud mich Thea ein, noch einmal in den Wald zu gehen, um ihr beim Photographieren zu helfen. Das war ein Leben! Ich glaube, die ganze Siedlung hatte sich eingefunden, als bekannt geworden war, Thea wolle im Walde „Bilder machen" . . . Alle haben sie gern!

Kurz vor dem Heimgehen stiegen wir noch auf den Gipfel der Düne. Unermeßlich dehnt sich die Heide, der Blick streift über ein weites Moor- und Sumpfgebiet.

„Wir stehen in Unterhandlungen mit dem Freiherrn von N. N.", erzählte mir Thea, „um ein Gebiet, ebenso groß als das, welches wir schon besitzen, zu erwerben. Während unserer Abwesenheit will Hermann unsere Leute damit beschäftigen, die am Nordende des Sees gelegenen Torflager auszubeuten und einige hundert Hektar Heide urbar zu machen — ein Versuch in „Kollektivismus", wie er sich ausdrückt. Die Werkstätten sollen umgestellt werden auf Erzeugung von landwirtschaftlichen Maschinen. Die Hälfte unserer Arbeiter bleibt in der Industrie, die andere Hälfte geht aufs Land. Das ist einer seiner Grundgedanken. Auch in Südamerika will er Siedlungen gründen, in denen die eine Hälfte der Kolonisten Garten- und Ackerbau nebst Viehzucht treibt, die andere die Industrieerzeugnisse liefert . . . Hermann denkt an alles. Er ist ein ganz wunderbarer Mensch. Sie würden staunen, wenn er einmal anfinge, Ihnen seine Pläne für das deutsche Volk und die anderen Völker der Erde zu entwickeln; denn er ist ein wahrer Kosmopolit. Er interessiert sich für Chinesen und Indier ebenso wie für Japaner und Südseeinsulaner. Die Beglückung aller ist sein Lebensziel! . . ."

Heute morgen um 11 Uhr begrüßten wir Hermann an der Landungsstelle. Es war merkwürdig, wie Thea ihn schon „hörte", als ich noch garnichts sah oder merkte. Welch komische Herzlichkeit der Begrüßung, als er eben aus seiner Maschine heraussprang! Man hätte meinen sollen, sie seien erst drei Tage verheiratet . . . Welch unfaßbares Ding ist doch die Liebe!

Es hatte alles gut gegangen. Der „wilde Streik" in Berlin war beigelegt, sobald Hermann einen 50 000-Mark-Scheck hervorzog. Die Aluminiumplatten werden morgen als „Eilgut" ankommen. Aehnlich war es in Köln, bei den Kunstseideleuten. „Diese Spitzbuben!" berichtete Hermann, „die Seide war fertig. Sie wollten nur einen höheren Preis herausquetschen. Ich hatte das erwartet und mich vorgesehen. Ich erklärte ihnen kaltblütig, sie könnten ihre Seide behalten. Ich hätte ein Angebot von einer belgischen Firma, die bereit sei, dasselbe Material vier Prozent billiger zu liefern. Als sie das nicht glauben wollten, telephonierte ich von ihrem Büro aus direkt nach Brüssel und verhandelte, während der Generaldirektor den einen Hörer an sein Ohr hielt. Das wirkte.

„Aber Sie werden doch nicht so unpatriotisch handeln und uns den Auftrag entziehen?" meinte er kleinlaut.

„Was würden Sie in meinem Falle tun?" fragte ich ihn.

„Ich würde wissen, was Vaterlandsliebe von mir verlangt," erklärte der Heuchler. Uebermorgen wird auch die Kunstseide eintreffen . . ."

Zur Erhöhung der Feststimmung wurde bei Tisch eine extra gute Flasche Rüdesheimer heraufgeholt. Thea war in der übermütigsten Laune und Hermann ging gutmütig auf alle ihre Scherze ein. Nach Tisch empfahl ich mich bald, um das „Liebespaar" allein zu lassen . . . Ein Dankesblick aus schönen Augen war mein Lohn . . .

9. Fortschritt auf allen Gebieten.

Lüneburger Heide, Sonntag, den 26. April.

Das war eine sehr schöne Woche. Viel Arbeit, aber auch viel Fortschritt. Am Montag kamen die Duraluminiumplatten und am Dienstag 40 Ballen Kunstseide. Nur das Material für unsern elastischen Gummizement, wozu 50 Prozent reiner Parasaft verwandt wird, verzögerte sich um zwei Tage. Hermann und folglich auch Thea waren die ganze Woche hindurch in rosigster Laune. Besonders abends, nach Tisch, äußerte er gern Ansichten über Weltwirtschaft, Politik, ja sogar über Religion und Kultur. Ein wirklich universeller Geist! Mehrere seiner Ansichten waren vielleicht zu originell, aber deshalb brauchen sie ja nicht falsch zu sein. Das Genie ahnt mehr, als uns realisierbar dünkt.

„Die Berliner Klicke", wie er sie nannte, war ihm ganz wider den Geschmack.

„In Deutschland", sagte er, „könnten mit Hilfe unserer Erfindungen und technischen Hilfsmittel noch mehrere Millionen Menschen mehr ernährt werden, als heute hier leben. Oder sollten die belgischen und holländischen Frühgemüse und die ausländischen Trauben nicht ebenso gut in deutschen Gewächshäusern gedeihen, wie dort? Warum müssen in Deutschland fünf Millionen Hektar Wald und Moor und Heide brachliegen oder nur einen Bruchteil der Nahrungsmittel liefern, die sie hervorbringen könnten? Und die drei Milliarden Hühnereier, die wir jährlich vom Ausland einführen, könnten die nicht auch von deutschen Hühnern gelegt werden. Die Erde aber ist so groß und fruchtbar, daß sicherlich 10 Milliarden Menschen darauf satt würden, wenn sie nur in vernünftiger und sinnreicher Weise zur Herausgabe ihrer Schätze veranlaßt würde. Es ist also auch nicht ein Schimmer von Grund vorhanden, um jährlich in Deutschland allein eine Million armer Wesen im Mutterleibe zu morden. Das wird sich eines Tages furchtbar rächen. Unser Volk vergreift!"

Ein anderes Mal kamen wir auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Weltwirtschaft zu sprechen.

„Das heute noch herrschende Wirtschaftssystem kracht in allen Fugen. Es wird auch bei uns, fürchte ich, in Strömen von Blut und Tränen zu Grunde gehen, wie im Osten. Und weshalb? Weil seine Vertreter nicht einmal dann, wenn die Dynamitladung, die ihr Haus in die Luft sprengen wird, schon in den Kellergewölben liegt und die Zündschnur schon angezündet ist, auf ihre eingebildeten „heiligen Rechte" verzichten wollen. Sie sind eben von einer geradezu wahnsinnigen Selbstsucht besessen, wie von einem Satan."

„Aber was wird aus dem Chaos sich entwickeln?", wollte ich wissen.

„Prophezeien ist eine schwierige Sache", meinte er, „aber irgend eine Art Kollektivismus wird auch bei uns wohl das Ende sein; denn der Grundgedanke des herrschenden Systems muß doch durch den Grundgedanken des entgegengesetzten ersetzt werden. Das Ziel der heutigen Wirtschaft, der materielle Vorteil des Einzelnen, muß — wenigstens in der Theorie — dem materiellen Wohl der großen Masse Platz machen. Der Gedanke ist ja in sich sehr schön, nur bezweifle ich, daß der Durchschnittsmensch es aus sich selbst fertig bringt, dem Mitmenschen auch nur das Weiße im Auge, wie man zu sagen pflegt, selbstlos zu gönnen."

„Aber welche Macht sollte ihn denn sonst wohl bewegen können, die Selbstlosigkeit zu erringen?" fragte ich.

„Nur die Religion", erwiderte er kurz . . .

Später brachte ich ihn noch einmal auf dasselbe Thema, indem ich bemerkte: „Wie erklärst du die Tatsache, daß die Bolschewisten, die doch deinen Grundgedanken des kommenden kollektivistischen Wirtschaftssystems so stark betonen, die Religion geradezu als „Opium", als Betäubungsmittel für die Massen in der Hand der kapitalistischen Kaste bekämpfen?"

(Fortsetzung folgt.)

ALEXANDER RACHMANOWA

Studenten, Liebe, Tscheka und Tod

Tagebuch einer russischen Studentin

Copyright bei Verlag Anton Pustet, Salzburg
Nachdruck verboten.

67. Fortsetzung.

Alle schweigen und sagen kein Wort, wenn der Junge in allen Räumen der Bibliothek herumspaziert und seine frechen Bemerkungen macht. Heute schlug er ein altes Journal auf und bemerkte dort das Bild des Thronfolgers. Er ging auf den Vorsteher los und sagte:

„Wot (Sieh da!), wo die Konterrevolution sitzt! Wartet nur, ich werde schon meinem Onkel schreiben!"

Der Vorstand fiel vor Schreck beinahe in Ohnmacht, denn niemand zweifelt daran, daß die Drohungen dieses kleinen Rotzbuben sehr ernst zu nehmen sind.

11. September 1918.

Wadim sagte mir heute, er wolle mit meinen Eltern sprechen, ob sie gegen ihn als Schwiegersohn nichts einzuwenden hätten.

Die Antworten meiner Eltern fielen genau so aus, wie ich es mir gedacht habe. Der Vater sagte:

„Alja kann machen, was sie will. Wenn sie Sie nimmt, so ist es ihr Wille."

Die Mutter sagte:

„Ich möchte gern, daß Alja, bevor sie heiratet, noch die Universität beendigt. Ich will, daß sie von ihrem Manne unabhängig ist. Unser Geld ist in der Bank zugrunde gegangen, unser Haus gehört nicht mehr uns. So soll sie wenigstens eine abgeschlossene Bildung in die Ehe mitbringen."

Prinzipiell waren also beide einverstanden.

Wadim kam zu mir, küßte mir innig die Hand und sagte:

„Die Eltern sind einverstanden!"

11. September 1918.

Ich bin jetzt Wadims Braut. Aber mein Bräutigam ist weggefahren. Wann sehe ich ihn wieder? Mir ist so schwer zumute.

12. September 1918.

Eine entsetzliche Begebenheit erzählte mir heute der Student Krassowski. Sein Vater war vor einer Woche verhaftet worden. Jede Nacht ist er in den Stadtwald hinausgelaufen, um unter den Leichen der Erschossenen, die dort immer abgeladen werden, die Leiche seines Vaters zu finden. Heute nacht fand er ihn. Aber, o Glück! Es stellte sich heraus, daß er nur in tiefer Ohnmacht lag, schwer verwundet zwar, aber nicht hoffnungslos. Borja brachte ihn in eine Wächterhütte im Walde und wird ihn dort pflegen.

Die Tschekisten sind jetzt schon zu faul, selbst die Gräber für die Erschossenen zu graben. Sie bringen die Delinquenten aus der Stadt in den Wald, zwingen sie, selbst zu schaufeln, stellen sie dann an den Rand des langen Massengrabes und schießen in sie hinein. Wer nicht gleich hineinfällt, wird hineingeworfen, dann schüttet man ein wenig Erde darüber und fährt in die Stadt um neue Opfer. Diejenigen, die nur verwundet sind, kriechen dann manchmal heraus. Sie können sich aber nicht weit schleppen, denn die Tschekisten, die mit dem nächsten Transport kommen, schießen sie dann endgültig tot. Dies alles scheint ganz unwahrscheinlich, man kann es gar nicht glauben. Und doch ist es wahr! Es ist wahr!!! Sind diese Kommunisten noch Menschen? Nein, nein, nicht einmal Tiere sind es! Für das grausamste, blutigste, hinterlistigste und feigste aller Tiere wäre es eine unerhörte Beleidigung, es mit einem Kommunisten zu vergleichen!!!!

„Borja", sage ich, „aber warum lassen Sie Ihren Vater in der Waldhütte? Dort kann man ihn doch finden! Wie wollen Sie ihm denn unbemerkt das Essen hintragen?"

„Ja, ja, das ist ja alles wahr", antwortete er. „Aber was soll ich nun? Der Vater kann ja nicht gehen, er ist schwer verwundet! Und wenn wir ihn tragen, wird das ja sofort bemerkt!"

Der Vater, Borja Krassowski, war Meister in der Eisengießerei. Er war ein begeisterter Sozialdemokrat und hat vielleicht am meisten dazu beigetragen, die Arbeiter der Fabrik gegen die Intelligenz aufzuhetzen. Jetzt ist es ihm so ergangen wie der armen Tante Wadims! Man sagt, es werden jetzt sehr viele Anarchisten und Sozialdemokraten verhaftet. Jetzt sind natürlich auch sie sehr gegen den Terror.

13. September 1918.

Das Grauen, das um uns lauert, wird immer fürchterlicher. Heute stand in der „Kraßnaja Gaseta" vom 31. August ein Aufruf, in dem der „Rote Terror" offiziell angekündigt wird. Es heißt u. a.: „Für den Tod eines Bolschewisten müssen tausend Burshini ihr Leben bergeben! Genug der Milde, Tod den Burshui, das ist die Losung unserer Tage! Die Bevölkerung muß terrorisiert werden!"

14. September 1918.

Heute tauchte plötzlich Gorbunow bei uns auf. Die Mutter fiel, als sie ihn sah, in Ohnmacht. Er war mit seiner Frau gekommen und erklärte, er werde in unserer Wohnung wohnen, er habe gehört, daß bei uns ein Kabinett frei sei. Gorbunow war still und traurig, es war kaum zu glauben, daß dies derselbe Mann sei, der den Starez Grigori auf den Pfahl gespießt hat. Durch ihn erfuhren wir auch vom Schicksal des Onkels und der Tante. Es ist entsetzlich; aber wir sind jetzt schon so abgestumpft, daß wir darauf gar nicht mehr besonders reagieren. Die Tante hat man als Geisel erschossen, weil Onkel Wasja nicht aufgefunden werden konnte. Den Aufenthalt Onkel Wasjas hatten Bauern verraten. Gorbunow war damals sofort in die Fischerhütte geeilt; Onkel Wasja hatte sie aber inzwischen schon verlassen. Einige Tage später hat man seine Leiche im Walde gefunden. Sie war von den Wölfen bereits ganz zerrissen.

Das Geld und die Wertsachen, die man im Hause des Großvaters gefunden, teilten die drei Vorsitzenden des Jspolkom unter sich. Gorbunow, der vierte, hat darauf verzichtet; er hat erklärt, er brauche nicht das Geld der Burshui, er brauchte nur ihr Leben.

Und jetzt wird dieses Tier mit seiner Frau neben uns, nur durch eine dünne Wand getrennt, leben! Unser Haus ist uns jetzt zur Hölle geworden.

15. September 1918.

Borja Krassowski erzählte mir glückstrahlend, daß sein Vater sich schnell erholt. Nur ist er besorgt, wo er ihn später verbergen soll.

16. September 1918.

Mascha erzählt unter Weinen, die Frau des Kommissars, der bei uns wohnt, habe ihr selbst gesagt, der Geistliche und der Diakon von der Wosskressenski-Kirche seien lebendig begraben worden. Sie hätten sich über die Sowjetregierung unehrerbietig geäußert. Mascha ist sehr betrübt, denn sie behauptet, niemand verstände es, so schön zu predigen, wie der Geistliche in der Wosskressenski-Kirche.

17. September 1918.

Nun hat man den Vater Borja Krassowski doch gefunden. Seine eigene Tochter war schuld an seinem Tode! Sie erzählte auf der Straße ihrer besten Freundin, daß ihr Vater gerettet und in der Waldhütte verborgen sei. Das hörte ein zufällig vorbeigehender Tschekist. Er verhaftete das Mädchen sofort.

Als Borja dem Vater das Essen in die Hütte brachte, lag dessen furchtbar entstellte Leiche im Bette, und die ebenfalls entsetzlich verstümmelte Leiche des armen zwölfjährigen Mädchens hing, an einem Arm aufgehängt, an einem Haken von der Decke herab, nackt, und mit einem schweren Balken an den Füßen. Der Körper war über und über mit entsetzlichen Wunden bedeckt, unter den Fingernägeln steckten Nägel, die Nase war abgeschnitten.

Borja befindet sich in einem fürchterlichen Zustande, seine Mutter ist wahnsinnig geworden.

18. September 1918.

Wie zu erwarten war, ist nun auch noch Borja Krassowski verhaftet worden. Sicher weilt auch er nicht mehr unter den Lebenden.

19. September 1918.

Wir sprechen immer nur im Flüstertone, denn wir fürchten, selbst in den gleichgültigsten Gesprächen könnte man etwas Konterrevolutionäres finden.

(Fortsetzung folgt.)

In der Sturmhölle des Ozeans.

Vierzehn Tage Wellfahrt mit dem Tode.

Die Flüchtlinge von Villa Cisneros berichten.

Lissabon, 18. Jan. (Drahtb.)

In Lissabon sind 29 spanische Monarchisten eingetroffen, denen die abenteuerliche Flucht aus Nordwestafrika, wo sie von der spanischen Regierung gefangen gehalten wurden, gelungen ist. Unter ihnen befindet sich Prinz Alfons von Bourbon, ein Vetter des Königs Alfons VIII. Die Behörden von Portugal haben ihnen die Aufenthaltsbewilligung bereits erteilt.

Oberst Benito Serrador es Alonso, früherer Stabsoffizier des Königs von Spanien und lange Zeit politischer Gefangener der spanischen Republik in Villa-Cisneros, dem befestigten Küstenort in Südwestafrika, war der Anführer von 28 Leidensgenossen auf der sensationellen Flucht über den Atlantischen Ozean nach Portugal. Den politischen Sträflingen drohte demnächst die Vorladung nach Spanien, wo sie zum zweiten Male vor einem Kriegsgericht erscheinen sollten, um sich wegen verschiedener Straftaten gegen den Bestand der Republik zu verantworten. Nach den letzten Unruhen in Spanien, von denen es hieß, sie seien von den Monarchisten angezettelt worden, mußten die politischen Sträflinge von Villa-Cisneros befürchten,

daß diesmal über sie die schwersten Urteile verhängt würden.

Dem Oberst gelang es leicht, seine Mitgefangenen, unter denen sich außer einem Prinzen von Bourbon der frühere Gouverneur von Sevilla, Marquis Sanceda, Graf del Lerrallo, Kapitän Fernaddo Silvestre, Sohn des berühmten Generals Silvestro, und andere bekannte Offiziere befanden, zur Flucht zu überreden. Um die Behörden von Villa-Cisneros irrezuführen, ließ er einen Brief zurück, in dem er die Wüste von Rio de Oro als Fluchtrichtung angab. Ueber die Flucht selbst erklärte der Oberst, nach seiner Ankunft in Lissabon:

„Wir dürfen nicht verraten, woher wir uns das Motorfahrzeug beschafft hatten; es mag genügen, wenn wir versichern, daß es einem unserer Freunde gehörte. Die Flucht erfolgte am 31. Dezember 1932, um sechs Uhr abends. Einige unserer Kameraden waren für den Abend zum Gouverneur eingeladen; wir wußten, daß ihr Nichterscheinen dazu beitragen würde, die Flucht vorzeitig zu entdecken. Aber wir waren fest entschlossen, endlich die trostlose Wildnis von Villa-Cisneros zu verlassen."

„Wir mußten ungefähr fünfzehn Kilometer zu Fuß laufen, bis wir in einer kleinen verborgenen Bucht das Motorboot fanden. Um nicht die Aufmerksamkeit der Eingeborenen und der Küstenwache zu erregen,

krochen wir die letzten hundert Meter, nach echt indianischer Art, auf dem Bauch und erreichten unbemerkt das Boot.

Die pechschwarze Nacht begünstigte diese mühevolle Wanderung. Dann wurden die Segel gehißt, und bald verließen wir die Küste. Wir mußten uns mäuschenstill verhalten; jederzeit rechneten wir damit, daß von der Garnison die Nachricht von unserer Flucht kommen und die Verfolgung aufgenommen würde.

Erst nachdem wir mehrere Meilen zurückgelegt hatten, wurde der Motor angelassen, und nun ging es mit rasender Geschwindigkeit vorwärts. Wir atmeten auf; jetzt erst durften wir hoffen, daß die Flucht gelingen würde.

Beschlossen wir das alte Jahr endgültig zu verabschieden und das neue, hoffnungsvollere, nach Gebühr zu feiern. Leider bestanden unsere Nahrungsmittel nur aus hartem Brot, Oel und Sardinen. Es blieb uns nichts anderes übrig, als uns aus Sardinenbüchsen zuzutrinken und uns mit einem Sardinenmahl zu begnügen.

Um jede Verfolgung unmöglich zu machen, fuhren wir zuerst etwa 800 Seemeilen nach dem Westen. Erst später änderten wir die Richtung nordwärts ab. Im ganzen legten wir 1800 Seemeilen zurück. Anfangs ging die Fahrt gut von statten; wir hatten genug zu essen, die Sonne schien, die Zeit verging uns sehr schnell. Ein bestimmtes Fahrtziel hatten wir noch nicht; wir

hofften, daß ein ausländischer Dampfer uns vielleicht aufnehmen würde.

Als wir aber verschiedenen Schiffen begegneten, wagten wir nicht, Signale zu geben, aus Angst, es könnten spanische Schiffe sein.

Allmählich wurde unser Wasservorrat knapp und auch das Wetter verschlechterte sich von Tag zu Tag. Wir begannen zu frieren, denn wir trugen noch immer die dünnen Gefangenenkittel aus Villa-Cisneros. Es kostete uns viel Mühe, uns unsere gute Laune zu erhalten, um so mehr, als wir die Orientierung verloren und drei Tage lang in eine Sturmzone gerieten. Diese drei Tage waren die schlimmsten. Stundenlang ergoß sich ein Wasserberg nach dem anderen über uns; und da wir keine Kabinen hatten, sondern auf dem freien Verdeck uns aufhalten mußten,

konnten wir bei Nacht kein Auge zudrücken.

Wir hatten schon jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben, als endlich nach vierzehn Tagen die Küste von Portugal auftauchte. Schon unterwegs begegneten wir Fischer, die uns mit Wasser und Brot versorgten. Wir waren bereits am Ende unserer Kraft."

Schließlich trafen die Flüchtlinge in dem kleinen portugiesischen Fischerhafen Sesimbra ein, der 35 Kilometer von Lissabon entfernt ist. Sie meldeten sich sofort beim Gemeindevorsteher und baten ihn, sie nach Lissabon zu bringen. Er rief sofort das Ministerium des Innern an und erhielt den Auftrag, die 29 politischen Flüchtlinge in die Landeshauptstadt zu bringen. Gegen Mitternacht langten sie dort an, wiesen sich bei der Polizei aus und durften darauf ein Hotel aufsuchen.

Vor einem der elegantesten Hotels von Lissabon spielte sich darauf eine komische Szene ab.

Der Portier weiterte sich, die Schar schmutziger, unrasierter Strolche in phantastischen Kostümen, die beharrlich Einlaß verlangten, eintreten zu lassen. Vergeblich schrien einige von ihnen: „Ich bin der Marquis Sanceda, und das ist der Prinz Alfons von Bourbon", der Portier dachte, es handle sich um einen üblen Scherz und rief bereits die Hotelangestellten zur Hilfe, als der Hoteldirektor erschien und aus den Zurufen der merkwürdig gekleideten Männer entnahm, wer sie eigentlich seien.

Sofort wurden ihnen, von denen einige oft in diesem Hotel abgestiegen waren, die besten Zimmer angewiesen. Als sie am nächsten Tag, rasiert und neu eingekleidet, in der Hotelhalle erschienen, konnte niemand mehr vermuten, daß sie mit den Strolchen vom Vortag identisch waren.

Großes Aufsehen erregten hier die Erklärungen des Prinzen Alfons von Bourbon über die Behandlung in Villa-Cisneros. Er berichtet, daß man ihn und seine Leidensgenossen sehr schlecht behandelt habe. Sie mußten in elenden Baracken wohnen, auf Strohmatten schlafen und wurden schlecht ernährt. Es habe ihnen sogar an Wasser gemangelt. Es war ihnen verboten, mit den Eingeborenen zu sprechen; lediglich das Gouvernement kümmerte sich manchmal um sie, soweit dies eben politischen Sträflingen gegenüber zulässig war.

Die spanische Regierung, meinte der Prinz, hätte es niemals zulassen sollen, daß man verdiente Offiziere wie Verbrecher oder Sklaven behandelte. Er für seine Person werde jetzt erst recht den Kampf gegen die Republik aufnehmen. Auch die anderen Flüchtlinge scheinen die Absicht zu haben, sich weiterhin gegen die jetzige Regierung in Spanien zu betätigen.

Der Geigenvirtuose Burmester †.



Prof. Willy Burmester,
einer der namhaftesten Geigenkünstler der Gegenwart, ist im Alter von 64 Jahren in Hamburg einem Herzschlag erlegen.

Blutrache aus Eifersucht.

Der Othello von Halle vor Gericht.

Schaurige Ballade um einen Betrogenen.

Vor den Hallenser Geschworenen beginnt am 24. Januar der Prozeß gegen den kaufmännischen Angestellten Heinrich Reinhold Becker, der im September 1932 in Halle den praktischen Arzt Dr. Boes und zwei Tage später in Duisburg den Goldschmied Buchholz erschossen hat. Die Anklage lautet auf Mord. Der Mordprozeß Becker erregt weit über Halle hinaus größtes Aufsehen. Handelt es sich doch um den tragischen Lebensroman eines Mannes, der durch eine ins Krankhafte übersteigerte Eifersucht sich zu den schwersten Verbrechen hinreißen ließ.

Vor Jahren verheiratete sich der damals 25jährige Kaufmann Becker mit einer 17jährigen Lehrerstochter. Es war eine ausgesprochene Liebesheirat, und die ersten glücklichen Jahre der Ehe ließen nicht vermuten, welche verhängnisvollen Folgen diese Verbindung einst zeitigen würde. Becker bekleidete eine gute Position bei einer großen Firma und hatte dank ausgezeichneten Sprachkenntnissen auch für die Zukunft die besten Aussichten.

Becker ergriff eine sich bietende Gelegenheit, ins Ausland zu kommen, und das junge Paar ging nach Spanien. Aus nicht sehr wesentlichen Gründen mußte Frau Becker dann eines Tages eine Reise nach Halle unternehmen. Becker hätte auch selbst fahren können. Aber einmal gönnte er seiner Frau die Abwechslung und dann glaubte er sich auch auf die Treue seiner Frau verlassen zu können. So ließ er sie dann reisen.

Wahrscheinlich liebte Frau Becker ihren Mann noch, als sie nach Halle kam. Aber sie

wußte durchaus nicht, womit sie ihre Zeit ausfüllen sollte, bis ihre Angelegenheiten erledigt waren.

Sie ließ sich mit einem Mann ein, blieb länger als notwendig in Deutschland, und als Becker sie dringend aufforderte, zu ihm nach Spanien zurückzukehren, weigerte sie sich. Ehe ihr Mann nach Halle kommen konnte, unterhielt sie schon Beziehungen zu drei oder vier anderen Männern. Genau weiß man nicht, wieviele Liebhaber sie gehabt hat.

In Halle angekommen, erfuhr Becker von guten Freunden, was los war. Erst wollte er es nicht glauben und versuchte, seine Frau gütlich zur Rückkehr nach Spanien zu bewegen. Am 16. August 1927 traf er sie zufällig auf der Straße. Als eine letzte Aufforderung, das Leben mit ihm wieder zu teilen, vergeblich blieb, zog er einen Revolver und

schoß seine Frau auf offener Straße nieder.

Sie war sofort tot.

Kurze Zeit später stand Becker vor Gericht. Obwohl er keinerlei Neue zeigte, hatten die Richter Verständnis für die Tragik seines Geschicks und verurteilten ihn lediglich wegen Totschlags zu drei Jahren Gefängnis. Ohne Berufung nahm Becker die Strafe hin. Wegen seiner musterhaften Führung wurde er einige Monate vor Ablauf der drei Jahre aus dem Gefängnis entlassen.

In der Strafanstalt hatte der stille Gefangene einen guten Eindruck gemacht, nur daß er etwas überempfindlich und leicht zu verletzen war. Niemand ahnte, daß er

ununterbrochen an Rache dachte.

Während des Prozesses waren ein paar Namen gefallen, Namen von Männern, zu denen seine Frau Beziehungen unterhalten hatte. Die Namen des Dr. Boes und des Goldschmieds Buchholz. Niemals hatte Becker diese Namen vergessen.

Nach seiner Entlassung floh er vor seinen Rachegelüsten nach Amerika und blieb dort über zwei Jahre. Aber der Gedanke, daß drüben in Deutschland zwei Männer waren, die ihn betrogen hatten, ließ ihn nicht los. Auf die Dauer konnte er es nicht aushalten und eines Tages kehrte er nach Deutschland zurück.

Das erste, was er nach seiner Ankunft in Hamburg unternahm, war, sich über die Adressen des Dr. Boes und des Goldschmieds Buchholz zu vergewissern. Dann machte er sich sofort an die Ausführung seines furchtbaren Rachewerkes.

Becker fuhr von Hamburg geradewegs nach Halle und suchte den Arzt Dr. Boes in seiner Sprechstunde auf.

Ohne ein Wort zu sagen, streckte er ihn mit vier Schüssen nieder.

Da die einzigen Zeugen, zwei junge Mädchen, die sich im Wartezimmer des Arztes aufhielten, als die Tat geschah, sich nicht meldeten, konnte der Mörder nicht festgenommen werden. Dr. Boes war in Halle wegen zahlreicher Liebesgeschichten bekannt, und der Gedanke, daß ein Betrogener ihn aus Rache getötet hatte, lag nahe. Aber niemand dachte an Becker, dessen Affäre fünf Jahre zurücklag.

Sofort nach der Tat begab sich Becker zur Bahn und fuhr nach Duisburg, wo der Goldschmied Buchholz seit einigen Jahren wohnte. Zwei Tage später läutete er an dessen Wohnung. Als der Goldschmied selbst öffnete, fragte ihn Becker nach seinem Namen.

Buchholz antwortete und sank im nächsten Augenblick zu Boden, von vier Kugeln tödlich getroffen.

Becker ergriff zunächst die Flucht, ließ sich dann jedoch widerstandslos festnehmen. Sein Revolver hatte noch 17 Kugeln im Magazin; acht waren abgeschossen: vier in Halle und vier in Duisburg.

Damit hatte sich das Verhängnis des unglücklichen, betrogenen Ehemannes erfüllt. Nach seiner Festnahme legte Becker ein umfassendes Geständnis ab. Er gab im vollen Bewußtsein dessen, was er sagte, zu, zwei Menschen, die er niemals gesehen hatte, vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben.

Aber niemals hat er bisher auch nur ein einziges Wort der Reue geäußert.

Alle, die mit dem Angeklagten zu tun hatten, der Untersuchungsrichter mit eingeschlossen, halten ihn für einen durchaus anständigen Menschen, der nur durch die Schuld seiner heißgeliebten Frau ins Unglück gestürzt worden ist.



Das Wiener Heldentor, das den Zugang zur einstigen Hofburg bildet, ist als Denkmal für den österreichischen „Unbekannten Soldaten" ausersehen.

Das Grabmal von Oesterreichs „Unbekanntem Soldaten".

Nachdem der Weltkrieg beendet war, haben alle daran beteiligten Nationen das Bedürfnis empfunden, eine würdige Stätte des Gedenkens an ihre gefallenen Helden zu schaffen. So entstanden die Grabmale der unbekannten Soldaten, deren bekannteste sich in Paris und Brüssel befinden. Auch in Deutschland wurde der Vorschlag gemacht, ein Grab des unbekannten Soldaten zu schaffen, aber die Reichsregierung hat sich dann für die Schaffung des Reichsehrenmals entschieden. Außerdem hat die preußische Staatsregierung in der alten Berliner Hauptwache ein preußisches Ehrenmal eingerichtet. Auch in Oesterreich ist jetzt dieser Gedanke wieder aufgetaucht. Nachdem erst vor kurzem beschlossen wurde, der alten österreichisch-ungarischen Armee ein Denkmal zu setzen, wird jetzt in Wien die Leiche eines unbekannten Soldaten beigesetzt werden. Auf den Vorschlag einer Kommission hat das österreichische Heeresministerium in Uebereinstimmung mit dem Handelsministerium beschlossen, das Grabmal an der mittleren und äußeren Front des Wiener Buratores zu errichten. Die Ehrenstätte für die österreichischen Gefallenen wird sich also im Herzen der Landeshauptstadt befinden.

Violinvirtuose Kubelik bei einem Autozusammenstoß schwer verletzt.



Jan Kubelik,
der berühmte tschechische Geigenspieler, wurde in Prag das Opfer eines Autozusammenstoßes, bei dem er und sein Begleiter schwer verletzt wurden.

Hoher Besuch zum Heiligen Jahr.

Das Heilige Jahr 1933-34 wird wiederum Menschenströme aus allen Richtungen Europas und aus Amerika nach Italien bringen. Die italienische Regierung hat angeordnet, daß die Besucher zum Heiligen Jahr auf den italienischen Eisenbahnen außerordentlich große Fahrpreisermäßigungen erhalten. Die italienische Regierung will damit nicht nur dokumentieren, daß sie die alten Streitigkeiten mit dem Vatikan endgültig begraben hat, sondern sie wird wohl auch damit rechnen, daß ein beträchtlicher Teil der Romfahrer die Gelegenheit benutzen wird, auch die Propagandastätten des Faschismus, unter denen wohl die neugegründete Stadt Littoria in den Pontinischen Sümpfen die hervorragendste Stelle einnimmt, zu besichtigen. Eine Reihe gekrönter Häupter und hervorragender Staatsmänner haben bereits ihr Erscheinen zugesagt. König Viktor Emmanuel von Italien wird im Hl. Jahr den Vatikan besuchen und der Verleihung der Gold. Rose an seine Gemahlin beiwohnen. Außerdem erwartet man den ehemaligen König Alfons von Spanien, König Albert von Belgien, die Exkönigin von Portugal und Kaiserin Zita von Oesterreich. Außerdem haben der österreichische Bundespräsident Miklas und der französische Präsident Lebrun ihr Erscheinen angemeldet.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Groß-Bochum meldet ...

Bochum-Gerthe.

fr. Böser Sturz mit den Schlittschuhen! Beim Eislaufen auf dem Landwehrbach stürzte gestern nachmittag der Schüler Joseph M. aus der Gysenbergstraße derart böse, daß er neben einer heftigen Kopfwunde einen Armbruch davontrug. Er wurde einem Arzt zugeführt, der die Krankenhausüberführung veranlaßte.

Vierzig Jahre aktiver Sänger. Am heutigen Tage wird der Wachtbeamte Wilh. Klusemann, Heinrichstraße 15 wohnhaft 58 Jahre alt. Gleichzeitig feiert der Jubilar sein 40jähriges aktives Sängerjubiläum in dem MGV. „Einigkeit" Bochum-Gerthe, der ihn schon vor einiger Zeit wegen seiner großen Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzenden ernannt hat. Auch unseren herzlichen Glückwunsch!

Bochum-Harpen.

s. Sinzenzverein. Am Dienstag abend hielt der Sinzenzverein im Lokale Kume seine Zusammenkunft ab. Erfreulicherweise wächst der Besuch derselben von einer Versammlung zur anderen immer mehr. Doch gibt es noch eine ganze Reihe Männer in unserer Gemeinde, welche noch kommen könnten. Der Verein hat hier in Harpen nicht nur karitativen Zweck, sondern will den Zusammenschluß aller katholischen Männer. Er ersetzt hier jeden anderen Verein. Wer einmal sich den Betrieb dort angesehen hat und hat die Harmonie gesehen, welche die einzelnen Mitglieder verbindet, wird bestimmt immer wiederkommen.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

fr. Vom eigenen Fuhrwerk überfahren. Als gestern vormittag der Milchschütze Fritz Bö. aus der Wiescherstraße auf der Bergener Straße das Milchgefährt wieder besteigen wollte, glitt er derart unglücklich auf dem Aufsteigeisen aus, daß er stürzte und von dem rechten Vorderrad überfahren wurde. Mit einem l. Unterarmbruch und Beinverletzungen wurde er dem Krankenhaus eingeliefert.

fr. Mit einem Rasiermesser sich den Hals durchschnitten. Einen schrecklichen Entschluß faßte Montag in den Abendstunden der erwerbslose 43jährige Bergarbeiter Stefan Fi. aus der Mittelstraße. Er war durch einen alten Unfall und ein hinzugezogenes Leiden seit längerem arbeitslos und neigte seit einigen Tagen zu Schwermut. Als die Familienangehörigen kurze Zeit abwesend waren, griff er zum Rasiermesser und schnitt sich den Halswirbel durch. Blutüberströmt wurde er aufgefunden und schnell dem Krankenhause zugeführt.

l. Verschönerungsverein. Die Stadtverwaltung hat die Straße „Im Brennholz" und deren Verbreiterung, welche bisher ein schmaler Fußsteg war, erweitern lassen und bis zur Hiltroper Landwehr durchgeführt. Längs der Mauer der Schachtanlage Constantin X, woran der Weg vorüber führt, hat man junge Bäume sowie verschiedene Arten von Ziersträuchern angepflanzt. Ebenfalls hat man das am Wege liegende Wiesengelände mit Anpflanzungen versehen, so daß das Ganze in Nähe des Hiltroper Volksparkes gelegen, mit zur Verschönerung beträgt.

Bochum-Langendreer.

Parteiversammlung. Freitag, den 20. Januar, findet bei Merkel eine Versammlung der Vertrauensleute der Zentrumspartei (Langendreer, Bahnhof und Dorf) statt. Stadtverordneter Engel-Bochum hält ein Referat über die politische Lage. Zu dieser Versammlung sind auch alle Parteiangehörigen und -Freunde, jung und alt, herzlichst eingeladen.

:-: Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener. Nach der Erledigung der Jahresberichte wurde folgender Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender A. Vortmann, 2 B. Josepks, 1. Schriftführer A. Haag, 2 F. Pollmann, 1. Kassierer H. Imberg, 2. C. Leischner, Beisitzer H. Hydrock und K. Krug. Zu Delegierten für die Bezirksabgeordnetentagung wählte man die Mitglieder Halbe, Kosielski und Dziedso. Der Mitgliederbeitrag wurde auf 85 Pfg. erhöht, für Erwerbslose auf 25 Pfg. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 6 auf 63 vermehrt.

:-: Brieftaubenverein „Over de Bierke". Im Lokale Eickelberg veranstaltete der Verein eine Ausstellung, die mit 72 Tieren beschickt war. Die Preisrichter Klar und Hack fällten folgende Siegerurteile: 1. Beckmann, 2. Tripp, 3. Rockols, 4. Gerlach, 5. Schmidt, 6. Pauls, 7. Klippert, 8. Thomas. Das Mitglied Gerlach hatte den besten Vogel und die beste Täubin ausgestellt.

:-: Brieftaubenreiseverein „Luftbote". Der Verein beging sein 25jähriges Bestehen in Verbindung mit einer großen Taubenschau. In seiner Begrüßungsansprache hieß der erste Vorsitzende Grundhöfer besonders die Vertreter des Brudervereins „Hochfeger" willkommen. Dankesworte richtete er an die drei Gründer Gronenberg, Pamp und Schulte, die im Laufe der 20 Jahre in der Vereinsarbeit sehr viel geleistet haben. Zur Taubenschau waren 100 Tiere ausgestellt, die durch den Preisrichter Meingshausen (Werne) prämiiert wurden. Das 25jährige Bestehen fand mit einer besonderen Feier, die durch eine festliche Vortragsfolge ausgestaltet wurde, ihren Abschluß.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Rentenleistungen in der Angestellten-Versicherung. Durch die Notverordnungen vom 8. Dezember 1931 und 14. Juni 1932 und den Beschluß des Verwaltungsrates der RfA. vom 29. November 1932, der am gleichen Tage vom Reichsarbeitsminister genehmigt wurde, sind wichtige Veränderungen im Angestellten-Versicherungsgesetz durchgeführt worden. Im Hinblick darauf ist die Frage: „Was bedeutet die Angestellten-Versicherung für die Angestellten" besonders aktuell. In richtiger Würdigung dieses Umstandes hat die Ortsgruppe Linden-Dahlhausen des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in der letzten Versammlung eine Vortragsreihe eingeleitet, in welcher alle Fragen aus der Angestelltenversicherung gründlich behandelt werden sollen. Den ersten Vortrag hielt Herr Bruno Lietz. Er gab unter dem Thema: „Rentenleistungen in der Angestelltenversicherung" einen eingehenden Ueberblick über die Leistungen der Angestelltenversicherung, insbesondere das Ruhegeld, die Witwen- und Waisenrente, die Kinderzuschüsse, das Heilverfahren und die Beitragserstattung an weibliche Angestellte. Die Voraussetzungen, die Erläuterung des Begriffs „Anwartschaft", die Berechnung der Rentenleistungen an Hand einer besonderen Unterlage u. a. m. wurden in dem Vortrag besonders behandelt und von den zahlreichen Versammlungsteilnehmern als eine wertvolle Aufklärung dankbar begrüßt. Eine umfangreiche Aussprache, die sich an dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag anschloß, zeigte, daß den Fragen der Angestelltenversicherung in den Kreisen der Angestellten ein großes Interesse entgegengebracht wird. Die Vortragsreihe soll in der Versammlung am 9. Februar fortgesetzt werden.

b. Zeche Dahlhauser Tiefbau wird nicht stillgelegt! In den letzten Tagen und Wochen sind im hiesigen Stadtteil über die Zeche „Dahlhauser Tiefbau", die als einzige Zeche bzw. als einziges größeres Werk noch in Betrieb ist, Gerüchte im Umlauf, die zu großer Beunruhigung unter der Arbeiterschaft und der ganzen Bevölkerung Anlaß boten. So wurde u. a. im Zusammenhang mit dem angeblich geplanten Bau einer neuen Wäsche behauptet, daß die Zeche wenigstens für die Zeit dieser Baudauer, angeblich für drei Monate, stillgelegt werden sollte. Wie wir auf Anfrage bei maßgebender Stelle erfahren, entbehren die Gerüchte jeglicher Grundlage. Es ist wieder, wie uns von dieser sehr glaubwürdigen Stelle versichert wurde, geplant, eine neue Wäsche zu bauen, noch sind überhaupt Gedanken über die Stillegung der Zeche erwogen worden. Auch Entlassungen sind, wie uns versichert wurde, nicht in Aussicht genommen. Lediglich 12 Bergleute, von denen 7 das invalidenfähige Alter hatten, sind entlassen worden.

Lebensmittel aus einem Keller geholt. Unbekannte Diebe brachen in der Nacht in den Keller eines Wirtes in der Eibergstraße 28 ein und entwendeten Lebensmittel.

Für etwa 300 Mark Waren einem Weißwarengeschäft entwendet. Durch ein offen gebliebenes Fenster stiegen unbekannte Diebe in ein an der Dr.-C.-Otto-Straße gelegenes Weißwarengeschäft ein und entwendeten Hemden, Schürzenstoff, Krawatten usw. im Werte von 250—300 Mark.

b. Der Marineverein Linden-Dahlhausen hielt in seinem Vereinsheim Wiemers seine Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden eröffnet wurde. Der darauf verlesene Kassenbericht ergab, daß trotz der schwierigen Zeitverhältnisse, infolge der guten Kassenführung durch den Kam. Schugt, der Kassenabschluß ein zufriedenstellender war. Ein Gleiches ergab der vom Kam. Rünning gegebene Geschäftsbericht des Jahres 1932. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des 1. Vorsitzenden Schmelzing. Auch die anderen Vorstandsmitglieder wie auch das Vereinsheim wurden wieder gewählt. Beschlossen wurde, mit Rücksicht darauf, daß der Verein in diesem Jahre sein 25jähriges Bestehen feiern kann, ein größeres Jubelfest auszuarbeiten.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Witten.

Pferd mit Wagen gestohlen. Einem Landwirt aus Witten-Rüdinghausen wurde in der Zeit von 17 bis 17.30 Uhr ein Gespann, das auf dem freien Platz vor dem Museum stand, von einem bisher noch unbekannten Täter gestohlen. Es handel sich um einen grünen Geschäftswagen mit dem Namensschild: „Emil Schmidt, Witten-Rüdinghausen, Ruf 2861". Das Pferd ist eine hochtragende braune Stute, etwa 1,70 Meter hoch, hat lange schwarze Mähne und ebensolchen Schweif.

Wanne-Eickel.

rb. Schwerer Sturz mit dem Fahrrad. Ein Invalide, der sich auf dem Heimweg zu seiner Wohnung in der Bielefelder Straße befand, stürzte in einer Straßenüberführung von seinem Rade, wobei er sich eine große Wunde am Kopfe sowie an den Beinen zuzog.

rb. Auf dem Eise eingebrochen. Beim Schlittschuhlaufen auf dem Rhein-Herne-Kanal brachen am Dienstag nachmittag zwei schulpflichtige Knaben ein und fielen ins Wasser. Beherzte Schiffer und Männer eilten herbei, und es gelang ihren vereinten Bemühungen, beide Knaben zu retten.

fr. Eine schwere Grippe-Epidemie grassiert in den hiesigen Volksschulen. Die Zahl der Erkrankungen betrugen in vielen Klassen 30—40 Prozent der Schülerzahl, außerdem sind zahlreiche Lehrpersonen erkrankt. Das Gesundheitsamt hat bereits umfangreiche Vorkehrungen zur Bekämpfung der gefährlichen Epidemie getroffen. Falls die Erkrankungen weiter anhalten, dürfte eine Schließung besonders stark betroffener Klassen unausbleiblich sein.

fr. Durch Sturz von der Leiter schwer verletzt wurde der jugendliche Willi G. von der Schwerinstraße. Der Junge hatte mit einer Raupenschere das Ungeziefer von einem Obstbaum entfernen wollen, war dabei von der Leiter gefallen und mußte mit erheblichen Verletzungen zum Arzt gebracht werden.

Stalleinbrüche. In der Nacht wurden aus einem Stall in der Wasserstraße durch Einbruch 11 Hühner entwendet. — Aus einem Stall in der Sedanstraße wurden in der Nacht durch Einbruch zwei bunte Enten entwendet.

Keller erbrochen. In der Nacht wurden verschiedene Kellerräume eines Hauses „Grüner Ring" erbrochen. Gestohlen wurden ein größerer Posten zum Waschen eingeweichte Bettwäsche, Damen- und Herrenleibwäsche, 40 Eier, 15 Gläser mit eingemachtem Fleisch und einige Gläser mit eingemachtem Gemüse.

Veranstaltungen und Vereine.

Der Bochumer Männer-Gesangverein hielt seine Generalversammlung ab. Der Vorstand ist in seiner früheren Zusammensetzung geblieben, der Posten des 2. Schriftführers wurde von Schr. Fromme übernommen. Auch wurde der Chormeister H. Kirchhelle wiedergewählt. Das Vereinslokal wurde beibehalten.

Artillerieverein Bochum. In der Generalversammlung war eine starke Beteiligung zu verzeichnen. Sodann wurde der Kassenbericht für das Jahr 1932 bekannt gegeben. Die Kasse wurde am 10. Januar von den Kassenprüfern revidiert und in musterhafter Führung vorgefunden. Es wurde daraufhin dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt. Für den wegen Krankheit ausscheidenden Kameraden Wilhelmy wurde Kamerad Jakobi in den Vorstand gewählt. Die monatlichen Beiträge sowie die Beiträge zur Sterbehilfe wurden für das Jahr 1933 beibehalten. Durch einstimmigen Beschluß sollen in Zukunft die Monatsversammlungen nur am zweiten Sonntag eines jeden Monats stattfinden. Als Delegierte des Kreis-Kriegerverbandes wurden die Kameraden Hasenpflug, Martens, Burgardt und Wienand wiedergewählt.

Kriegerverein ehem. 53er, Bochum und Umgegend. Die Generalversammlung war äußerst gut besucht. Der erste Vorsitzende Kamerad Bettenhausen gab einen ausführlichen Bericht über den Zivil-Luftschutz, desgleichen über die Vorstandssitzung des Bundes ehem. 53er in Duisburg. Als Obmann für den Zivil-Luftschutz wurde Kamerad Aug. Klaas und als dessen Stellvertreter Kamerad H. Schulte gewählt. Nach einem übersichtlichen Jahresbericht dankte der Vorsitzende allen Kameraden, ganz besonders den übrigen Vorstandsmitgliedern für die treue Mitarbeit. Der von den Kassenrevisoren abgegebene Kassenbericht wurde beifällig aufgenommen, die beantragte Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig genehmigt. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Als 1. Schriftführer wurde Kamerad Falkenroth gewählt, ebenso wurden alle anderen Kommissionen wiedergewählt. Als Vertreter zum 53er Bund wurde Kamerad Schwiedeknecht beigeordnet.

Krieger- und Landwehrverein Grumme hielt seine Jahreshauptversammlung ab. Durch einige Neuaufnahmen konnten die Lücken, welche durch Tod und Uebertritte zu anderen Vereinen entstanden, wieder gefüllt werden. Es folgte der Jahresbericht. Dem Kassenführer wurde nach seinem Bericht Entlastung erteilt. Wegen der schlechten Kassenverhältnisse sollen in Zukunft auch die Invaliden den vollen Beitrag entrichten, welche noch eine lohnende Nebenbeschäftigung haben und verdienende Kinder im Haushalt beherbergen. Der neugewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Friedr. Röpel, 2. Ed. Küper, 1. Schriftführer Malolepski, 2. Paul Hackert, 1. Kassenführer Rauth, 2. Wilh. Romberg, zum Führer der Schießtruppe wurde Eichhorn bestimmt. Als Vertreter beim Kr. Kr. Verband Bochum-Stadt wurden die Kameraden Kons und Wilh. Fehrholz wiedergewählt. Der Vergnügungskommission gehören an: Müller Franz, Pellner und Menk. Kassenrevisoren für 1933 sind: Heß, Karl und Fischer, Gustav. Am Schluß hielt der Obmann des Kr. Luftschutzes Kam. Küper einen Vortrag über Zweck und Ziel desselben.

Kameradschaftlicher Kriegerverein Bochum-Hamme (Bezirk Wegscheid). In der Januar-Versammlung gab der 1. Vorsitzende einen ausführlichen Bericht über den Zivil-Luftschutz.

Frauengruppe des Kameradschaftl. Vereins ehem. 137er Bochum u. Umg. wählte in ihrer Zusammenkunft in den Vorstand: Frau Völkel, 1. Vorsitzende, Frau Tetzlaff, 2. Vorsitzende, Frau G. Simon, 1. Kassiererin, Frau Barbrock, 2. Kassiererin, Frau Mroch Schriftführerin und Frau Schmidt und Frau Schäfer als Kassenprüferinnen. Frau Hüther und Frau Kunz Beisitzerinnen. In den Festausschuß Frau Klocke, Frau Kohlen und Frau Dreßler.

Verein Kameraden deutscher Kolonialtruppen e. V. Die Jahreshauptversammlung fand unter starker Beteiligung der Mitglieder statt. Der 1. Vorsitzende Kamerad Hüning gedachte zunächst der im vergangenen Jahre verstorbenen Kameraden. Der Jahresbericht wurde vom Kameraden Bormann vorgetragen. Kamerad Wehmeier gab den Kassenbericht. Die beantragte Entlastung fand die Genehmigung der Versammlung. Einer ursprünglich geplanten Beitragssenkung konnte nicht stattgegeben werden. Es folgte Wiederwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Kameraden Knoop zum stellvertr. Vorsitzenden, Webmeier zum Kassierer und Bormann zum Schriftführer. Für verzogene Kameraden wurden neu als Beisitzer gewählt Starken und Bonekamp. Die bisherigen Kassenrevisoren Kameraden Georg und Klöckner fanden wiederum einhelliges Vertrauen. Zum Fahnenkommando wurden gewählt die Kameraden Garelle, Ehlert und Sadzio. Museumsverwalter wurden die bisherigen Kameraden Georg, Euler und Bormann wiederum. Zum Bibliothekar wurde der Kamerad Szelbis bestellt. In Zukunft hat die Museumsverwaltung im Vorstand Sitz und Stimme. Zum Vertreter beim Kreiskriegerverband Bochum-Stadt wurde der Kamerad Knoop wiedergewählt. Einen breiten Raum nahm die Jubilarehrung der Kameraden ein die den Verein vor 25 Jahren aus der Taufe gehoben und demselben in all dieser Zeit vorbildlich gedient haben. Es erhielten eine silberne Bundesnadel Kamerad Höhle, Hepp, Hüning, Grieger, Reimann, Bohr und Hinzpeter. Kamerad Hüning der gleichzeitig 10 Jahre den Vorsitz im Verein führt, dankte im Namen der Geehrten.

Der Bürger-Schützen-Verein „Blau-Weiß" Bochum-Ehrenfeld hielt seine Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende Paul Fey gab einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr. Der Jahresbericht erstattet vom Schützenbruder Reichardt, und der Kassenbericht des Schützenbruders Röhrling fanden die Zustimmung der Versammlung. Dem Kassierer sowie dem gesamten Vorstand wurde Entlastung erteilt. Dem Kassierer soll im kommenden Geschäftsjahr ein Bote beigegeben werden. Trotz der rückständigen Beiträge ist noch ein guter Kassenbestand vorhanden. Der Vorstand sowie Beisitzende und Schießmeister wurden einstimmig wiedergewählt. Für den ausscheidenden 2. Schriftführer wurde Schützenbruder Laverino und für einen ausscheidenden Fahnenoffizier der Schützenbruder Fritz Wienkotte gewählt. Als neues Vereinsheim wurde das Lokal zur Panzergrotte Robert Robel gewählt. Das Offizierkorps bleibt in seiner alten Form unverändert. Einige Beförderungen und Festsetzung der Schießtage wurden bis zur kommenden Versammlung zurückgesetzt.

Stadttheater Bochum.

Zum letzten Mal wird heute, Donnerstag, abend von 20 Uhr bis 23 Uhr die Oper „Anna Karenina" von Jenö von Hubay gegeben, die den gelungenen und mit Erfolg gekrönten Versuch machte, den Roman Leo Tolstois für die Opernbühne zu gewinnen. Der Abend ist für die Vormiete C vorgesehen — bietet der Volksbühne, Serie 1, Nr. 1—50 ihre Plätze und gilt als Wahlvorstellung für alle Ringe. Gerade den Mitgliedern der Ringe, denen das Werk als Pflichtvorstellung nicht geboten werden kann, wird dieser Abend besonders empfohlen, — um so mehr, als für sie die übliche Preisermäßigung von 25 Prozent eine erhebliche Erleichterung des Besuches bedeutet. Die letzte Gelegenheit, das Werk zu sehen, sei aber auch den außerhalb der Vormieten stehenden Theaterfreunden nahegelegt, für die die Theaterkasse noch eine günstige Platzauswahl zur Verfügung hält. Die Tagespreise liegen zwischen 0,75 RM. und 5 RM. Für morgen, Freitag, wird ein schon bekanntes Werk der heiteren Gattung angekündigt: die Komödie von Franz Molnar „Der Leibgardist", die diesmal für die Vormiete B gebracht werden soll. Der Vorverkauf der Tageskarten (Preise von 0,50 RM. bis 3.50 RM.) ist bereits im Gange. Besondere Anziehungskraft dürfte die Kalmansche Operette „Gräfin Mariza" ausüben, die für kommenden Samstag vorgesehen ist (Grüner Ring) und zu der der Vorverkauf gestern eingesetzt hat. Von den frei verkäuflichen Karten, deren Preise zwischen 0,75 RM. und 5 RM. liegen, ist noch eine gute Auswahl vorrätig. Der Sonntag verspricht die Aufführung einer großen Oper, und zwar ist es Giuseppe Verdis „Rigoletto". Der Blaue Ring soll die Vormiete des Abends sein; der Vorverkauf der Tageskarten beginnt heute. Die Aufführung, die zu kleinen Opernpreisen (von 0,50 RM. bis 4,50 RM.) angesetzt ist, wird aus diesem Grunde für Manchen noch einen besonderen Anlaß zum Besuch der Oper geben. Für den Anfang der nächsten Woche steht die Erstaufführung einer neuen großen Inszenierung des Schauspiels bevor: es ist Heinrich von Kleists „Prinz Friedrich von Homburg". Die Inszenierung liegt in den Händen von Dr. S. Schmitt. Die Bühnenbilder zu dem Werk wurden von Johannes Schröder geschaffen.

Bühnenvolksbund. „Gräfin Mariza" am kommenden Samstag und „Rigoletto" am Sonntag sind Wahlvorstellungen. Karten sind in der Geschäftsstelle zu haben.

Konzert an zwei Flügeln. Wir verweisen nochmal auf das heute abend um 20 Uhr im Parkhaus (Stadtpark) stattfindende Konzert an zwei Flügeln. Wie bereits mitgeteilt, findet das Konzert in Anwesenheit des Mailänder Komponisten Vittorio Gnecchi statt, von dem eine „Ouvertüre" zur Erstaufführung kommen wird. Außerdem spielen die ausführenden Künstler Hertha Brenscheidt und Robert Ruthenfranz Werke von Bach, Brahms, Grieg u. a. Karten im Vorverkauf bei Hengstenberg und Höhler und abends an der Kasse.

Staatspolitische Lehrertagung. Die Reichszentrale für Heimatdienst veranstaltet für die vier Schulaufsichtskreise der Stadt Bochum ihre erste staatspolitische Lehrertagung. Da das Interesse an den Bestrebungen der Reichszentrale für Heimatdienst ständig im Wachsen begriffen ist, kommt dieser Tagung eine besondere Bedeutung zu, da sie der Auftakt für eine weitere fruchtbare staatsbürgerliche Aufklärungsarbeit sein soll. Die Veranstaltung findet statt am Mittwoch, dem 1. Februar, vormittags 11 Uhr, im großen Saale der Verwaltungsakademie zu Bochum.

Das Rancontre in Tilsit.

Preußens Schicksalsstunde im Tonfilm.

...die Treppe des einfachen Hauses knarrt vernehmlich. Dann nahen Schritte, schnelle, kurze elastische Schritte, die irgend eine eilige Botschaft ankündigen. Doch statt des erwarteten Boten tritt ein mittelgroßer Mann ins Zimmer, den außer der weltbekannten, einzigen Uniform mit dem breiten Unterrevers und den kurzen Hosen nichts weiter schmückt, als der durchdringende, kühle, fast nervöse, suggestive Blick. Napoleon steht im Zimmer. Der König tritt, fast verlegen, um einige Schritte zurück. Einige geflüsterte Worte der Förmlichkeit, eine knappe Vorstellung — — dann ist der Herrscher Europas mit der Frau allein, die die einzige Zierde dieses Raumes bedeutet. Königin Luise steht dem Kaiser gegenüber — nicht gebeugt und demütig, sondern aufrecht und furchtlos, hoch aufgerichtet schaut sie dem Tyrannen ins Antlitz. Sie redet ihre ganze Liebe zur Heimat und zu ihren Landeskindern von der Seele — mit einer Hingabe und Gewissenhaftigkeit, die selbst dem großen Eroberer imponieren muß. Mehr als einmal versucht Napoleon auszuweichen und das Gespräch auf die Toiletten der Königin zu lenken, doch sie läßt sich nicht irre machen: „Warum, Sire, sprechen wir in diesem großen Augenblick von Tand und Toiletten?"

„Halt!" ruft eine sonore Stimme im Hintergrund — Carl Froelich, der Mann, der den Tonfilm „Luise, Königin von Preußen" inszenierte, tritt heran: „Kinder, das ist großartig. Aber Ihr hat Euch zu sehr in die Sache hineingeredet. Ihr steht zu nah aneinander. Bedenkt doch, daß Ihr Feinde seid!" — Der Film läuft ab Freitag im Lichtspielhaus.



Ich sorge dafür,

daß Sie die Westfälische Volkszeitung jeden Tag pünktlich erhalten. Sichern Sie sich auch weiterhin die pünktliche Zustellung Ihrer Zeitung durch rechtzeitige Erneuerung des Postbezugsabonnements. Für alle Bestellungen nach dem 24. werden 20 Pfg. Nachgebühr erhoben.

SPORT·SPIEL·TURNEN

Sportler am grünen Tisch.

Gauschwimmlehrgang der D. T. in Bochum.

In der städtischen Badeanstalt in Bochum hielt der Emscher-Ruhrgau seinen ersten diesjährigen Schwimmlehrgang ab, der von etwa 60 Schwimmern und Schwimmerinnen besucht war. Der Uebungsstoff brachte die zweckmäßige und schnelle Erlernung des Kraulschwimmens, ferner den Aufbau des Wasserspringens und des Kunstspringens. Neu war die Art der Erlernung des Kraulschwimmens. Den Teilnehmern wurden mit Hilfe aus einfachem Nessel angefertigter Schwimmkissen die Grundlehre des Kraulschwimmens vorgeführt. Das wesentliche hierbei ist, daß jeder die Beinbezw. Armbewegungen getrennt ohne Schwierigkeit ausführen kann. Der Gesamtaufbau des Wasserspringens, sowie Kunstspringens wurde in hervorragender Weise von dem früheren 2. Kreisschwimmwart Bach (Erkenschwick) vorgeführt. Besonderes Augenmerk wurde auf den richtigen und kraftvollen Absprung zwecks Erreichung der nötigen Flughöhe gelegt.

Die Nachbesprechung wurde mit einem Vortrag des Turnbruders Bach über die Geschichte des Wasserspringens eingeleitet. Anschließend wurde die Wahl eines Schwimmausschusses getätigt. Dieser setzte sich zusammen aus dem Gauschwimmwart Wiemann, Bezirksschwimmwart Jäntsch (Tgmde. Welver) und Fritz Nickel (Tgmde. Bochum). An Veranstaltungen für 1933 sind vorgesehen: 19. Februar: Gauoffenes Schwimmfest des Stadtverbandes Bochumer Turnvereine, 28. Mai: Probeschwimmen für das Deutsche Turnfest in Stuttgart, 2. Juli: Bezirksschwimmfeste in Verbindung mit den Bezirksturnfesten.

*

Gau-Fußballwarte-Tagung des Emscher-Ruhrgaues.

Im Vereinslokal der Bochumer „Borussen" fand die diesjährige Gau-Fußballwarte-Tagung des Emscher-Ruhrgaues der D. T. statt. Gaufußballobmann Lawrenz-Wattenscheid gab eingangs über strittige Vertragsfragen, die der Spielbetrieb in WSV.-Reihen mit sich bringt, Aufklärung und konnte allgemein ein besseres harmonisches Zusammenarbeiten mit dem Vertragspartner feststellen. Dann gab Gauspielwart Franke-Hattingen die Richtlinien für die Turnfest-Fußballspiele für Stuttgart bekannt. Diese Spiele werden im Emscher-Ruhrgau nach dem K. o.-System durchgeführt. Der Gausieger hat die Kämpfe um den Kreisvertreter aufzunehmen. Der Kreis 8a kann eine Mannschaft zum 15. Deutschen Turnfest nach Stuttgart entsenden. Nach Erledigung vieler Vereinsfragen konnte dann Gauspielwart Franke mit einem Werbeappell für Stuttgart diese wichtige Gaufußballtagung beschließen.

Der Turn- und Spielverein Ehrenfeld-Rechen hielt am 14. Januar seine gutbesuchte Jahreshauptversammlung im Saale Weitkämper („Waldesruh") ab. Der 1. Vorsitzende, Oberingenieur Cuylen, eröffnete die Sitzung mit dem Wunsche, daß die Tagung im Sinne der letzten Worte des eingangs gesungenen Turnerliedes: „Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit" verlaufen möge. Mit besonderer Freude wurde bei dem ausführlich gegebenen Geschäftsbericht von den Mitgliedern die Tatsache aufgenommen, daß der T. u. SV. Ehrenfeld-Rechen im Krisenjahr 1932 einen Zuwachs von über 60 Mitgliedern zu verzeichnen hat. Man gab der Hoffnung Ausdruck, daß die nunmehr fertiggestellte schöne Kampfbahn in der Nähe des Konsumverein „Wohlfahrt", die der Verein zusammen mit dem Reichsbahn-Sportverein benutzt, im kommenden Frühling und Sommer viele Turner und Turnerinnen anzieht und dadurch der Verein noch viele aktive und passive Mitglieder gewinnen wird. Die Wahl bezw. Wiederwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder verlief reibungslos. Im Frühjahr soll eine Veranstaltung stattfinden, die gleichzeitig werbend für den Verein und für das deutsche Turnfest in Stuttgart wirken soll. Nachdem der Vorsitzende noch eine Ehrung von drei verdienstvollen Mitgliedern vorgenommen hatte, schloß er die harmonisch verlaufene Sitzung mit dem „Gut Heil". — Anschließend blieben die Vereinsmitglieder noch einige Stunden gemütlich beisammen.

Jugendleitertagung des Gaues Bochum im W. S. V.

Unter Vorsitz des rührigen Gau-Jugendobmannes P. Keßler hatten sich die Jugend-Vereinsleiter zu einer Tagung zusammengefunden, um in gemeinsamer Aussprache sich mit allen Fragen der Jugendbewegung zu befassen. Sehr lehrreich und wertvoll war der Vortrag des Bezirks-Jugendreferenten Mellis, der eingehend zur abwechselungsvollen Betreuung der Jugendlichen, wie Lichtbildervorträge, Jugendwanderungen, Elternabende usw. anregte. Mit besonderem Interesse nahm die Tagung den Vortrag des Gau-Handballfachbearbeiter W. Friese über die Handballbewegung entgegen. Die Zahl der Handballspieler hat sich im Ruhrbezirk in den letzten zwei Jahren verdoppelt. Der Bezirk besitzt heute 320 Seniorenmannschaften und 40 Jugendmannschaften. Gut geleitete Handballabteilungen bedürften heute keiner Zuschüsse mehr, leitens der übrigen Abteilungen des Vereins. Die Aufstellung von Jugend-Handballmannschaften wurde dringend empfohlen. Es wurde dann von dem Redner auf die Handballpropaganda-Spiele am 29. Januar in Bochum hingewiesen, zu denen für die Jugendlichen des Vereins ein Teil Freikarten ausgegeben werden. Athletik-Sachbearbeiter Meier ging in längeren Ausführungen auf die Trainingsarbeit ein, und Jugendleiter Keßler wies noch auf die Jugendpflegeeinrichtungen der Stadt Bochum hin.

*

Die Jahreshauptversammlung der Sportvereinigung Harpen 1911 fand im Vereinslokal Strathmann statt. Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender H. Broska, 2. V. Satorius, Geschäftsführer W. Friederich, 1. Kassierer W. Jeromin, 2. K. Schütt. 1. Jugendobmann A. Schneider, 2. H. Ide, Gerätewart G. Jeromin. Das Vereinslokal wurde beibehalten.

Der Schwimm-Club „Sparta" Bochum hielt im Lokale „Hotel Germania" seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der Club konnte auch im abgelaufenen Geschäftsjahr trotz der wirtschaftlichen Notzeit seinen Mitgliederbestand wieder erhöhen und die Kassenführung mit einem Ueberschuß abschließen. Für das laufende Geschäftsjahr wurde folgender Vorstand mit der Führung des Clubs beauftragt: 1. Vorsitzender W. Huber, Schriftführer H. Oelrich, Kassierer E. Seitz, Schwimmwart K. Hausmann. Gleichzeitig beschloß die Jahreshauptversammlung die Herabsetzung der Beiträge. Die Ausbildung und Förderung im Rettungsschwimmen wird auch weiterhin vornehmste Aufgabe des Clubs sein.

Erklärung.

Mehrfache Anfragen an uns geben uns Anlaß, zu erklären, daß der Turn- und Sportverein 08 Bochum (TuS) nichts mit dem Zentralverein TuS 19, der sich an einer Veranstaltung eines „Verbandes für freie Sexualreform" beteiligt, nichts zu tun hat. Der Turn- und Sportverein (TuS) Bochum kann andere Vereine nicht daran hindern, die von ihm geschaffene und seit Jahren in der Oeffentlichkeit allgemein gebräuchliche Abkürzung seines Namens Turn- und Sportverein in „TuS" sich zu eigen zu machen.

Der Vorstand des Turn- und Sportvereins 08 e. V.

Kegelsport.

Am Sonntag wurde auf der Bahn Blome der dritte Hunderkugelkampf ausgetragen. Altmeister Cassing ist es gelungen, sich wieder an die Spitze zu setzen. Er führt jetzt mit 6 Holz Vorsprung vor E. Borgmann mit einem bisherigen Gesamtdurchschnitt von 6,68 Holz. Die fünf Besten des Kampfes: E. Cassing 668 Holz, H. Schnelle 666 Holz, E. Borgmann 645 Holz, H. Couturier 645 Holz, D. Voß 638 Holz. Der Stand nach drei Durchgängen: Classind 2006 Holz, Borgmann 1999, Couturier 1998, Schnelle 1967, Schulte 1952 Holz. Eine Rekordleistung im besten Zehnergang erzielte E. Borgmann mit 79 Holz.

Aus den Turn- und Sportvereinen.

Bunter Abend des Sportvereins „Glück auf". Anläßlich seines zweijährigen Bestehens veranstaltete der SV. „Glück auf" im „Bochumer Hof" einen bunten Abend, der einen guten Verlauf nahm. Der Vorsitzende Lex begrüßte die zahlreichen Gäste und Mitglieder und wünschte allen Teilnehmern einige frohe Stunden. Von den ausgezeichneten Programmdarbietungen seien besonders die Gesangsdarbietungen von Frl. Hanny Biermann (Sopran) und Ernst Karhoff (Baß) sowie das Keulenschwingen von Frl. Lankowski erwähnt, die mit starkem Beifall bedacht wurden.

„Das Reich muß uns doch bleiben!"

Reichsgründungsfeier der vaterländischen Vereine Bochum.

Die Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Vereine Bochums hielt gestern abend im überfüllten Saale des ev. Vereinshauses ihre Reichsgründungsfeier ab. Die Feier wurde eingeleitet durch eine Festouvertüre, der unter den Klängen des Königgrätzer Marsches der Aufmarsch und die Aufstellung von 53 Fahnenabordnungen folgte. Nach einem Vorspruch ergriff dann der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Bergassessor Vollmar, das Wort zur herzlichen Begrüßung der Festversammlung, insbesondere der Vertreter der Behörden, der Wirtschaft, den Redner des Abends, Oberst a. D. v. Xylander, den Organisator der Feierstunde, Kapitänleutnant Hörder und die an der Feier Mitwirkenden. In bewegten Worten gedachte er zweier verstorbener treuer Mitarbeiter, des 2. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Dr. Zimmermann, und des Redners der letzten Reichsgründungsfeier, Oberstudienrat Dr. Blome. Die Versammlung erhob sich zu einem stillen Gedenken von ihren Sitzen. Nach dem Deutschlandlied ergriff Oberst a. D. v. Xylander das Wort zur Festansprache, die zum Leitspruch hatte: „Das Reich muß uns doch bleiben." Ausgehend von der Kaiserproklamation im Spiegelsaal zu Versailles und dem 48 Jahre später im gleichen Saale unterzeichneten Friedensvertrag, zeichnete er in großen Zügen die Lage unseres heutigen Reiches mit seiner Parteiherrschaft und seinem Bruderhaß, aus dem niemals ein Reich erwachsen könne, das ein Volk einer besseren Zeit entgegenführen kann. Keine Interessengruppe, und wenn sie noch so national denke, könne den Führer des deutschen Volkes stellen, wenn dieser Führer seiner Partei verantwortlich sei, und nicht, wie es sein müßte, dem ganzen deutschen Volke und seinem Gotte. Zum Schlusse forderte er alle Deutschen auf, zusammenzustehen und zusammenzukämpfen für ein neues, besseres deutsches Reich.

Nach dem Aufmarsch der Fahnenabordnungen entwickelte sich noch ein reichhaltiges Programm, das von Liederdarbietungen der Singschar des Bundes „Königin Luise", turnerischen Vorführungen des Turnvereins, deklamatorischen Dichtungen, schneidigen Märschen, ausgeführt von der Stahlhelmkapelle, und Volksliedern ausgefüllt wurde. Mit dem Marsch „Zum Städtel hinaus" schloß die Feier, die allen Teilnehmern sicher noch lange in bester Erinnerung bleiben wird.

Industrie / Handel / Finanzen

Stark verminderte Aus- und Einfuhr.

Unser Außenhandel im Dezember und im Jahre 1932.

Berlin, 18. Januar. Im Dezember 1932 ist die Einfuhr gegenüber dem Vormonat um 29 Millionen gestiegen, sie betrug 432 Millionen RM. An der Zunahme sind die Rohstoffe und halbfertigen Waren mit 17 Millionen, die Lebensmittel mit 11, die Fertigwaren mit 1 Million RM beteiligt. Dem Werte nach ergibt sich demnach eine Zunahme in der Gesamteinfuhr um 7,5 v. H., der Menge nach jedoch nur um 6,5 v. H.

Die Ausfuhr hat mit 491 Millionen RM gegenüber dem November um 16 Millionen zugenommen. Die Zunahme entfällt völlig auf die Fertigwarenausfuhr. Die Zunahme der Ausfuhr vom November zum Dezember war die Ausfuhr im Dezember stets niedriger als im November. Der Ausfuhrüberschuß betrügt demnach im Dezember 68 Mill. RM gegenüber 82 Millionen im November.

Für das Jahr 1932 schließt die Handelsbilanz mit einem Ausfuhrüberschuß 1073 Mill. RM RM gegenüber einem solchen von 2872 Mill. RM im Jahre 1931. Die in diese Zahlen einbezogenen Reparationssachlieferungen betrugen 393 Mill. RM im Jahre 1931 und 62 Mill. RM, solange noch getätigt, im Jahre 1932. Die Gesamteinfuhr des Jahres 1932 beziffert sich auf 4,7 Milliarden RM, ihr Rückgang gegenüber dem Vorjahr beträgt 2 Milliarden RM, wovon rund 1,1 Milliarden RM auf die Rohstoffeinfuhr, 476 Millionen RM auf die Lebensmitteleinfuhr, 498 Mill. RM auf die Fertigwareneinfuhr und 21 Mill. RM auf die Einfuhr lebender Tiere entfallen. Gegenüber dem Vorjahr liegt das durchschnittliche Preisniveau für die Gesamteinfuhr um 24 v. H., für die Rohstoffeinfuhr und die Lebensmitteleinfuhr um jeweils 25 v. H., für die Fertigwareneinfuhr um 20 v. H. niedriger. Mithin beträgt der Mengenrückgang der Gesamteinfuhr 8½ v. H., gegenüber einem Wertrückgang von 30½ v. H. Die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken ist der Menge nach um ½ v. H. gestiegen, während sie dem Wert nach um 24 v. H. zurückgegangen ist. Die Gesamtausfuhr im Jahre 1932 beläuft sich auf 5,7 Milliarden RM; sie bleibt damit hinter derjenigen des Jahres 1931 um fast 3,9 Milliarden RM zurück. Diesem Wertrückgang um 40 v. H. steht ein Mengenrückgang um 30 v. H. gegenüber, denn das durchschnittliche Preisniveau der Gesamtausfuhr für 1932 ist gegenüber dem Vorjahr um 14 v. H. gesunken. Die Ausfuhr von Fertigwaren allein, die um 2,9 Milliarden RM abgenommen hat, ist wertmäßig um 39 v. H., mengenmäßig um 31 v. H. zurückgegangen, ihr Durchschnittswert liegt um fast 12 v. H. niedriger als im Jahre 1931. Auf die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren entfällt ein Rückgang um 781 Millionen RM (Wertrückgang 43 v. H., Mengenrückgang 25 v. H.), auf die Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken ein Rückgang um 156 Millionen RM (Wertrückgang 43 v. H., Mengenrückgang 34 v. H.), und auf die Ausfuhr von lebenden Tieren ein Rückgang von 32 Millionen RM (Wertrückgang 69 v. H., Mengenrückgang 61 v. H.).

Berliner Börse.

Berlin, 18. Jan. Obwohl die Notierungen heute vielfach etwas schwächer lagen, muß doch festgestellt werden, daß die Abwärtsbewegung der letzten beiden Tage so ziemlich zum Stillstand gekommen ist. Viele Werte konnten sich behaupten, verschiedentlich traten sogar auch Besserungen ein. Dies war um so beachtlicher, als sich an der politischen Lage kaum etwas geändert hat und die deutschen Papiere im Auslande, insbesondere in Newyork, weiter schwach tendierten. Demgegenüber regten Ausführungen Geheimrats Duisbergs und die Außenhandelsbilanz für Dezember etwas an. Am Montanmarkt fielen Gelsenkirchen durch einen Gewinn von 3,25 Prozent auf obgleich die J. G. Farbenindustrie erklärt hat, daß sie kein Angebot auf das im Reichsbesitz befindliche Gelsenkirchen-Paket gemacht habe. Das Interesse für die Möglichkeiten und Aussichten einer Unterbringung dieses Aktienpaketes hielt aber an und gab der Börse zu Erörterungen Anlaß. Die übrigen Montane, Autoaktien, Metallpapiere, Verkehrswerte und die Anteile von Wasserwerken hatten bei Veränderungen bis zu 1 Prozent uneinheitliche Tendenz. Braunkohlenwerte waren bei Veränderungen bis zu 2 Prozent nach oben oder unten ruhig veranlagt. Kaliwerte büßten bis zu 2 Prozent ein. Gummi- und Linoleumwerte, Kabel- und Drahtwerte, Textilpapiere und Schiffahrtsaktien lagen vernachlässigt und nahezu unverändert. Unter Bauwerten fielen Holzmann durch einen fast 5prozentigen Verlust auf. Von Kunstseideaktien waren Aku schwächer, Papier- und Zellstoffwerte brückelten bis zu 1,25 Prozent ab. Von Brauereien gewannen Engelhardt 1,5 Proz. Reichsbank fielen durch einen kleinen Verlust auf. Deutsche Anleihen tendierten uneinheitlich. Altbesitz waren etwa ½ Proz. gedrückt, Neubesitz und Ostgebiete gewannen etwa 20 Pfg. Variable Industrieobligationen brückelten etwas ab. Die übrigen Rentenmärkte tendierten gleichfalls schwächer. Schlußkurse: Gelsen 59½, Reichsbank 156¾, Farben 101¼, AEG. 29, Mannesmann 59⅞, RWE. 93¼, Bemberg 47¼, Berger 145¼, Buderus 44, Hoesch 51¼, Schuckert 86¼, Ver. Stahlwerke 32⅞, Neubesitz 8,35, Altbesitz 66½.

Essener Börse.

Essen, 18. Jan. Nach den gestrigen Rückgängen eröffnete die heutige Börse leicht erholt. Stärker gefragt und um 4,5 Prozent befestigt waren Gelsenkirchen, Rheinstahl und Mannesmann lagen ½ Proz. höher und Hoesch und Harpener wurden auf gestriger Schlußbasis notiert. Von Kaliaktien blieben Aschersleben und Saladetfurth 1 Proz. höher gefragt. Im Verlaufe war die Tendenz zunächst uneinheitlich, um sich gegen Schluß etwas zu erholen. Wintershall waren nach vorübergehender Abschwächung von 1 Prozent zum Schluß auf Anfangsniveau. Am Kurenmarkt war die Geschäftstätigkeit gering. Von Kohlenwerten wurden Graf Schwerin zu letzten Preisen bezahlt, während Ewald bei einem Umsatz 100 RM zurückgingen. Von Kohlenaktien waren Lothringen zu unveränderten Preisen im Verkehr. Am Kaliaktienmarkt büßten Beienrode bei mehrfachen Umsätzen 30 RM ein, Mariaglück 100 RM niedriger. Von Kaliaktien konnten sich neue Burbach um 1,5 Prozent befestigen. Am allgemeinen Aktienmarkt gingen holländische Goedhart und Allgemeine Hochbau zu letzten Preisen um, während Westfalia-Dinnendahl und Eisen- und Hüttenwerke um 1 Proz. befestigt waren.

Märkte.

Berlin, 18. Jan. Die Preise verstehen sich für Getreide je Tonne (1000 kg) ab Verkehrsstation, für Mehl je Doppelzentner (100 kg) frei Berlin, für Hülsenfrüchte (100 kg) ab Abladestation, Raps- Leinund Rapskuchen (100 kg) ab Verladestation, Kleie (100 kg) frei Berlin, Futtermittel (100 kg) ab Abladestation, sowie Stroh je Zentner (50 kg) ab märk. Station in Reichsmark:

Weizen 184—186, Roggen 150—152, Braugerste 165—175, Futter u. Industriegerste 158—164, Hafer 111—114 Weizenmehl 22,75—26,00, Roggenmehl 70-proz. 19,60—21,60, Weizenkleie 8,75—9,00, Roggenkleie 8,70—9,00, Viktoriaerbsen 20—23, Speiseerbsen fl. 19,50—21, Futtererbsen 12—14, Peluschken 13 bis 14,50, Ackerbohnen 13,25—15, Wicken 14—16, Lupinen blaue 8—10 gelbe 11,50—12,75, Seradella neue 17 bis 23, Leinkuchen 10,40, Erdnußkuchen 10,60, Erdnußkuchenm. 10,60—10,70, Trockenschnipsel 9,00, Kartoffelflocken 13,80.

Dortmunder Zucht- und Fafelmarkt.

Dortmund, 18. Jan. Auftrieb: 458 Stück Großvieh, 237 Schweine, 45 Kälber. — Es kosteten in RM: Kühe 1. 340—370, 2. 270—330, 3. 190—260, Rinder 160—260 Ferkel 8—10 Wochen 12—14, 10—12 W. 14—20, Läuferschweine 20—32. — **Handel langsam.**

Rausch-Hürtgen trennen sich.

Deutschlands populärstes Sechstagepaar Rausch-Hürtgen (Köln) hat in Dortmund das letzte Rennen gefahren. Die beiden schier unzertrennlichen Kölner haben beschlossen, auseinander zu gehen. Die Uneinigkeit zwischen beiden soll schon älteren Datums sein und da zuletzt die erbosstsen Erfolge ausblieben, ist es zum Bruch gekommen. Rausch-Hürtgen gewannen zusammen nicht weniger als fünf Sechstagerennen und belegten fast ein dutzendmal den zweiten Platz. Ueber die Pläne von Hürtgen ist noch nichts bekannt. Rausch will im Sommer wieder Dauerrennen fahren, nachdem er sich schon früher eine Saison lang in Amerika hinter der Rolle betätigt hatte.

Nur Trainingkampf.

Mitteldeutschland — Ungarn in Leipzig 3:3.

Das zweite Spiel der Auswahlmannschaften von Mitteldeutschland und Ungarn am Mittwoch in Leipzig stand unter keinem glücklichen Stern. Die Ungarn hatten sich vorher ausbedungen, dieses Spiel nur als Trainingsspiel für den am kommenden Sonntag in der französischen Hauptstadt stattfindenden Städtekampf Budapest — Paris auszutragen. Der Veranstalter in Leipzig hatte jedoch diese Tatsache verheimlicht, so daß die auf dem Spielvereinigungsplatz erschienenen 8000 Interessenten der Ansicht sein mußten, einen regelrechten Kampf zu erleben. Als nach nur zweimal 25 Minuten das Spiel jedoch von den Mannschaften beendet werden wollte wurde das Publikum ungemütlich, stürmte den Platz und erzwang eine Zugabe, die auf weitere zweimal zehn Minuten sich erstreckte.

*

Duisburger FV. 08 — SS. Höntrop 0:0.

Die freundschaftliche Auseinandersetzung der beiden heißen Aspiranten für die Meisterschaft ihrer Gruppe am Niederrhein und Ruhr am Mittwoch nachmittag hatte eine sehr lebhafte Anteilnahme ausgelöst. Die Gäste von der Ruhr waren mit mehrfachem Ersatz gekommen und konnten die Lücken nicht überbrücken. Zu allem Ueberfluß trafen sie auf einen glänzend aufgelegten Partner, der nur durch Pech um einen verdienten Sieg kam. Der Glanzpunkt Höntrops war Stein im Tor, der die schwierigsten Situationen meisterte und so seiner Elf eine Niederlage ersparte.

Auszeichnung. Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen in Bronze errang die Turnerin Leo Mono und der Jugendturner Paul Menke von der Tgsg. „Eintracht" Bochum.

Tisch-Tennis.

Entscheidungsspiel um die Gruppen-Meisterschaft Gruppe 1.

Morgen, Freitag, findet das mit Spannung erwartete Spiel zwischen dem T. T. C. „Grün-Weiß" und T. T. C. „Blau-Weiß" Bochum statt. Beide Vereine sind noch ungeschlagen, so daß dieses Spiel die Entscheidung darüber bringt, wer den Titel Gruppenmeister tragen darf. Sieger zu bestimmen, ist nicht möglich, da die Vereine gleich spielstark sind. Während die „Grün-Weißen" gute Spitzenspieler haben, stellt „Blau-Weiß" alles gute Durchschnittsspieler. Ein Unentschieden liegt daher durchaus im Bereich der Möglichkeit. Das Spiel findet im Vereinslokal von Grün-Weiß" (Vielken) statt.

Schachkreis Bochum.

Die Ergebnisse der letzten Spieltage lauten:

Meisterturnier: Josteit — Katzer 1:0; Kroll — A. Brake 1:0; Skowronek — Hymnen hängt.

Hauptturnier: Sperbel — Reinitz 1:0; Sperbel — Thedor 1:0; H. Möller — Sperbel 0:1; Schütz — Lies 1:0.

Nebenturniere: Gruppe 1: J. Mönig gegen Biermann 0:1; Trawnizek — Rüter 1:0; Behl gegen Gunkel 0:1; Gruppe 2: Voits — Gunia 0:1; Baldamus — Müller 1:0; Gabriel — Baldamus 1:0; Müller — Kohlen 0:1. Gruppe 3: Böckmann gegen Stratemeier 0:1.

Der Tabellenstand:

Meisterturnier: 1. Kroll 6:1 und 1 H., 2. A. Brake 6:2, 3. Rogmann 5½:1½, 4. Josteit 5:2 und 1 H., 5. Skwronek 3:4 und 1 H., 6. Hymnen 2½:4½ und 1 H., 7. Klein 2:4 und 1 H., 8. Katzer 2:5 und 1 H., 9. Hutterloh 1½:4½ und 2 H., 10. Lindemann ½:5½ und 2 H.

Hauptturnier: 1.—2. Kister und Schütz je 5:1, 3. Sperbel 4½:1½.

Für Freitag, den 20. 1. 33, sind folgende Hängepartien und ausstehende Partien angesetzt. Nach diesem Spieltage stehen alle Turniere vor dem Abschluß.

Meisterturnier: Hutterloh — Lindemann; Klein — Kroll (am 21. 1.); Josteit — Lindemann (am 18. 1.); Skowronek — Hymnen.

Hauptturnier: Thedor — Schütz; Sperbel gegen Kister; Reinitz — Preuß; H. Möller — Lies.

Nebenturniere: Gruppe 1: Schulte gegen Wilcke (18. 1.); Gunkel — Schulte; Rüter — Behl; Biermann — Trawnizek; Schwetig — J. Mönig. Gruppe 2: Kunsmann — Voits; Baldamus — Wigger; Kohlen — Gabriel. Gruppe 3: Stratemeier gegen Lampmann.

mikrofilm service g. gutt KG münster + essen + köln

Preußischer Landtag.

Der Flaggenstreit lebt wieder auf.

Flaggenzwischenfall im Landtag. – Untersuchungsausschuß für Zechenstillegungen. – Eine Flut von Anträgen.

Berlin, 19. Jan. (Drahtb.) Zu Beginn der Mittwochsitzung des Preußischen Landtages gedenkt Präsident Kerrl in einer kurzen Ansprache der 62. Wiederkehr des Reichsgründungstages. Er erklärt u. a.: Am 18. Januar 1871, vor nunmehr 62 Jahren, wurde im Spiegelsaal von Versailles der erste deutsche Kaiser gekrönt und damit ein Werk vollendet, das nicht etwa nur den Gegenstand einseitigen Strebens ebenso erfolgreicher wie erfahrener Politiker und Feldherren gebildet hatte, sondern in Wirklichkeit entstand damit ein Reich, das Jahrhunderte hindurch die schmerzensreiche Sehnsucht der Deutschen aller Stämme erträumt hatte. Vielleicht wäre dieses Reich, in dem sich das Großteil der deutschen Stämme auch äußerlich politisch vereinigte, nur ein Traum, eine Utopie geblieben, wenn nicht das Fürstengeschlecht der Hohenzollern sich zum Träger der Idee aufgeworfen hätte. Zur Verteidigung dieser Einheit, zu der alle Deutschen blutsmäßig vorher bestimmt sind, zogen wir letzten Endes 1914 in den Weltkrieg, und unter der Fahne des Bismarck-Reiches Schwarz-weiß-rot kämpfte die ruhmreichste Armee, von der je die Weltgeschichte meldete.

Auf den Schultern unserer Generation ruht eine unerhörte Verantwortung.

Die bisher erreichte äußere Einheit muß durch uns zu einer Einheit aller deutschen Stämme, zu einem wirklichen großen Deutschland werden und auf der äußeren Einheit muß in Gemäßheit der alle Deutschen verbindenden Blutsgemeinschaft die innere Einheit, die wahrhafte Volkwerdung der gesamten Nation hervorwachsen.

Die Nationalsozialisten nahmen die Ansprache des Präsidenten mit Bravorufen auf. Sozialdemokraten und Kommunisten waren der Kundgebung fern geblieben. Die anwesenden Abgeordneten hatten die Ansprache des Präsidenten stehend angehört.

Zu Lärmszenen kommt es dann,

als Abg. Jürgensen (Soz.) die Beflaggung des Landtagsgebäudes mit schwarz-weiß-roten Farben eine verfassungswidrige Tat nennt und die sofortige Beseitigung der Fahne beantragt. In dem Antrag wird ferner gefordert, daß der Präsident die Kosten für die Beschaffung der schwarz-weiß-roten Fahne persönlich übernehme, da die Bezahlung aus Staatsmitteln unzulässig sei.

Abg. Kube (Nat.-Soz.): Wir widersprechen der Behandlung dieses lächerlichen provokatorischen und unzulässigen Antrages.

Abg. Jürgensen (Soz.) beantragt darauf, die Sitzung für eine halbe Stunde zu unterbrechen und sofort den Aeltestenrat zu berufen, damit die Parteien Gelegenheit hätten, dort zu der Flaggenangelegenheit Stellung zu nehmen.

Für die Unterbrechung der Sitzung stimmen Kommunisten, Sozialdemokraten, Staatspartei und Zentrum. Da diese Fraktionen nicht vollzählig vertreten sind, stellt der Präsident fest, daß die Unterbrechung abgelehnt sei, und bemerkt im übrigen, daß die Beflaggung keinerlei Kosten für die Staatskasse verursache.

Nachdem der Landtag dann zunächst mit nationalsozialistischer Unterstützung den vom Zentrum beantragten Untersuchungsausschuß über Zechenstillegungen mit 15 Mitgliedern eingesetzt hat, beginnt die angekündigte Kulturaussprache, zu der zahlreiche Anträge vorliegen.

Zunächst begründen Mitglieder der antragstellenden Fraktionen ihre in den Anträgen niedergelegten Forderungen.

Nach den Begründungen wird die Sitzung für kurze Zeit unterbrochen, bis der für zahlreiche Abstimmungen festgesetzte Termin erreicht ist.

An den Abstimmungen nehmen die Deutschnationalen nicht teil, mit der Begründung, daß die Regierung Braun in Preußen keine Amtsbefugnisse besitze und alle Ersuchen an sie lediglich demonstrativen Charakter hätten. Angenommen werden zunächst Anträge des Hauptausschusses, in denen das Staatsministerium ersucht wird, eine Kommission aus Mitgliedern der Staatsregierung des Landtages sowie aus nicht parlamentarischen Sachverständigen zu bilden zwecks

Prüfung der Wirtschaftsführung sämtlicher preußischen Staatstheater

und zur Ausarbeitung von Sparmaßnahmen unter Aufrechterhaltung der vollen künstlerischen Leistungsfähigkeit der Institute. Dem Landtag soll von sämtlichen Staatstheatern und Staatskartellen eine genaue Aufstellung aller beschäftigten Ausländer und aller nach 1918 naturalisierten Personen vorgelegt werden. Der der „Preußischen Landesbühne" zur Verfügung stehende Betrag von 200 000 RM soll so erhöht werden, daß die Grenztheater in Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Schlesien und dem Rheinland sowie die Wanderbühnen ihren Betrieb aufrecht erhalten können. Auf die Reichsregierung soll eingewirkt werden, für das in Aussicht genommene Arbeitsbeschaffungsprogramm ein einheitliches Reichsbahnbauprogramm aufzustellen. Besonders verwiesen wird dabei auf die Notwendigkeit von Bahnbauten im Rheinland und in Oberschlesien.

Angenommen wird weiter ein Antrag, eine weitere Stillegung von Schachtanlagen der Zeche „Rheinpreußen" zu verhindern. Zur Nachprüfung der Zustände in den Fürsorgeanstalten wird ein Untersuchungsausschuß eingesetzt.

Das Staatsministerium wird ersucht, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken

daß die Ausstreuung volks- und wirtschaftsschädigender Gerüchte an der Börse mit Zuchthaus bestraft wird.

Alle gesetzlichen Möglichkeiten gegen die Mißbräuche des Börsenhandels sollen rücksichtslos angewandt werden. Bei der Reichsregierung soll darauf hingewirkt werden, daß alle Kündigungen zurückgenommen und die bereits Entlassenen wiedereingestellt werden.

Angenommen wird sodann ein Antrag des Landwirtschaftsausschusses, der die

Aufhebung der Schlachtsteuer

fordert und verlangt, daß die Verwendung inländischer Fette gesteigert wird. Entlastungskäufe von Vieh sollen durchgeführt und dieses Fleisch verbilligt den Minderbemittelten und Erwerbslosen zugeführt werden.

Im Benehmen mit der Reichsregierung soll nach einem angenommenen Antrag das Staatsministerium **Mittel für die ländliche Siedlung und die Neugewinnung von Kulturland bereitstellen**, besonders im Interesse der volkreichen ländlichen Gebiete des Westens.

Schließlich wird eine Entlastung der bäuerlichen Betriebe auf den Zins- und Tilgungsgebiete gefordert,

Im Interesse der Beschleunigung der Umschuldung im Ostsiedlungsgebiet soll die Verwertung der Ablösungsscheine verbessert sowie der Zinssatz für die Umschuldungshypotheken herabgesetzt werden. Dabei wird eine Nachprüfung über die Durchführung der Umschuldung und die sogenannten Familiensanierungen gefordert.

In der dann fortgesetzten

Aussprache zu den Schulanträgen

betont

Abg. Nölting (Soz.), für die Sozialdemokratie gehörten Wissenschaft und Arbeiterschaft zusammen. Da die sozialwirtschaftliche Situation auch die geistigkulturelle Gestalt einer Epoche bedinge, sei es nicht verwunderlich, daß wir jetzt eine Kulturreaktion erlebten.

Abg. Haupt (Nat.-Soz.) erklärt, der Lehrer- und Schulabbau wäre überflüssig gewesen, wenn in den vergangenen Jahren besser gespart worden wäre. Als der Redner ausruft: „Der Staat hat deshalb kein Geld weil Ihr (zu den Sozialdemokraten) es ihm gestohlen habt", wird er vom amtierenden Vizepräsidenten gerügt.

Abg. Schumacher (Zentr.) setzt sich bei **Behandlung von Volksschulfragen besonders für die Pflege** der ländlichen Volksschule ein, die der Jungbrunnen der Zukunft sei. Die pädagogischen Akademien seien der alten Seminarbildung überlegen und ließen sich besonders angelegen sein, den volkverbundenen Lehrer zu schaffen. Besonders groß sei die Not der katholischen Junglehrer.

Abg. Beidi (Volksd.) kritisiert, daß zwar Banken und Großbetriebe in großzügiger Weise saniert würden, daß man aber im Schulwesen nur von Sparen und Abbau spreche.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

Kleine Tageschronik.

Neue Besprechung Hitler—Papen. In der Dienstwohnung des Landtagspräsidenten Kerrl fand am Mittwoch nachmittag eine Besprechung statt, an der Hitler, Kube, Göring, Thyssen, einige andere Persönlichkeiten der Wirtschaft sowie der frühere Reichskanzler von Papen teilnahmen.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages wird voraussichtlich am Montag nächster Woche zu einer Sitzung nach Berlin einberufen werden. Keinesfalls aber wird eine Sitzung der Fraktion vor der Aussprache im Aeltestenrat des Reichstages stattfinden.

Neue Zusammenkunft zwischen Hoover und Roosevelt. Das Weiße Haus gibt bekannt, daß Roosevelt auf der Durchfahrt nach Georgia am Freitag um 11 Uhr Ortszeit eine neue Zusammenkunft mit Hoover haben werde. Obwohl keinerlei Einzelheiten bekanntgegeben werden, ist anzunehmen, daß die Zusammenkunft auf eine Anregung Hoovers zurückzuführen ist, da Hoover sich bemüht, unverzüglich Vorbereitungen für die Weltwirtschaftskonferenz und die Wiederaufrollung der Schuldenfrage zu treffen und die Erörterung dieser Angelegenheiten bis nach dem 4. März aufzuschieben.

Der bunte Tag.

SA.-Waffenlager aufgedeckt.

Frankfurt a. O., 19. Jan. (Eig. Meld.) Nach amtlicher Mitteilung wurden am 14. Januar auf Anzeige des Kutschers der Räschmühle bei Kunersdorf auf dem Grundstück der Mühle von zuständigen Landjägereibeamten Waffen gefunden. Es handelt sich um 23 Mauserpistolen, zwei Karabiner, umgearbeitete Modelle 98, ein Gewehr und 2000 Schuß überwiegend Pistolenmunition. Der Kutscher hatte die Waffen angeblich vor einigen Tagen ohne Wissen des Mühlenbesitzers in ihrem bisherigen Versteck entdeckt, an mehreren Stellen vergraben und dem Mühlenbesitzer die Entdeckung am 13. Januar unter Vorzeigung einer der gefundenen Pistolen zu verstehen gegeben. Der Mühlenbesitzer hat darauf in der Nacht zum 14. unter Zuziehung von zwei Zivilisten und zwei Personen, die unbefugt Reichswehruniform trugen, eine Vernehmung des Kutschers durchgeführt, die den Kutscher veranlaßte, sich am 14. Januar in polizeilichen Schutz zu begeben. Es handelt sich um ein verbotenes Waffen- und Munitionslager der SA. Die Waffen sind polizeilich sichergestellt worden.

10 000 Ampullen Morphium beschlagnahmt.

Berlin, 19. Jan. (Eig. Meldung.) Beamte des Dezernats zur Bekämpfung des Rauschgifthandels haben bei einem Spediteur annähernd 10 000 Ampullen Morphium beschlagnahmt.

Bereits vor einiger Zeit war den Beamten zu Ohren gekommen, daß im Westen Berlins größere Mengen Morphium von einem unbekannten Mann in den Handel gebracht würden. Gestern abend gelang es den Beamten, einen Mann in einem Café in der Nähe des Bahnhofs Zoo festzunehmen, der zweifellos mit diesem verbotenen Handel in Verbindung steht. Weiter wurde bei einem Spediteur eine Kiste mit ungefähr 10 000 Ampullen Morphium entdeckt. Der Spediteur gibt an, daß ihm vor etwa zehn Jahren von einem unbekannten Mann diese Kiste übergeben worden sei. Die Kiste lagerte bei dem Spediteur, ohne daß dieser — wie er angab — eine Ahnung von ihrem Inhalt hatte. Erst vor zwei Jahren habe ihn der von den Beamten festgenommene Mann darauf aufmerksam gemacht, daß Kinder auf dem Hofe mit Morphium-Ampullen spielten. Sie hatten dann die Kiste genau untersucht und auch das Morphium gefunden. Beide hätten dann den Plan gefaßt, sich durch den Handel mit dem Rauschgift einen lohnenden Nebenverdienst zu verschaffen. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß das Morphium aus Heeresbeständen stammt. Der Kaufmann und der Spediteur werden dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium vorgeführt werden.

Schwere Gasexplosion im Laboratorium.

Berlin, 18. Jan. (Drahtb.) Am Mittwoch gegen 2.30 Uhr ereignete sich in Spandau eine schwere Gasexplosion im Laboratorium des bekannten Berliner Arztes Dr. Robert Werner Schulte, der Selbstmord verübt hatte. Es handelt sich um den Leiter des Psychologischen Instituts der Preußischen Hochschule für Leibesübungen und Vorsteher der Abteilung für Psychotechnik, Sport und Lebenskultur der Humbold-Hochschule, der nach der Explosion bewußtlos auf einem Bett im Laboratorium gefunden wurde und auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Als man nach der Explosion in seine Wohnung eindrang, schossen aus den Gashähnen große Stichflammen hervor. Vor den Gashähnen fand man zwei große verkohlte Holzkisten, in denen die Chemikalien gewesen sein müssen, die zur Explosion geführt hatten. Dr. Schulte hat die Tat offenbar aus wirtschaftlicher Not begangen, nachdem ihn seine Frau vor acht Tagen verlassen hatte. Die Wohnung, insbesondere das Laboratorium, boten ein Bild grauenvoller Verwüstung, besonders da eine ganze Wand, die an die Nachbarwohnung angrenzte, durch die Explosion zusammengefallen war.

Für 27 000 RM Wertzeichen gestohlen.

Hamburg, 18. Jan. (Drahtb.) In der vergangenen Nacht drangen Einbrecher in ein in Vorstelde gelegenes Postamt und erbrachen den Geldschrank. Den Einbrechern fielen Wertzeichen im Werte von 27 000 Mark, und zwar für 12 000 Invalidenmarken, sämtlicher Werte, und für 15 000 Mark Briefmarken in den Werten von 3 bis 80 Pfennig in die Hände.

Priestermörder hingerichtet.

Posen, 18. Jan. (Drahtb.) Am Dienstag wurden die beiden Mörder des geistlichen Professors Maslowski, der am Abend des 30. Dezember 1932 in unmittelbarer Nähe des Posener Domes erschossen und beraubt wurde, vom Standgericht zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung erfolgte am Mittwoch um 9 Uhr durch den Strang.

Die Beisetzung des Fürsten Hatzfeld.

Trachenberg, 19. Jan. (Drahtber.) Mittwoch vormittag wurde Fürst von Hatzfeld in der Fürstengruft der katholischen Stadtpfarrkirche von Trachenberg beigesetzt. Als Vertreter der Reichsregierung waren Ministerialdirektor Richard Meyer und Legationsrat von Liers erschienen. Ferner nahmen die beiden Oberpräsidenten von



Ober- und Niederschlesien, der Breslauer Regierungspräsident, der Kommandeur der zweiten Kavalleriedivision, der Landeshauptmann von Niederschlesien und der Breslauer Oberbürgermeister sowie viele Vereine an der Trauerfeier teil. Kardinalerzbischof Bertram zelebrierte das Requiem. Vorher hatte Erzpriester Reichel in einer Gedächtnisrede die Tätigkeit des Fürsten als Oberpräsident von Schlesien, sein Wirken für Vaterland und Heimat und als Wohltäter der Menschheit geschildert. Er wies darauf hin, daß der Verstorbene ein treuer Sohn der katholischen Kirche gewesen sei und ihr der Papst mit Recht anläßlich seines 80. Geburtstages als „Säule und Zierde der Katholiken in Deutschland" bezeichnet habe. Als der Sarg in die Gruft gesenkt wurde, ertönte als letzter Abschiedsgruß das Jägersignal „Jagd vorbei".

„Marianne" wird modernisiert.

Paris, 19. Jan. (Eig. Drahtb.) Die „Marianne", das Wahrzeichen der französischen Republik, ist auf Wunsch des Unterstaatssekretärs für schöne Künste, Meistler, modernisiert worden. Die bisherige Marianne, die alle französischen Schulen und Gerichte zierte, und 1880 ihre Vorgängerin mit dem Lorbeerkranz abgelöst hatte, erschien dem Unterstaatssekretär nicht mehr zeitgemäß genug. Sie wird jetzt durch eine andere ersetzt werden, die dem Typ der heutigen Französin näher kommen soll. Das Original ist von Poisson entworfen und zeigt eine französische Bäuerin mit zurückgekämmtem Haar und der phrygischen Mütze. Die Bluse wird von dem Liktorenbündel gehalten, das zum ersten Male Olivenzweige aufweist.

Auto mit 22 Personen umgekippt.

Langenberg. Ein mit 22 Personen besetzter Lieferwagen stürzte auf der Fahrt von Velbert nach Langenberg in einer scharfen Kurve um. Die Insassen zogen sich bei dem Sturz auf die Straße mehr oder weniger schwere Verletzungen zu. Acht Personen wurden schwerer verletzt.

Ein tolles Schmugglerstückchen.

Geilenkirchen. Ein gutes Stückchen, das hier viel belacht wird, hat sich dieser Tage an der sogenannten neutralen Straße zwischen Niederbusch und Hohenbusch bei Gangelt zugetragen. Ein deutscher Lieferkraftwagen, der mit deutscher Margarine voll beladen war, die offenbar nach Holland eingeschmuggelt werden sollte, stand auf der holländischen Seite vor einer Wirtschaft. Führer und Begleiter hielten sich in der Wirtschaft auf und zechten. Plötzlich trat ein holländischer Zollbeamter zu ihnen und erklärte, daß ihr Auto samt Inhalt beschlagnahmt sei. Gleichzeitig forderte der Holländer die beiden auf, mit ihm zur Gendarmeriestation in Brunnsum zu fahren. Der Führer setzte sich ans Steuer und schlug den angegebenen Weg ein. Plötzlich aber machte das Fahrzeug eine scharfe Wendung nach links, fuhr in einen Seitenweg auf deutsches Gebiet und blieb stehen, worauf der Führer den Zollbeamten mit freundlichen Worten aufforderte, nunmehr seinen Platz zu verlassen, da er sich auf deutschem Boden befinde. Der Beamte soll nicht schlecht geflucht haben. Es blieb ihm aber nichts übrig, als die sicher gewähnte Beute wieder im Stich zu lassen und zu sehen, daß er wieder auf das Hoheitsgebiet seines Landes kam.

Ein Todesopfer des Feuerüberfalls auf Nationalsozialisten.

Iserlohn. Der bei dem kommunistischen Feuerüberfall auf Nationalsozialisten in der Nacht zum Dienstag auf dem Bahnhofsvorplatz durch einen Rückenschuß schwer verletzte SA-Truppführer Bergbau ist am Mittwoch vormittag im Krankenhaus gestorben. Bergbau stand im 27. Lebensjahre.

Der Reichsfinanzminister spricht in Münster.

Münster. Im Rahmen der großen Veranstaltung der Wettwirtschaftlichen Gesellschaft zu Münster wird Reichsfinanzminister Graf von Schwerin-Krosigk am 28. Januar abends im Alten Rathaussaal zu Münster sprechen, und zwar über das Thema „Oeffentliche Finanzen und Wirtschaft". Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Ausführungen des Reichsfinanzministers auch durch den Rundfunk übertragen werden.

Landjäger von Wilderern angeschossen.

Rheine. Freitag morgen traf ein Oberlandjäger auf seinem Dienstgange an der Eisenbahnstrecke Rheine—Salzbergen, und zwar an der Grenze der Bauerschaft Rentlage und der Gemeinde Holsbergen, einen Wilderer, der mit Büchse und Revolver bewaffnet war. Der Dieb schoß mit dem Revolver auf den Beamten. Während der erste Schuß versagte, drang die zweite Kugel dem Beamten in den Oberschenkel. Der Dieb ist flüchtig. Die Landjäger und Polizeibeamten des Amtes Rheine haben das Revier nach dem Wilderer durchstreift, ohne ihn bis jetzt zu finden. Es handelt sich um einen bekannten Wilderer aus Rheine namens Pentzek.

Aus Westdeutschland.

Spuren des flüchtigen Bankdirektors Schäfer in Holland?

Amsterdam, 19. Jan. (Eig. Meldung.) Der aus Düsseldorf nach Unterschlagung von einigen Millionen Reichsmark geflüchtete Bankdirektor Schäfer soll in diesen Tagen mehrfach in der holländischen Provinz Limburg, u. a. in den Städten Venlo und Baalb, gesehen worden sein. Er soll sich seinen Schnurrbart haben abrasieren lassen und seine goldumrandete Brille mit einer Hornbrille vertauscht haben. In einem Geschäft in Venlo soll er einen größeren Betrag deutschen Geldes in holländisches Geld umgewechselt haben. Man vermutet, daß Schäfer sich in Schmugglerkreisen an der deutsch-holländischen Grenze aufhält.

Verschärfung der Lage im Siegerland.

Siegen. Die Lage im Siegerland hat sich verschärft. Fast die gesamten Belegschaften der Schwerindustrie haben sich den Ausgesperrten angeschlossen. Die Arbeitsniederlegung hat jetzt auch auf mittlere Betriebe übergegriffen. Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes sind ergebnislos verlaufen.

Rechtsanwalt Löwenstein verurteilt

Duisburg. Im Strafprozeß gegen den früheren Oberhausener Rechtsanwalt und Notar Löwenstein, über dessen Beginn wir berichtet hatten, wurde am Mittwoch das Urteil der Großen Strafkammer verkündet. Der Angeklagte Löwenstein wurde wegen Vergehens gegen § 266 Absatz 1 und fortgesetzten Vergehens gegen § 266 Absatz 2 St. G. B. zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die mitangeklagte Bürovorsteherin erhielt wegen Beihilfe zum Vergehen nach § 266 St. G. B. eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Die fortgesetzte Untreue sei darin zu erblicken, daß er trotz Kenntnis seiner schlechten Lage nichts getan habe, um eine wirksame Abhilfe herbeizuführen.

Grippeepidemie in Düsseldorf.

Düsseldorf. In den letzten Tagen ist in Düsseldorf die Zahl der Grippeerkrankungen ganz erheblich gestiegen. Die Krankenkasse mußte zeitweise stündlich mehr als 300 Krankenscheine ausstellen. Die Krankenhäuser sind bis auf den letzten Platz belegt. Erfreulicherweise ist nach den bisherigen Feststellungen der Verlauf der Epidemie leichter Natur, so daß bisher Todesfälle infolge von Grippe nicht zu verzeichnen waren.

Im Namen des dreieinigen Gottes.
In der Kraft der heiligen Sterbesakramente,
Nach kurzem schweren Leiden
Und einem arbeitsreichen Leben von fast 85 Jahren,
Im 51. Jahre ihres Berufes
Ging in das bessere Jenseits Dienstagabend
während des „Angelus Dei" die

Hebamme

Wwe. Anton Pape

Theresia geb. Lammers.

Für diese unsere liebe Verstorbene bitten wir um das heilige Opfer sowie um das Gebet.

Bochum, Paderborn, Bonn, den 17. Januar 1933.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie A. Baumeister
Familie H. Spliethove

Das Seelenamt ist Samstag, den 21. Januar 1933, vormittags 9 Uhr in der St. Josephskirche, daran anschließend die Beerdigung 9.45 Uhr vom Trauerhause Blücherstraße 3, aus.

Im Sinne der Verstorbenen bitten wir von Kranzspenden abzusehen und statt dessen des St. Vincenz-Waisenhauses zu gedenken.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

†

Am Freitag, dem 20. Januar 1933, morgens 8.20 Uhr, wird in der Propsteikirche ein

Seelenamt

als **2. Jahresgedächtnis** für den verstorbenen

Kaufmann August Homborg

gehalten, wozu freundlichst eingeladen wird.

Freitag, den 20. Jan., morgens 7.45 Uhr, findet in der St. Marienkirche das

1. Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Herrn Heinrich Potthoff

und das **2. Jahresseelenamt** für seine verstorbene Mutter

Ehefrau Wilh. Potthoff sen.

statt, wozu freundl. eingeladen wird

Lernt fahren: Fahrschule **Kuhnert**, Wittener Straße 111 (Legr. 19 9)

Wacholder 50 ₰
¼ Liter (Schoppen)
Köhler, Alleestr. 138 o. Gl.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 20. Januar werde ich im Kurhaus Eickel, Hindenburgstraße 148 folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen bar versteigern: 1. 1 Klavier (Hölzer), 1 Büfett, 1 Standuhr, 1 Schaltelonaue, 1 Bücherschrank, 3. 1 Schlafzimmer, 1 Gasofen, 4. 1 Radioapparat mit eingeb. Lautsprecher (Telefunken)

Bochum, den 18. Januar 1933.

Dörmann, Obergerichtsvollzieher, Bochum, Freigrafendamm 19.

Technischer Lehrgang

für Abiturientinnen an der kath

Frauenschule zu Dortmund,

Eisenmarkt 4/6.

Auskunft durch die Oberin der Frauenschule.

Die Schwestern d. christl. Liebe

Stadt-Theater BOCHUM

Donnerstag, 19. Jan. 20—23 Uhr
C. 16 und Wahlvorstellung für alle Ringe und Volksbühne Serie 1 (Nr. 1—500).
Zum letzten Male!
Anna Karenina
Oper von Jenö Hubay

Freitag, 20. Januar 20—22.30 Uhr
B. 17
Der Leibgardist
Komödie von Franz Molnar.

Zur Einführung kath. Wochenschriften werden redegewandte
Werber — Werberinnen
gegen Provision gesucht.
Anschrift mit kurzem Lebenslauf sind zu richten u. B. W. 6844 a. d. Gesch. d. Ztg.

Ruhige Familie sucht Mietgabler, sucht zum 1. 2. oder später eine
3-Zimmer-Wohnung
(mögl. Ehrenfeld).
Offerten u. B. R. 6340 a. d. Gesch.

5—7 **Zimmer-Wohnung** abgeschl., mit Lagerraum, zum 1. 3. oder später gesucht (3 Personen).
Angeb. mit Preisangabe unter B. U. 6343 a. d. Gesch.

Separates
leeres Zimmer
an alleinstehende Frau a. Frl. zu vermieten.
Zu erfr. Lennetr. 21.

Bauplätze
in bes. verlängerten Dippelstraße, gegenüber der Christ-Königkirche, unt. günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Angebote u. B. Z. 6342 a. d. Gesch.

Einige
Waschmaschinen
mit Motor spottbillig abzugeben.
A. Schneider, Alleestraße 78.

Beschwerden
über unpünktliche oder ausgebliebene Zustellung der Zeitung bitten wir Sie direkt an die Geschäftsstelle nicht an den Boten zu richten. Telephonischer Anruf bei unserer Vertriebsabteilung genügt. Wir veranlassen dann sofort das weitere

Rundfunk

Donnerstag, den 19. Januar 1933.

6.45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: **Atmungs- und Haltungsgymnastik**
7.00 **Wettervorhersage und Zeitangabe**
7.05 **Morgenkonzert**
1. Ich bete an die Macht der Liebe, Choral von Bortnianskv. 2. Türkischer Marsch a. „Ruinen von Athen" von Beethoven. 3. Ouvertüre zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn. 4. a) Trinklied des Falstaff „Als Büblein klein", aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai; b) Arie des Baculus „Fünftausend Taler" aus der Oper „Der Wildschütz" von Lortzing (Alexander Kipnis, Baß). 5. Sinfonische Tänze, op. 64, Nr. 1 und 2 von Grieg. 6. Zwei Walzer: a) Hofballtänze von Lanner; b) Sphärenklänge von Jos. Strauß. 7. Heimatklänge, Potpourri von Krome. 8. Spatzenparade von Rathke. 9. Tiroler Holzhackerbuab'n, Marsch von J. F. Wagner.
8.00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen**
10.00 **Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen**
10.15 **Mensch und Welt,** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose
11.20 **Schulfunk** für die Oberstufe höherer Lehranstalten: **Deutsche in aller Welt.** Dr. Josef Ponten: **Bei den Wolgadeutschen**
12.00 Vom Südfunk, Stuttg.: **Unterhaltungskonzert** des Rundfunkorchesters. Leitung: Gust. Görlich. Solistin: Ernestine Faerber-Strasser (Alt)
1. Ouvertüre „Der Gott und die Bajadere" v. Auber. 2. „Ach, mein Sohn", aus der Oper „Der Prophet" v. Meyerbeer (Ernestine Faerber-Strasser). 3. Salpkentanz aus „Faust's Verdammnis" von Berlioz. 4. Die Gefangene Gedicht von V. Hugo. Deutsch v. Peter Cornelius) v. Berlioz (Ernestine Faerber-Strasser) 5. Ballettmusik aus der Oper „Rienzi" von Wagner. 6. a) Wiegenlied; b) Die Erwartung von Wagner (Ernestine Faerber-Strasser). 7. Ouvertüre zur Operette „Gasparone" v. Millöcker.
12.50 **Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I**
13.00 **Mittagskonzert.** Leitung: Enfoldt. Solist: Grape (Klavier)
1. Ouvertüre über eine Kreutzer-Etüde v. Mau. 2. Szenen aus der Oper „Lakmé" v. Delibes. 3. Bolero v. Nicodé. 4. Klaviersoli: a) Scherzo ironico; b) Allegretto von Somborn (Egbert Grape). 5. Kaukasische Suite von Ippolitow. 6. Schlittschuhläufer, Walzer von Waldteufel. 7. Nordisches Capriccio von Donisch. 8. Die kleinen Rekruten, Charakterstück von Jessel.
Gegen 14.00 **Mittagsmeldungen II**
14.30 **Funkwerbung mit Schallplatten**
15.30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe**
15.50 **Kinderstunde.** Hilma Schlüter erzählt alte Märchen
16.10 **Mitteilungen aus dem Schulfunk**
16.20 **Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft** der Lehrer an Volksschulen. Dr. Leo Weismantel: **Die Sprachräume der Lebensalter in unseren Lesebüchern** (mit praktischen Uebungen)
17.00 **Vesperkonzert** des Westdeutschen Kammerorchesters. Leitung: Spitz. Mitwirkende: Josef Matern (Tenor), Karl Schwamberger (Cello), Westdeutsches Kammerorchester
1. Konzert in a-moll von Vivaldi. 2. La Folia von Corelli. 3. Pieta Signore (Herr, hab Erbarmen), berühmte Arie aus dem Jahre 1667 von Alessandro Stradella (Josef Matern). 4. Konzert für Viola da Gamba von Tartini (Karl Schwamberger). 5. Die helle Geige singt Arie aus der Cäcilien-Ode von Händel (Josef Matern). 6. Concerto grosso in D-dur von Händel.
18.20 **Französische Unterhaltung.** Lektor: Le Bourgeois — Lektor Rogue
18.45 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht**
19.00 **Legende und Geschichte in Rheinland und Westfalen.** Prof. Dr. Alois Dempf: **Die Maternuslegende und der Petrusstab**
19.30 Prof. Dr. Hans Sperber: **Aus der Geschichte der deutschen Sprache (1)**
19.55 **Erste Abendmeldungen**
20.00 **Die Welt auf der Schallplatte.** Wilh. Ziesemer: **Liebeslieder der Maori**
20.30 aus über den Deutschlandsender:
Ariadne auf Naxos.
Oper in einem Aufzug nebst einem Vorspiel von Richard Strauß. Dichtung von Hugo von Hofmannsthal. Musik. Leitung: Buschkötter. Spielleitung: Antheyer.
Personen des Vorspiels: Der Haushofmeister (Walter G. Pastor). Ein Musiklehrer (Hanns August Herten). Der Komponist (Richard Weimar). Der Tenor (Bacchus) (Leonardo Araneseo). Ein Offizier (*). Ein Tanzmeister (Emil Aman). Ein Perückenmacher. Ein Lackai. Zerbinetta (*). Primadonna [Ariadne] (Kläre Hansen). Harlekin (Hans Wocke). Scaramuccio (Franz Legrand). Truffaldin (Wilh. Strienz). Brighella. — Ort der Handlung: Im Festsaal eines reichen Wiener Bürgers zur Rokokozeit.
Personen der Oper: Ariadne (Kläre Hansen). Bacchus (Leonardo Araneseo). Najada (Henny Neumann-Knapp). Dryade (Helene Guermanova). Echo (Adelheid Holz). Als Intermezzo: Zerbinetta; Harlekin (Hans Wocke); Scaramuccio (Franz Legrand); Truffaldin (Wilh. Strienz); Brighella. — Ort der Handlung: Vor einer Felsenhöhle.
22.10 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.**
22.30 **Tanzmusik aus London**

*

Freitag, den 20. Januar 1933.

6.45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: **Atmungs- und Haltungsgymnastik**
7.00 **Wettervorhersage und Zeitangabe**
7.05 **Morgenkonzert**
1. Allein Gott in der Höh' sei Ehr', Choral bearb. von Hackenberger. 2. Zwei deutsche Tänze (Neue Folge) von Mozart. 3. Zwei Lieder: a) Der Vogel im Walde von Taubert; b) Was i' hab' v. Bohm (Elisabeth Schumann, Sopran). 4. Die Schönbrunner, Walzer von Lanner. 5. Aus der Oper „Margarethe" von Gounod: a) Rondo vom goldenen Kalb: „Ja, das Gold . . ."; b) Scheinst zu schlafen (Emanuel Lift, Baß). 6. Ouvertüre zur Operette „Pique Dame" von Suppé. 7. a) Die lustigen Pfeifer; b) Nachtigallenschlag von Gennin. 8. Melodien aus der Operette „Der arme Jonathan" von Millöcker. 9. Narcissus von Nevin. 10. a) Die Parade der Zinnsoldaten, Foxtrot v. Jessel; b) Das fidele Alt-Berlin, Potpourri von Rotrecht.
8.00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen**

Gute billige Bücher

Bochum, Heimatbuch
Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Kleff. 3 Bände, früher Mk. 6,—, jetzt Mk. 4,—. (Einzelband Mk. 1,50).

Heimatklänge
von Paul v. d. Weihe. Sauerländische Heimatgedichte mit zahlreichen Abbildungen, früher Mk. 1,—, jetzt Mk. 0,50.

Peter Hellenberger und seine Schelmenstreiche
Von Georg Faltenstein. Ein sauerländischer Till Eulenspiegel, früher Mk. 2,50, jetzt Mk. 1,50.

Der hl. Franz von Assisi und Wir
Ein prächtiges Werkchen von Pfarrer Rechmann, früher Mk. 2,—, jetzt Mk. 1,—.

Die Muttergottes von Stiepel
Ein Pilgerbüchlein für die Verehrer der Gottesmutter, 30 Pf.

Der Junglehrer
Das Schicksal unserer amtslosen deutschen Junglehrerschaft, von Feri Walter, früher Mk. 2,—, jetzt Mk. 1,—.

Lehrausflüge
im Dienste des naturkundlichen Unterrichts, v. W. Kleffner, früher Mk. 1,—, jetzt Mk. 0,50.

Die Erziehung zur gemeintätigen Persönlichkeit
von Stadtschulrat Dr. Steffens. (Gesellschaft, Beruf, Erziehung und Unterricht), früher Mk. 3,—, jetzt Mk. 1,50.

Verkehrsbestimmungen
Herausgegeben im Auftrage des Polizei-Präsidiums Bochum-Gelsenkirchen, früher Mk. 1,—, jetzt Mk. 0,50.

Die deutsche Bergmannssprache
von Bergrat A. Drißen. Ein hochinteressantes Buch für jeden Bergbaubeflissenen. Mk. 3,80

Erhältlich in der Geschäftsstelle unserer Zeitung.
Bestellungen auch durch die Zeitungsboten.

Städtisches Orchester Bochum.

Leitung: Generalmusikdirektor Professor Leopold Reichwein
Sonntag, 22. Januar, 17 Uhr, im Schützenhof

Volks-Symphonie-Konzert

W. A. Mozart: Symphonie D-dur (Haffner-Musik)
W. A. Mozart: Arie des Tamino aus der Oper „Die Zauberflöte"
C. Hofmann: Ganzonetta-Adagio-Allegro für Violine u. Orchester — Uraufführung — unter Leitung des Komponisten
G. Verdi: Arie u. Stretta aus Oper „Der Troubadour"
O. Nicolai: Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor"
Joh. Strauß: „Wein, Weib und Gesang", Walzer
Solisten: Willi Lückert (Tenor), Kammermusiker Franz Rotermund (Violine).

Karten zum Preise von 60 Rpf. sind an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10 bis 2 Uhr und in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

TANZKURSUS

Geschlossener Zirkel für die kath. Jugend

Beginn: Montag, den 23. Januar,
abends 8 Uhr im
Restaurant Hahnefeld, Hermannshöhe
Honorar (Herren 15.—, Damen 12.— RM.)
Anmeldungen in der Wohnung erbeten.

B. GÜNTER Kanalstraße 18a, Ruf 69471

Beratungsstelle

für seelische Ehe- und Lebensnot aller Stände. Streng vertraulich und kostenlos.

Sprechstunden **jeden Mittwoch 17—19 Uhr** in unserer Geschäftsstelle Sedanstraße 6.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Bochum-Altstadt.

Bei Kopfschmerzen
DIMET.AC.PHENYL-PHENAC.LITHIUM
10 Tabl. a 60
20 Tabl. 1,05
Rheuma-Muskel-u. Nervenreißen
kaufen Sie in der Apotheke aber nur
Herbin Stodin
u. Sie werden angenehm überrascht sein.
H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG.

Wir suchen

Damen u. Herren, gleich welch. Berufs zur Ausübung einer angenehm. Beschäftigung (auch nebenberuflich). Beste Möglichkeit, um selbständig zu werden. **Verdienstmöglichkeit bis 500 — RM monatl.** Kein Reisen. Angebote unter Beilage eines mit der genauen Adresse versch. Briefumschlages an Chem. Fabrik Sterli, Haltingen 364 (Amt Lörrach).

Mitteleuropäisches Reisebüro Mer
Mitropa,
Internationale Schlafwagengesellschaft,
Hamburg-Amerika-Linie Hapag,
Deutsche Ost-Afrika Linie,
Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft,
Europäische Reisegepäck-Versicherung,
Deutsche Lufthansa A.-G.
Vertretung:
Verkehrs-Verein Bochum e. V.
Rathausplatz 8.
Telefon-Auskunft 621 41,
Fahrkartenbestellung 621 42.

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende
1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler Bochum, Humboldtstr. 53, Ruf 63513
1. Kassierer u. Rohrleger: Hamblock Bochum, Rottstr. 12. Spar.-Konto 908.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Telefon Nr. 65127
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 1
Paga, Bochum, Elisastr. 17
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 3
Hamblock, Bochum, Rottstr. 12
Lischewski, Bochum, Kottmannstr. 13
Frl. Deiß, Von-der-Reckestr. 100a (Maschinenstickerin)

Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattinger Straße 196a

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstraße 11.

Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art. Kreuzstraße 10, Telefon 63513.

Trass-Kaffee
billig aber gut

	1 Pfund
Abwehr-Mischung	2.00
Columbia Mischung	2.20
Mexico-Peri	2.40
Brasil-Mischung	2.60
Salvador-Mischung	2.80
Bremer-Mischung	3.00
Hochland-Guatemala	3.20
Costarica-Edelmisch.	3.60

Ständig frische Röstungen
Emil Trass Nachf.
Kaffeerösterei, Wilhelmsplatz
5% Rabatt 5%

Fisch extra billig
bei
Hill
Bochum

Bückinge	Pfd. 21 Pf.
Sprotten	Pfd. 30 „
Sprotten	kl. Kiste 19 „
Bratfisch	Pfd. 24 „
Schellfisch o. K.,	Pfd. 38 „
Kabeljau o. K.,	Pfd. 36 „
Rotbarsch	Pfd. 32 „
Filetfisch	Pfd. 52 „
Aal, ger., i. ganz.,	Pfd. 1.50

5% Rabatt 5%